



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Affirmative Überidentifikation als Taktik der Kritik. Am
Beispiel der Freunde des Wohlstands.

Verfasserin

Mirjam Pot, MSc BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, Oktober 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Priv. Doz. Dr. Karin Liebhart

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	5
1.1 Thema	5
1.2 Forschungsstand	6
1.3 Forschungsfragen und Methode	7
1.4 Aufbau der Arbeit	8
 2 Das Verhältnis von Kunst und Politik	10
2.1 Politik nach Rancière	10
2.2 Kunst der Macht	11
2.3 Gegenmacht der Kunst	12
2.4 Sozial engagierte Kunst	13
2.5 Kritisch-politische Kunst	13
 3 Aktivismus	16
3.1 Politischer Aktivismus	16
3.2 Künstlerischer Aktivismus	17
3.2.1 <i>Pragmatismus und Partizipation</i>	19
3.2.2 <i>Wozu Kunstbezug?</i>	20
3.2.3 <i>Kunst oder Politik?</i>	22
 4 Performance und Straßentheater	24
4.1 Performance im öffentlichen Raum	24
4.2 Straßentheater	25
4.3 Einschätzung und Potential	27
 5 Aktivistische Strategien und Taktiken	29
5.1 Strategien und Taktiken in der Protestforschung	29
5.2 Künstlerisch-aktivistische Taktiken	30
5.2.1 <i>Informieren</i>	30
5.2.2 <i>Intervenieren</i>	33
5.2.3 <i>Impulse setzen</i>	33

6 Affirmative Überidentifikation	34
6.1 Definition	34
6.2 Beispiele	35
6.2.1 <i>Laibach</i>	35
6.2.2 „ <i>Bitte liebt Österreich</i> “	37
6.2.3 <i>The Yes Men</i>	39
6.3 Potentiale und Möglichkeiten	40
6.3.1 <i>Aufhebung und Schaffung von Distanz</i>	41
6.3.2 <i>Semiotic Sabotage</i>	42
6.3.3 <i>Offenheit durch Ambivalenz</i>	43
6.3.4 <i>Veränderung des Diskurses</i>	44
7 Methodische Überlegungen	46
7.1 Strategie, Design und Methode	46
7.2 Bestimmung des Analysematerials	47
7.3 Fragestellung der Analyse	49
7.4 Ablauf der Analyse	50
8 Die Freunde des Wohlstands	53
8.1 Wer sind die Freunde des Wohlstands?	53
8.2 Arbeitsweise und Aktionen der Freunde des Wohlstands	54
8.3 Charakteristika der Aktionen der Freunde des Wohlstands	60
8.3.1 <i>Generierung von Aufmerksamkeit</i>	60
8.3.2 <i>Emergenz und Irritation</i>	61
8.3.3 <i>Kritische Gegenreaktionen</i>	62
9 Die Ideologie der Freunde des Wohlstands	65
9.1 Konzepte und Begriffsverwendungen	65
9.1.1 <i>Ideologie</i>	66
9.1.2 <i>Neoliberalismus</i>	67
9.1.3 <i>Klassismus und Elitarismus</i>	69
9.2 Naturalisierung von Wettbewerb	70
9.3 Reichtum durch Leistung	71
9.4 Eigenschaften reicher Personen	73
9.5 Eigenschaften nicht-reicher Personen	74
9.6 Das Äußere nicht-reicher Personen	76

9.7 Verwertbarkeit von Tätigkeiten.....	77
9.8 Politische Alternativen und Naturschutz	78
9.9 Neidgesellschaft.....	81
9.10 Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.....	83
9.11 Justiz und Medien.....	85
9.12 Staat und politisches System	86
10 Zusammenfassung und Fazit.....	91
10.1 Der Aktivismus der Freunde des Wohlstands	91
10.2 Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus bei den Freunden des Wohlstands.....	93
10.3 Überidentifikation bei den Freunden des Wohlstands.....	95
10.4 Die Aktionen der Freunde des Wohlstands als kritisch-politische Kunst	99
11 Bibliographie.....	101
12 Anhang	108
12.1 Abstract Deutsch.....	108
12.2 Abstract Englisch.....	109
12.3 Curriculum Vitae	110

1 Einleitung

In diesem Kapitel gehe ich auf das gewählte Thema – die Freunde des Wohlstands und die von ihnen gehandhabte Taktik der Überidentifikation – ein und gebe einen Überblick über die dazu vorhandene Forschungsliteratur. Anschließend nenne ich die Forschungsfragen, die dieser Arbeit zugrunde liegen und skizziere die gewählte Methode für ihre Beantwortung. Abschließend erläutere ich in einem kurzen Überblick den Aufbau der Arbeit.

1.1 Thema

„Armut stinkt – Geld nicht“, „Bedingungsloser Arbeitszwang schützt Europa vor dem Untergang“ oder „Jeder Mensch hat seine Chance. Wir haben sie ergriffen“ – dies sind nur einige der Parolen, mit denen die Freunde des Wohlstands bei Protestaktionen auf sich und ihre Anliegen aufmerksam machen. Ihre zentrale Botschaft lautet, dass gerade jene, die am meisten zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen, das heißt die wirtschaftliche Elite, zunehmenden Diskriminierungen ausgesetzt sind. Verbale und tätliche Angriffe, Imageschädigung über mediale Kampagnen, politisch motivierte Justizverfahren sowie ein Steuersystem, welches Leistung bestraft, sind jene Auswüchse der Neidgesellschaft, mit denen die Reichen und Erfolgreichen tagtäglich konfrontiert sind. Währenddessen wird die Untätigkeit und Unproduktivität von SozialhilfeempfängerInnen, StudentInnen, KünstlerInnen und Intellektuellen mittels großzügigen Beiträgen des Sozialstaats gefördert. Die Formierung der Freunde des Wohlstands als Interessensgruppe, die für die verdienten Rechte und Privilegien der Reichen eintritt, ist Resultat dieser untragbaren Zustände. Seit dem Jahr 2010 setzen sich die Freunde des Wohlstands in öffentlichen Protestaktionen unter anderem für die Beibehaltung des Bankgeheimnisses, für die Freilassung von wegen Korruption verurteilten Politikern und Lobbyisten sowie gegen die Einführung von Vermögens- und Finanztransaktionssteuern ein.

Die Freunde des Wohlstands sind ein Projekt der Aktionsgemeinschaft Social Impact aus Linz. Das Tätigkeitsfeld der Aktionsgemeinschaft spannt sich zwischen Aktionsforschung, der Thematisierung der Lebensbedingungen gesellschaftlich marginalisierter Gruppen sowie der Sensibilisierung für gesellschaftspolitisch relevante Themen auf. Ins Leben gerufen wurden die Freunde des Wohlstands aufgrund des ausbleibenden Protests der Bevölkerung gegen die Krisenbewältigungsstrategien seit 2008 und der damit verbundenen Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums mittels „Sparpaketen“ auf der einen und der Rekapitalisierung

von Banken auf der anderen Seite. Den unangekündigten Auftritten der Freunde des Wohlstands im öffentlichen Raum liegt das Ziel zugrunde, Irritationen und in weiterer Folge kritische Reflexionen über gesellschaftliche Entwicklungen hervorzurufen. Dazu greifen die Freunde des Wohlstands vorhandene Narrative und Diskurse auf und denken diese konsequent weiter. Die AktivistInnen vermeiden es definitiv, Stellung für oder gegen bestimmte Positionen zu beziehen, sondern wollen widersprüchliche Situationen kreieren und fordern damit ihr Publikum auf, sich selbst ein Bild zu formen und eine eigene Meinung zu bilden. Diese Taktik wird in der Theorie als affirmative Überidentifikation bezeichnet.

1.2 Forschungsstand

Überidentifikation ist eine künstlerisch-aktivistische Taktik der Kritik. Sie zeichnet sich primär dadurch aus, dass die Distanz zum Gegenstand der Kritik durch die AktivistInnen in erster Instanz völlig aufgehoben wird. Diese positionieren sich nicht *gegen*, sondern in verstärkter Form *für* die Sache, die sie kritisieren möchten. Durch die leichte Überzeichnung des als problematisch identifizierten Sachverhalts, werden dessen Eigenheiten offengelegt und kritisierbar gemacht (vgl. Terkessidis 2008, BAVO 2010, Shukaitis 2011, Duncombe 2012). Indem KünstlerInnen die Rolle der Widerständigen gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten verweigern und sich genau jener Instrumente bedienen, die Ausdruck und Bedingung dieser Ungerechtigkeiten sind, führen sie dem Publikum die von ihm akzeptierten sozialen Umstände in komprimierter Form vor Augen. Die Überidentifikation mit dem Gegenstand der Kritik von Seiten der AktivistInnen hat letztendlich zum Ziel, eine umso größere Distanz zwischen dem Publikum und diesem Gegenstand zu kreieren. Gleichzeitig bedeutet Überidentifikation die Verweigerung der KünstlerInnen, der Kunst eine gesellschaftliche Ventilfunktion zuzuschreiben. Dem Publikum wird damit gleichzeitig kommuniziert, dass es immer nur selber für gesellschaftliche Veränderung eintreten kann (BAVO 2007). Überidentifikation schafft darüber hinaus, durch die Kombination verschiedener, vordergründig nicht zusammenpassender Elemente, ambivalente Situationen. Durch die Mehrdeutigkeit der Aktionen und der verweigten Positionierung der AktivistInnen werden Diskussion und Reflexion um den Gegenstand der Kritik angeregt (Beyes 2010). Damit stellt Überidentifikation eine „höchst demokratische Form der Repräsentation“ (ebd.: 233) dar. Jene wiederum, die den problematischen Zustand zu verantworten haben oder ihn befürworten, können die Kritik nicht wirkmächtig angreifen, da es sich um deren eigene Positionen handelt (Žižek 1993).

Die drei in der Literatur am ausführlichsten behandelten Beispiele für KünstlerInnen/AktivistInnen, die mit Überidentifikation arbeiten, sind die slowenische Gruppe Laibach beziehungsweise Neue Slowenische Kunst (vgl. Žižek 1993, Gržinić 2007, Bell 2011, Shukaitis 2011), das Projekt „Bitte liebt Österreich“ von Christoph Schlingensief (vgl. Lilienthal/Philipp 2000, Beyes 2010, Friedlander 2013) sowie die Aktionen der Yes Men (vgl. Hynes et al. 2007, Doll 2008, Reilly 2013). Die zum Thema Überidentifikation vorhandene Theorie basiert hauptsächlich auf den Analysen dieser Beispiele. Die vorliegende Arbeit stellt die bisher einzige wissenschaftliche Analyse und theoretische Annäherung an die Freunde des Wohlstands dar. Ihre Relevanz leitet sich aus der Frage ab, wie Kritik geübt werden kann, die sich einer Vereinnahmung entzieht und auf die Reflexionsfähigkeit des Publikums setzt, anstatt dieses mittels vorgefertigter Wahrheiten zu entmündigen.

1.3 Forschungsfragen und Methode

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Aktionen der Freunde des Wohlstands, vor allem die von ihnen angewandte Taktik sowie den Gegenstand ihrer Kritik, vor dem Hintergrund der Theorie zum Thema Überidentifikation, zu analysieren und zu interpretieren. Die Ergebnisse der Analyse werden mit der vorhandenen Theorie abgeglichen. Durch eventuelle Abweichungen kann die Theorie erweitert werden. Die dieser Arbeit zugrundeliegende Forschungsfrage lautet folglich:

Wie und wozu nutzen die Freunde des Wohlstands affirmative Überidentifikation als Taktik der Kritik und inwiefern kann ihr Aktivismus als politische Kunst verstanden werden?

Zur Beantwortung dieser Frage dienen folgende Unterfragen:

Unterfrage 1: Welche Ideologien stellen die Freunde des Wohlstands in ihren Aktionen dar?

Unterfrage 2: Wie gelingt es den Freunden des Wohlstands an den von ihnen dargestellten Ideologien Kritik zu üben?

Unterfrage 3: Welche Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten weisen die Aktionen der Freunde des Wohlstands zur Theorie zum Thema Überidentifikation auf?

Unterfrage 4: Können die Aktionen der Freunde des Wohlstands als kritisch-politische Kunst verstanden werden?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen greife ich auf das qualitative Forschungsdesign der Case Study und die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse zurück. Case Studies liegt das Ziel zugrunde, Theorien zu testen beziehungsweise zu erweitern (Bryman 2008: 57). Ich habe das Design einer Case Study gewählt, da in dieser Arbeit die Theorie zu Überidentifikation auf das Fallbeispiel der Freunde des Wohlstands angewandt und eventuell erweitert werden soll. Die qualitative Inhaltsanalyse, mittels welcher Forschungsfrage 1 und 2 beantwortet werden, kennzeichnet sich durch die Analyse des *Inhalts* von Informationen sowie durch die Anwendung eines Kategoriensystems (Gläser/Laudel 2004: 193). Das Kategoriensystem dient dabei als „Suchraster“ (ebd.: 194) mittels welchem die Fülle der im Material enthaltenen Informationen systematisch und den Forschungsfragen entsprechend reduziert und anschließend strukturiert wird. Der Interpretation des Materials liegt das Konzept der inhaltlichen Strukturierung (Mayring 2010: 98) zugrunde, deren Ziel es ist, bestimmte Aspekte des Materials, welche durch das aufgestellte Kategoriensystem in den Blick genommen werden, herauszuarbeiten, zu abstrahieren und zusammenzufassen. Als Analysematerial dienen das Buch „Die Freunde des Wohlstands. Rat und Hilfe für Menschen der Premiumklasse“, welches 2013 von der Aktionsgemeinschaft Social Impact im Albatros Verlag Wien veröffentlicht wurde sowie ein Interview, welches ich mit einem Aktivisten der Freunde des Wohlstands, Thomas Duschlbauer, geführt habe. Zur Beantwortung der Forschungsfragen 3 und 4 greife ich auf die vorhandene Literatur zum Thema Überidentifikation und politische Kunst zurück.

Für Werner Patzelt (2013: 39) stellen Macht, Ideologie, Normen und Kommunikation die vier Dimensionen von Politik dar, die im Zentrum politikwissenschaftlicher Analysen stehen. Auch Hans-Joachim Lauth und Christian Wagner (2012: 27) sehen die Analyse von Machtverhältnissen als einen möglichen Ausgangspunkt der Bestimmung des Politischen. Die vorliegende Arbeit ist zwischen den Themenkomplexen Protestforschung und Ideologiekritik angesiedelt und greift Fragen nach der Ungleichverteilung von Ressourcen sowie der Machtverhältnisse und Deutungshegemonie in den Diskursen über diese Ungleichverteilung auf. Damit schließt sie an grundlegende Konzepte der Politikwissenschaft an.

1.4 Aufbau der Arbeit

Zur Kontextualisierung des Forschungsgegenstandes sowie der Forschungsfragen gehe ich in den nächsten Kapiteln auf die für das Thema dieser Arbeit relevanten Theorien ein. Die Aktionen der Freunde des Wohlstands sind künstlerisch und haben einen politischen Anspruch.

In Kapitel 2 stehen deshalb Überlegungen zum Verhältnis von Kunst und Politik im Vordergrund. Die in dieser Arbeit gehandhabte Definition von kritisch-politischer Kunst basiert auf dem Politikbegriff von Jacques Rancière. Auf die Erläuterung des Politikbegriffs bei Rancière folgt eine Annäherung an verschiedene Arten der Kunst und ihrem Verhältnis zu Politik und Macht. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Kunstform des Aktivismus. Kapitel 3 beschäftigt sich näher mit dem Thema Aktivismus und geht der Frage nach, ob und wann es sich dabei um ein politisches Phänomen oder Kunst handelt. Als spezifische Form des Aktivismus steht in dieser Arbeit das politische Theater im Vordergrund. In Kapitel 4 gehe ich auf die Charakteristika und Möglichkeiten von Performances im öffentlichen Raum und Straßentheater ein. Aktivistische Projekte basieren immer auf konkreten Intentionen und verfolgen bestimmte Ziele. Aus diesen leiten sich die von den AktivistInnen gewählten Strategien und Taktiken ab. Kapitel 5 widmet sich drei Taktiken, die im künstlerischen Aktivismus zum Einsatz kommen. Im weiteren Verlauf der Arbeit ist die Taktik der Überidentifikation von Interesse. Kapitel 6 beginnt mit einer kurzen Definition dieser Taktik. Die Beschreibung dreier Beispiele dient dazu, die Charakteristika und Möglichkeiten der Überidentifikation näher zu bestimmen. Auf die Theorie folgen in Kapitel 7 die Erklärung der Wahl meiner Methoden zur Beantwortung der Forschungsfragen, die Bestimmung des Analysematerials und der Richtung der Analyse sowie eine Darstellung des Ablaufs selbiger. Kapitel 8 widmet sich den Freunden des Wohlstands, ihren Aktionen sowie deren Eigenheiten. In Kapitel 9 definiere ich Ideologie, Neoliberalismus und Klassismus; Konzepte, die zur Interpretation der Analyseergebnisse herangezogen wurden. Im Anschluss werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse präsentiert und diskutiert. Kapitel 10, das Fazit dieser Arbeit, besteht aus einer kurzen Zusammenfassung sowie der Beantwortung der Forschungsfragen.

2 Das Verhältnis von Kunst und Politik

Ziel dieses Kapitels ist es darzulegen, unter welchen Umständen Kunst als politisch begriffen werden kann. Die Definition des Begriffs „politische Kunst“ sowie die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kunst und Politik hängen unter anderem vom verwendeten Politikbegriff ab. Im Folgenden erläutere ich den Politikbegriff Jacques Rancières, auf den ich mich in dieser Arbeit beziehe und gehe vor diesem Hintergrund einigen Überlegungen zum Verhältnis von Kunst und Politik nach. Ich beziehe mich auf den Politikbegriff Rancières, weil dieser sehr breit definiert ist und über die institutionelle Ebene von Politik hinausreicht. Dadurch ist es möglich, das Politische auch in gesellschaftlichen Bereichen abseits „der Politik“ auszumachen. Darüber hinaus spielen Kritik, Konflikt und Widerstand – allesamt Themen dieser Arbeit – eine essentielle Rolle in Rancières Definition von Politik.

2.1 Politik nach Rancière

Rancière, der bei Louis Althusser studiert und später mit Michel Foucault zusammengearbeitet hat, gilt als einflussreicher post-marxistischer Philosophen der Gegenwart. Rancière (2006) unterscheidet in seiner Theorie des Politischen zwischen „Polizei“ und „Politik“. Polizei bezeichnet für ihn all jene technischen Verwaltungsprozesse, die herrschaftsstabilisierend wirken. Mit dem Begriff der Politik hingegen bezeichnet Rancière das subversive Potential zur Unterwanderung von Herrschaft. Im Mittelpunkt steht dabei der Bruch mit der herrschenden Ordnung (Falter 2012: 72). Für Rancière ist Politik ein „Konflikt um *Wahrnehmungsweisen*“ (Früchtl 2007: 213; Hervorhebung im Original), also die Auseinandersetzung um die „Aufteilung des Sinnlichen“ (Rancière 2006). Diese legt fest, wer/was für wen sichtbar ist, wer was über das Sichtbare sagen kann und wer gehört wird (ebd.: 26). Politik ist nun „jene Tätigkeit, die einen Körper von seinem natürlichen oder dem ihm als natürlich zugeteilten Ort entfernt, das sichtbar macht, was nicht hätte gesehen werden sollen, und das als Rede verständlich macht, was nur als Lärm gelten dürfte.“ (Muhle 2006: 9) Sie entsteht, wenn die Aufteilung des Sinnlichen der geltenden Ordnung durch eine alternative Aufteilung herausgefordert wird (ebd.). Dies geschieht vor allem dann, wenn es zu „einem Akt kollektiver Subjektivierung“ (Früchtl 2007: 213) kommt, indem sich ein Kollektiv der Aufteilung des Sinnlichen der geltenden Ordnung verweigert und der Bestimmung dessen, was innerhalb dieser Ordnung als richtig und falsch verstanden wird, entgegensetzt (ebd.). Politik entsteht

dabei immer in der Auseinandersetzung mit der polizeilichen Logik beziehungsweise im Dissens mit dieser. Das Handeln innerhalb der polizeilichen Ordnung wird durch den Konsens über die Aufteilung des Sinnlichen bestimmt. Grundlage dieses Konsenses ist der Ausschluss jenes Dissens, der Politik im Wesentlichen ausmacht. Es handelt sich dabei um den Dissens, „der nicht einfach nur ein Interessens- oder Wertekonflikt zwischen verschiedenen Gruppen ist, sondern viel weitgehender die Möglichkeit, einer gemeinsamen Welt eine andere gemeinsame Welt entgegenzusetzen.“ (Rancière 2006: 96)

Ilker Ataç (2013) nennt als Beispiel für Politik im Sinne Rancières die europaweiten Flüchtlingsproteste in den Jahren 2012 und 2013, die sich dadurch auszeichneten, dass Personen ohne politische und soziale Rechte sowie fehlendem Aufenthaltstitel für genau diese Rechte eintraten. In diesem Zusammenhang wurde die geltende Ordnung durch eine gesellschaftliche Gruppe hinterfragt, die selbst nicht Teil dieser Ordnung ist, indem sie sich sicht- und hörbar machte.

Im Folgenden soll der Politikbegriff Rancières, in Kombination mit verschiedenen Theorien zum Verhältnis von Politik und Kunst helfen, zu einer in dieser Arbeit gehandhabten Definition von politischer Kunst zu gelangen. Für einen Bezug auf die jeweiligen AutorInnen habe ich mich aufgrund ihrer sozialwissenschaftlichen Sicht auf das Thema politische Kunst entschieden.

2.2 Kunst der Macht

Von Beyme (1998) teilt, was er als politische Kunst bezeichnet, in die Kategorien „Kunst der Macht“ und „Kunst der Gegenmacht“ ein. Kunst der Macht meint Kunst im Dienste politischer MachthaberInnen. Von Beymes Ausführungen liegt ein Politikbegriff zugrunde, der auf den Bereich politischer Institutionen und das Handeln staatlicher Organe beschränkt ist. Politische Macht ist diesem Verständnis zufolge die Entscheidungsmacht von Personen in politischen Funktionen und der Einfluss organisierter Gruppen im politischen System. Auf von Beymes Kategorie der Kunst der Macht aufbauend, spricht Holger Kube Ventura (2002) von „Politik via Kunst“, welche drei Ausformungen kennt.

Am häufigsten tritt Politik via Kunst als „Repräsentation“ auf, unter welcher „in Auftrag gegebene Gesten der Macht“ (Kube Ventura 2002: 14) verstanden werden. Während der

Herrschaft der Aristokratie umfasste dies einerseits die Darstellung von Herrschaft mittels Ereignis- oder Allegorienmalerei und andererseits die Darstellung der Herrschenden selbst in Form von Porträts (ebd.). In der modernen Kunst zählen dazu hauptsächlich von öffentlichen Stellen in Auftrag gegebene Denkmäler und Mahnmale sowie Staatskunst, wie beispielsweise der Sozialistische Realismus in der Sowjetunion. Politik via Kunst durch Repräsentation deckt sich weitgehend mit von Beymes Kategorie der Kunst der Macht. Kunstwerke dieser Kategorie entstehen, indem Kunstschaaffende explizit im Auftrag der Machthabenden arbeiten.

Politik via Kunst tritt des Weiteren in Form von „Instrumentalisierung“ auf. Diese kennzeichnet sich dadurch, dass Werke nicht direkt in Auftrag gegeben, nach ihrer Entstehung jedoch machtpolitisch genutzt oder umgedeutet werden (ebd.: 16). Die letzte der drei Ausformungen von Politik via Kunst bezeichnet Kube Ventura als „Federschmuck“. Kunst dient in diesem Zusammenhang als Statussymbol und Mittel zur Distinktion. Während privater Kunstbesitz Stil und Geschmack symbolisieren soll, dient Kunst, die beispielsweise durch Unternehmen gefördert oder erworben wird, der Verbesserung des Unternehmensimages (ebd.: 17). Die Kategorien Instrumentalisierung und Federschmuck sind nicht nur auf politische MachthaberInnen beschränkt, sondern können auch anderen gesellschaftlich einflussreichen Gruppen zur Legitimation oder Verfestigung ihrer Macht dienen.

2.3 Gegenmacht der Kunst

Für von Beyme (1998) steht der Kunst der Macht die Gegenmacht der Kunst gegenüber. Während die Kunst der Macht Herrschaft verfestigt, fordert die Kunst der Gegenmacht diese heraus. Doch nicht nur die *Kunst* der Macht wird durch sie herausgefordert, sondern die Macht selbst. Wo die Gegenmacht zu verorten ist, ist jedoch, im Vergleich zur Lokalisierung der Macht, weit weniger deutlich. Sie ist unter anderem in der politischen Opposition, Revolutionsbewegungen oder eben in der Kunst selbst zu finden (von Beyme 1998: 145 f). Die der Kategorie Politik via Kunst gegenüberstehende ist bei Kube Ventura „Kunst mit *politics*“ (Kube Ventura 2002: 14; Hervorhebung im Original), welche künstlerische Praxen bezeichnet, die sich kritischer Strategien bedienen (ebd.). Kunst mit politics zeichnet sich dadurch aus, dass sie gesellschaftliche Machtstrukturen in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Ideologie oder Kunst kritisiert und/oder für Alternativen eintritt (ebd.: 18). Zur konkreteren Charakterisierung der Gegenmacht der Kunst respektive von Kunst mit politics greife ich im Folgenden auf eine weitere Unterteilung dieser Kategorie, nämlich jene in sozial engagierte und kritisch-politische Kunst, zurück.

2.4 Sozial engagierte Kunst

Das AutorInnenkollektiv BAVO (2010) unterteilt Kunst, die sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinandersetzt in sozial engagierte und kritisch-politische Kunst. Sozial engagierte Kunst kennzeichnet sich durch die Involvierung künstlerischer und kultureller AkteurInnen in Projekte, die darauf abzielen, konkreten gesellschaftspolitischen Problemen entgegenzuwirken. KünstlerInnen nehmen dabei die Rolle kreativer SozialarbeiterInnen ein, die in einer großen Bandbreite an Bereichen darum bemüht sind, die Lebensbedingungen für und mit der ausgewählten „Problemgruppe“ zumindest temporär ein wenig angenehmer zu gestalten. In der Hinwendung einer zunehmend großen Anzahl an KünstlerInnen zu pragmatischen Handlungsansätzen spiegelt sich für BAVO die Abwendung von „großen Erzählungen“ im Kunstfeld wider. Für die AutorInnen zeichnet sich die pragmatische Haltung vieler KünstlerInnen jedoch gleichzeitig durch Opportunismus aus. Kritisiert wird, dass sich KünstlerInnen mit ihrem Engagement lediglich um die Eindämmung der schlimmsten Auswirkungen problematischer Prozesse bemühen, anstatt durch ihre Kunst Kritik an diesen zu üben und Möglichkeiten aufzuzeigen, die außerhalb der Logik dieser Prozesse liegen. Auch Rancière greift die Kritik an sozial engagierter Kunst auf. Diese bleibt ihm zufolge auf „die Aufgabe von Nachbarschaftspolitik und eines sozialen Heilmittels beschränkt. [...] [Ihr] geht es darum, die 'Brüche im sozialen Gefüge zu kitten'.“ (Rancière 2006: 96) Dabei läuft sie Gefahr, nicht über die „Kategorien des Konsens“ (ebd.) hinauszukommen. Letztendlich führt der gut gemeinte Pragmatismus sozial engagierter KünstlerInnen heute meist zu ihrer politischen Neutralisierung (BAVO 2010: 10). Kube Ventura (2002) sieht hingegen gerade die Abwendung von ideologisch ausgerichteter Kunst und die Hinwendung zu pragmatischen Handlungsansätzen als konsequente Verfolgung der politischen Intentionen der KünstlerInnen. In den Unterkapiteln 3.2.1 und 5.3.2 komme ich nochmals auf das Phänomen der sozial engagierten Kunst zu sprechen.

2.5 Kritisch-politische Kunst

Im Gegensatz zur sozial engagierten Kunst zeichnet sich für BAVO (2010) kritisch-politische Kunst dadurch aus, dass sie versucht, gesellschaftliche Konflikte weiter zu verschärfen, um letztendlich zu einer Änderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu gelangen, anstatt lediglich deren negative Auswirkungen abzuschwächen. Ein ähnliches Verständnis hat auch Walter Bliemel (1996) für den es in der kritisch-politischen Kunst um den „Aufbau von Spannungen, die Schaffung von zusätzlichen Distanzen und Reibungsflächen, aus denen heraus

ein anderes Licht als das routinemäßig gewohnte auf das Alltagsleben fällt“ (zit. nach Kulmer 2008: 35), geht. Die Rolle des/der KünstlerIn ist es, in diesem Sinn nicht Probleme zu mildern, zu verdrängen oder zu kompensieren, sondern bestehenden Konflikten zusätzlich Raum zu bieten.

Ähnlich argumentiert auch Murray Edelman (1995) für den sich Kunst¹ im Allgemeinen dadurch kennzeichnet, dass sie die Narrative und Bilder bereitstellt, mit welchen wir das alltägliche und tagespolitische Geschehen um uns herum interpretieren. Die Kunst produziert Wahrnehmungsmuster, die in weiterer Folge wiederum durch neue, von der Kunst produzierte Muster herausgefordert werden (ebd.: 54). Gute Kunst zeichnet sich für Edelman durch die Fähigkeit aus, etablierte Wahrnehmungen zu erweitern oder zu hinterfragen: „Successful works of art enhance, destroy, or transform common assumptions, perceptions, and categories, yielding new perspectives and changed insights [...]. They can transfigure experience and conceptions, calling attention to aspects of meanings previously slighted or overlooked.“ (ebd.: 52) Des Weiteren meint Edelman, dass das Vermögen, die Wahrnehmung und das Denken vom Banalen und Konventionellen wegzulenken, die Kunst als solche erst ausmache (ebd.: 54). Wenn Kunst dies nicht vermag und eine kritische Haltung gegenüber offiziellen und etablierten Denkweisen fehlt, handelt es sich Edelman zufolge eher um Propaganda als um Kunst (ebd.: 56 f). Die Funktion der Kunst ist es folglich, den/die BetrachterIn von seiner/ihrer gewohnten Sicht und Reaktion auf die Welt zu distanzieren und neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen (ebd.: 58 f). Was Edelman als gute Kunst bezeichnet, beziehungsweise wodurch er Kunst von Propaganda abgrenzt, verstehe ich, Bezug nehmend auf die oben genannten Autoren, als kritisch-politische Kunst. Ihr essentielles Merkmal ist, dass sie es schafft, neue Arten der Wahrnehmung zu fördern und dabei den herrschenden Konsens herauszufordern. Es sind die Art und Reichweite der durch sie aufgeworfenen Fragen, welche Kunst politisch machen. In der zentralen Position, die der Dissens in der Charakterisierung kritisch-politischer Kunst einnimmt, ist diese auch im Rancière'schen Sinne politisch.

Dem Verschwinden kritischer Inhalte in der Kunst, wie dies beispielsweise BAVO (2010) konstatieren, kann Marius Babias (2006) zufolge Einhalt geboten werden, wenn sich Kunstschaaffende mit politischen und sozialen Widerstandsbewegungen vereinen. Er plädiert dafür, „Kunst als ein gesellschaftliches Handlungsformat“ zu begreifen und sieht drei Konstellationen, mittels welcher dieser Anspruch verwirklicht werden kann: indem Aktivismus

¹ Meinem Verständnis nach setzt Edelman den Begriff Kunst jenem der Kultur gleich.

als Kunstform verstanden wird, indem Kooperationen zwischen KünstlerInnen und AktivistInnen eingegangen werden und indem Kunst als aktivistische Manifestation begriffen wird. Dieser Überlegung folgend gehe ich im nächsten Kapitel näher auf politischen und künstlerischen Aktivismus sowie die Querschnittmenge dieser beiden Phänomene ein.

3 Aktivismus

Künstlerischer Aktivismus stellt eine Schnittstelle zwischen politischem Engagement und Kunst dar. Im Folgenden gehe ich zuerst auf politischen Aktivismus im Allgemeinen ein und erörtere anschließend das Konzept des künstlerischen Aktivismus. Anschließend gehe ich auf das kritisch-politischen Potential dieser Kunstform ein.

3.1 Politischer Aktivismus

Politischer Aktivismus kann in vielfältigen Formen auftreten und ist eine „direkte politische Artikulationsform“ (Feldmann-Wojtachnia/Glab 2011: 233), mittels welcher Unzufriedenheit mit aktuellen Politiken beziehungsweise politische Forderungen ausgedrückt werden. In weiterer Folge verwende ich die Begriffe Aktivismus und politischer Aktivismus synonym.

Aktivismus ist eine Form politischer Partizipation. Unter politischer Partizipation werden Handlungen verstanden, die mit dem Ziel der politischen Einflussnahme ausgeführt werden (van Deth 2009: 141). Verschiedene Formen politischer Partizipation werden nach individuellen oder kollektiven Handlungen, der Ebene und dem Bereich innerhalb des politischen Systems, auf welche sie sich beziehen sowie deren Verbreitung und Häufigkeit unterschieden. Eine weitere Differenzierung betrifft die Klassifizierung als verfasst/konventionell oder unverfasst/unkonventionell. Als konventionell werden jene Partizipationsformen verstanden, die in einen institutionell definierten Kontext eingebettet sind. In diese Kategorie fallen hauptsächlich Wahlen und die Organisation in Parteien und Interessensverbänden. Im Gegensatz dazu gelten alle Handlungsformen, die nicht formell institutionalisiert sind, als unkonventionell. Des Weiteren kann zwischen legalen und illegalen Aktionsformen unterschieden werden, wobei bei illegalen Formen zusätzlich zwischen direkt und indirekt gewaltsamen Aktionen unterschieden wird (Woyke 2009: 549). Hans-Martin Uehlinger (1988: 67) stellt, basierend auf den oben genannten Unterscheidungen, fünf Kategorien politischer Partizipation auf:

- 1) Wählen,
- 2) parteiorientierte Partizipation,
- 3) problemorientierte Partizipation (beispielsweise BürgerInneninitiativen und Demonstrationen),

- 4) ziviler Ungehorsam (illegal, aber nicht direkt gewalttätig, zum Beispiel Hausbesetzung) und
- 5) direkte politische Gewalt.

Aktivismus kann in diesem Sinne als unverfasste, problemorientierte Partizipation verstanden werden. Charakteristisch für politischen Aktivismus ist die direkte Beteiligung an Aktionen, die meist zu spezifischen Themen, zeitlich begrenzt und punktuell abgehalten werden. Aktivismus bedient sich zur Verdeutlichung seiner politischen Anliegen oftmals symbolischer, theatralischer oder performativer Elemente. Im Vordergrund steht beim Aktivismus der „handlungsbezogene Erlebnischarakter“ (Feldmann-Wojtachnia/Glab 2011: 235). Im Gegensatz zu anderen politischen Partizipationsformen fallen beim Aktivismus längerfristige und teils zeitintensive politische Verbindlichkeiten weg. Seine leichte Zugänglichkeit, Unverbindlichkeit, kurze Dauer und der Fokus auf einzelne Themen machen, so Feldmann-Wojtachnia/Glab (2011), die Attraktivität des Aktivismus als politische Beteiligungsform aus.

Eng verbunden mit dem Begriff des politischen Aktivismus ist der Begriff des Protests. Protest beschränkt sich nicht auf unkonventionelle Formen der Partizipation, kennzeichnet sich jedoch dadurch, dass dieser oftmals über andere Wege als traditionelle Interessenorganisationen oder „Kanäle formeller Beteiligung“ (Brinkmann 2000: 561) artikuliert wird. Obwohl sich Protest nicht nur auf direkte Aktionen beschränkt und sich mitunter auch in illegalen Aktionen oder direkter Gewalt äußert, formiert sich Protest meist als themenspezifische Ablehnung mit dem Ziel, Druck auf politische EntscheidungsträgerInnen auszuüben (ebd.). Verta Taylor und Nelle van Dyke (2010) halten fest, dass sich Protest über konventionelle, konfrontative sowie „cultural forms of political expression such as ritual, spectacles, music, art, poetry, film, literature, and cultural practices of everyday life“ (ebd.: 263) manifestieren kann. In diesem Sinne kann politischer Aktivismus, ebenso wie bestimmte Formen des künstlerischen Aktivismus als Form politischer Partizipation und/oder Ausdruck von Protest verstanden werden, wie sich in weiterer Folge noch zeigen wird.

3.2 Künstlerischer Aktivismus

Nina Felshin (1995) hat in der Einleitung zum Sammelband „But is it Art? The Spirit of Art as Activism“ sowohl eine detaillierte Definition ausgearbeitet, als auch die Entwicklungsgeschichte des künstlerischen Aktivismus nachgezeichnet. Für Felshin (1995)

zeichnet sich künstlerischer Aktivismus, der eine Vielzahl hybrider kultureller Praktiken umfassen kann, dadurch aus, dass (1) innovative Methoden (2) im öffentlichen Raum angewandt werden, um (3) sozio-politische Angelegenheiten zu thematisieren, es dadurch zu (4) Partizipation kommt und im besten Fall (5) soziale oder politische Veränderungen durchgesetzt werden (ebd.: 9). Künstlerischer Aktivismus ist keine definitiv abgrenzbare Kunstform, sondern kann als „ein extrem offenes Bedeutungskonglomerat, das gleichermaßen Produkte, Handlungen, Diskurse, Institutionen, spezifische 'Inhalte' (issues), Dienstleistungen, Vernetzungsarbeit und Medien mit- und ineinander verwurzelt“ (Höller 1995) verstanden werden.

Die historisch spezifischen Ausprägungen künstlerischer Aktivismen werden unter anderem von gesellschaftspolitischen Entwicklungen sowie der Präsenz anderer Formen von Aktivismus beeinflusst (Hieber/Moebius 2009: 27). Kunst, die auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiert, tut dies mittels einer Auseinandersetzung auf inhaltlicher Ebene, dem Aufgreifen neuer Ausdrucksformen und/oder durch den Versuch der Verschiebung der gesellschaftlichen Funktion der Kunst selbst. Diese Verschiebung, so halten Lutz Hieber und Stephan Moebius (ebd.: 16) fest, geschieht beispielsweise durch die Beteiligung von KünstlerInnen an politischen Aktionen und der Versinnbildlichung politischer Anliegen mittels künstlerischer Formate. Andererseits wird künstlerischer Aktivismus als Ausdrucksmittel vor allem dann vermehrt aufgegriffen, wenn auch andere Formen von Aktivismus stark präsent sind. Die Hochphasen des politischen Aktivismus im Allgemeinen, sind gleichzeitig die Hochphasen des künstlerischen Aktivismus. Nicht zuletzt wird künstlerischer Aktivismus jedoch auch von Entwicklungen innerhalb des Kunstfeldes beeinflusst (ebd.: 27).

Getragen wird künstlerischer Aktivismus, so Felshin (1995: 10), von einem demokratischen Verständnis, das einerseits für eine Demokratisierung der Kunst eintritt und andererseits marginalisierten Gruppen Sichtbarkeit und eine Stimme verschaffen will. Diese Aussage ist meines Erachtens jedoch nur bedingt gültig. Die bei Felshin (1995) und auch bei manch anderen AutorInnen explizite oder implizite Annahme, dass künstlerischer Aktivismus immer progressive Anliegen verfolge, für mehr Inklusivität und stärkere Partizipation einträte, ist eventuell dem eingeschränkten Blick auf gerade diese Form des Aktivismus geschuldet. Historische und aktuelle Beispiele widersprechen dieser Annahme. Verwiesen sei auf den italienischen Futurismus, der unter anderem mittels aktivistischer Formate Patriotismus und Militarismus beschwor (Hieber/Moebius 2009: 19). Ein aktuelles Beispiel sind Aktionen der

Identitären Bewegung. Reaktionärer künstlerischer Aktivismus sieht dann wie folgt aus: Während einer Veranstaltung der Caritas in Wien Floridsdorf taucht plötzlich eine mit Masken verkleidete Gruppe junger Männer auf und tanzt zu Hardbass-Klängen um die VeranstaltungsteilnehmerInnen und hinterlässt Flyer, auf denen zu lesen ist „Wir sind die Guten. Zertanz die Toleranz“ (Meinhart 2014).

Der Fokus liegt in weiterer Folge auf künstlerischem Aktivismus, bei dem progressive Forderungen zentral stehen. Im Folgenden gehe ich auf die Potentiale dieser Art des künstlerischen Aktivismus ein.

3.2.1 Pragmatismus und Partizipation

Für Kube Ventura (2002: 210) zeichnet sich die politisch-künstlerischen Praxis seit den 1990er-Jahren durch eine Diversifizierung in eine Vielzahl von Initiativen sowie durch eine fokussierte inhaltliche Ausrichtung aus. Pragmatik, Lokalität und Individualität stehen dabei im Vordergrund. Die in den vorangehenden Jahrzehnten stark ideologische Ausrichtung der Aktionen wurde durch konkrete Analysen der Situation und die Auslotung von Optionen abgelöst. Es geht aktuell weniger um generelle Systemkritik und stärker um die Überlegung, welche konkreten, meist kleinen Veränderungen machbar scheinen. Kube Ventura (ebd.: 210 f) interpretiert diese Entwicklung hin zum realistisch Machbaren als konsequente Verfolgung politischer Anliegen. Seine Einschätzung kann als eine Ergänzung der im Kapitel 2.4 aufgestellten Definition von sozial engagierter Kunst verstanden werden. Der Pragmatismus, welchen Kube Ventura als positiv hervorhebt, wird von BAVO (2010) und Rancière (2006) dahingehend kritisiert, dass sich KünstlerInnen durch diesen politisch selbst neutralisieren. Auch Jürgen Riethmüller (2013) bringt den Anstieg sozial engagierter Kunst in Zusammenhang mit der Verschiebung der Handlungsfelder institutionalisierter Politik und versteht künstlerischen Aktivismus dieser Ausprägung als Ersatzpolitik. Gerade durch die Übernahme sozialer Aufgaben durch die Kunst, verzichte sie auf ihr kritisch-politisches Potential.

Im Gegensatz zu seinen historischen Vorläufern sieht auch Felshin (1995: 26) die Eigenheit des künstlerischen Aktivismus jüngerer Prägung darin, dass dieser politische Themen und inklusive Ästhetik mit Community Organizing zu verbinden vermag. Vor allem in der Möglichkeit, das Publikum zu Partizipation zu bewegen und dadurch die Trennung zwischen aktiv Handelnden und passiv Zusehenden zumindest teilweise aufzuheben, sieht Felshin (ebd.: 18) das Potential

des aktuellen künstlerischen Aktivismus. Die von Felshin angenommene direkte Effektivität und der vorgestellte lineare Verlauf, bei dem Aktivismus automatisch zu Partizipation, und diese wiederum zu Veränderung führt, wird von Christian Höller (1995) jedoch als realitätsfernes, „vorindustrielles Bilderbuchmodell“ kritisiert. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die zahlreichen Lücken und Risse in Bezug auf Verständnis, Bedeutung und Interpretation, die sich zwischen den InitiatorInnen und den letztendlichen RezipientInnen (und dazwischen Medien, vermittelnde Institutionen, etc.) auftun. Für Höller kann künstlerischer Aktivismus im besten Fall „irritierende Anstöße geben, die in entfernten Schichten – zwar medial gedämpft, aber immerhin partizipatorisch, das heißt eine verstreute Diskursgemeinschaft herstellend – spürbar werden.“ (ebd.) Für ihn sind es allem voran Selbstreflexion und das Hervorrufen „produktiver Irritation“ (ebd.), welche künstlerischem Aktivismus eine politische Dimension verleihen².

Stella Rolling (2000) sieht das oft proklamierte Ziel der Partizipation im künstlerischen Aktivismus ebenfalls kritisch. Mit dem Anspruch, das Publikum aus seiner Rolle als Publikum lösen zu wollen und dieses zu aktiv Partizipierenden werden zu lassen, kämpften bereits KünstlerInnen/AktivistInnen der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts. Die Problematik ist bis heute die gleiche, nämlich, dass Aktionen, die von AktivistInnen konzipiert und initiiert werden, gleichzeitig den Anspruch haben, dass AktivistInnen und Nicht-AktivistInnen als Gleiche Teil einer Aktion werden sollen. Die Ausgangspositionen sind ungleich und trotzdem wird Gleichheit erwartet. Darin sieht Rolling (2000) den Grund, weshalb der Grad an Partizipation oftmals geringer ausfällt, als sich die InitiatorInnen dies wünschen. Statt *mit dem*, werde in vielen Fällen vor allem *für das* Publikum gearbeitet.

3.2.2 Wozu Kunstbezug?

Eine andere Frage, die sich auftut ist, ob im Zusammenhang mit der Vermittlung politischer Anliegen der Kunstbezug überhaupt notwendig und sinnvoll ist. Die Tendenz dazu bezeichnet Rolling als „Kulturalisierung der Gesellschaft“ (Rolling 2000), worunter sie die Verlagerung und Übertragung von gesellschaftlichen Konflikten in kulturelle Ereignisse versteht. Inwiefern trägt ein „Filmtag gegen Rassismus“ oder das „Clubbing gegen Fremdenfeindlichkeit“ (ebd.) dazu bei, gesellschaftliche Problemlagen zu beheben, fragt Rolling. Die Einschätzung hängt

² Hier sei auf die in Kapitel 2.5 aufgestellte Definition von kritisch-politischer Kunst verwiesen, mit der auch Höllers (1995) Charakterisierung politischer Kunst übereinstimmt.

wohl davon ab, ob es sich bei kulturellen Veranstaltungen dieser Art um einen Ersatz oder einen Zusatz zu anderen politischen Maßnahmen handelt. Kube Ventura (2002) meint diesbezüglich, dass bei einer stärkeren Vermischung von Kunst mit anderen kulturellen Produkten und Dienstleistungen, sozialen oder Bildungsmaßnahmen die Lokalisierung politischer Intentionen und Wirkungen erschwert wird. Dies impliziert für ihn jedoch nicht, dass das Transportieren des politischen Gehalts über diese neuen kulturellen Mischformen verunmöglicht werde oder dieser verschwinden würde. Für ihn ist es eher das vorherrschende Verständnis von Kunst, nicht das Politische, das auf dem Spiel steht (Kube Ventura 2002: 213).

Trotzdem stellt sich in vielen Fällen die Frage, ob der Weg über die Kunst der strategisch gesehen beste ist. Andere Formen des politischen Aktivismus, von Demonstrationen über Besetzungen, bis hin zu Netzaktivismus, müssen an sich nicht weniger wirksam sein als Formen des künstlerischen Aktivismus. Der Bezug auf das System Kunst hält jedoch besondere Möglichkeiten bereit. Eine davon ist, dass der Kunstbezug die Aufmerksamkeit und im besten Fall auch die Unterstützung von gesellschaftlichen Gruppen weckt, die für die kommunizierten Anliegen ansonsten weniger empfänglich wären (ebd.: 179). Kube Ventura beschreibt diese Taktik als „die Lobby des Hochkulturellen für oppositionspolitische Interessen nutzen“ (ebd.: 208). Initiativen, die sich aus pragmatisch-strategischen Gründen auf das Kunstsystem beziehen, und sich damit der Einordnung in entweder Kunst oder Politik entziehen, können, so Karl Schawelka (1998; zit. nach Kube Ventura 2002: 208), „als trojanisches Pferd [dienen]. Unter dem Kunstvorbehalt, der sie auf das harmlose apolitische Feld der Kunst beschränkt, können sie ihre geheimen Verführungen entfalten und ihre Infiltrationsaufgabe erfüllen.“ In Verbindung mit dem Erreichen eines diversen Publikums bietet der Kunstbezug auch die Möglichkeit der Vernetzung mit unter anderem politisch einflussreichen Personen (Riethmüller 2013: 15). Darüber hinaus kann die „parasitäre Nutzung der Institutionen des Kunstsystems“ (ebd.) den Zugang zu speziellen Ressourcen im Kunstfeld, wie Subventionen, Räumlichkeiten, Sendelizenzen etc. erleichtern. In diesem Sinne plädiert Riethmüller (ebd.) für einen strategischen und taktischen Bezug auf die Kategorie Kunst, der dann hergestellt werden sollte „[w]enn es konkret Sinn zu machen scheint.“

Eine weitere Überlegung hinsichtlich der Entscheidung für oder gegen den Bezug auf das Kunstsystem betrifft das Grundrecht der Freiheit der Kunst. Die größeren symbolischen Freiräume, die der Kunst im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Bereichen zur Verfügung stehen, sind das Produkt der Trennung von Kunst und Politik und verweisen auf die soziale

Folgenlosigkeit, die der Kunst zugeschrieben wird (ebd.: 6). Es handle sich „nur“ um Kunst, wird oft behauptet. Diedrich Diederichsen (2000: 80) meint, dass die Kunst aufgrund dieser Freiheit geradezu prädestiniert sei, politisch-kritisch zu forschen, „gerade weil es die Willkür der Herrschaft ihr gestattet“. Riethmüller (2013) ergänzt, dass selbst in den demokratischen Systemen westlichen Typs oft nur unter dem Schutzschirm der Kunst Kritik geübt werden kann, da sie außerhalb des Kunstsystems mit negativen Konsequenzen zu rechnen hätte. Das Symbolhafte, das die Kunst im Allgemeinen prägt, steht Riethmüller zufolge auch beim künstlerischen Aktivismus im Vordergrund. Politische Anliegen im künstlerischen Aktivismus werden vor allem über eine symbolische Ebene kommuniziert. Dieses symbolische Handeln beinhaltet jedoch das Potential, weit breitere Möglichkeitsräume und damit Kritikfelder zu öffnen, als es rein politisches Handeln vermag (Riethmüller 2013: 6).

3.2.3 Kunst oder Politik?

Eine konkrete Abgrenzung zwischen politischem und künstlerischem Aktivismus ist ob der Hybridität beider Formen schwer zu treffen. Rolling (2000) meint diesbezüglich, dass kreatives politisches Engagement oder die politische Praxis von KünstlerInnen vor allem dann mit dem Label Kunst versehen wird, wenn es nicht mehr die gesellschaftspolitische Wirkung der Aktionen ist, die im Vordergrund steht. Ob Objekte oder Aktionen als Kunst gelten oder nicht, obliegt jedoch, wie Riethmüller (2013: 12) festhält, nicht den ProduzentInnen oder AktivistInnen. Die Klassifikation als Kunst oder Nicht-Kunst ist letztendlich eine willkürliche, die nur von der Institution Kunst getroffen werden kann, das heißt von einem System an etablierten KritikerInnen, KünstlerInnen und Kunstinstitutionen. Der Kunstcharakter einer Aktion lässt sich folglich von den AktivistInnen weder erzwingen, noch verweigern.

Künstlerischer Aktivismus kann folglich – je nach fachlichem Blickwinkel – entweder als Kunstform oder als eine Art des politischen Aktivismus verstanden werden. Ich verstehe künstlerischen Aktivismus, basierend auf der Definition Felshins, als eine Art des politischen Aktivismus, der sich vor allem durch den Rückgriff auf „innovative Methoden“ (Felshin 1995: 9), das heißt künstlerische Ausdrucksformen, auszeichnet. Meinem Verständnis nach ist künstlerischer Aktivismus deshalb nicht automatisch kritischer oder politischer als andere Kunstformen. Auch Felshin (ebd.) hält fest, dass der Unterschied des künstlerischen Aktivismus zu anderen Formen politischer Kunst nicht seinem Inhalt geschuldet ist, sondern sich aus seinen methodischen Zugängen, Taktiken und aktivistischen Zielen ergibt.

Bevor ich mich der Besprechung einiger dieser Taktiken zuwende, werde ich im folgenden Kapitel auf die Phänomene Straßentheater und Performance als jene Formen des künstlerischen Aktivismus eingehen, die für diese Arbeit von Bedeutung sind.

4 Performance und Straßentheater

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Aspekte zweier Formen des künstlerischen Aktivismus – Performance und Straßentheater – die im Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit eine Rolle spielen, nachgezeichnet. Obwohl Theater und Performance von aktivistischen Zielen getragen werden können, sind nicht automatisch alle theatralen Darstellungen aktivistisch. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, welche Möglichkeiten Performance und Theater für den Aktivismus bereitstellen.

4.1 Performance im öffentlichen Raum

Performance und Theater verschwimmen in der Praxis in vielen Fällen miteinander. Bei Performances werden jedoch im Speziellen die Situationsbezogenheit und die Offenheit des Verlaufs der Aktion betont. Für Erika Fischer-Lichte (2008) steht bei Performances die Beziehung zwischen SchauspielerInnen und ZuseherInnen im Vordergrund. Ausgehend von der Annahme, dass Theater ursprünglich als „social play“ (Fischer-Lichte 2008: 32) aufgefasst wurde, und zwar als ein Spiel von allen für alle, leitet sie ab, dass es eine strikte Trennung von SchauspielerInnen und ZuseherInnen nicht gäbe. Die ZuseherInnen kreieren durch ihre Rolle als Co-SchauspielerInnen das Theater beziehungsweise die Performance. Dabei geht es vor allem darum, wie SchauspielerInnen und ZuseherInnen durch ihre physische Anwesenheit eine Performance erst ermöglichen und erzeugen: „[T]heir bodily co-presence creates a relationship between co-subjects. Through their physical presence, perception, and response, the spectators become co-actors that generate the performance by participating in the 'play'“ (ebd.). Durch die Hervorhebung der Rolle des Publikums bei der Entstehung von Performances wird das Verhältnis zwischen diesem und den SchauspielerInnen grundlegend neu definiert. Das je nach Blickwinkel bestehende Subjekt/Objekt-Verhältnis wird aufgehoben. Für das Publikum gilt: Weder sieht dieses bloß zu und identifiziert sich mit den Charakteren auf der Bühne (oder eben nicht), noch ist seine Rolle jene des „intellectual decoders“ (ebd.), welcher die auf der Bühne dargestellten und nicht-verhandelbaren Botschaften entschlüsseln muss. Darüber hinaus sind auch die SchauspielerInnen nicht mehr bloß Objekte, die von den ZuseherInnen beobachtet werden.

Fischer-Lichte versteht Theater und Performance nicht mehr als Kunstwerk, sondern als Ereignis (ebd.: 36). In ihrer Form als Ereignis liege auch ihre spezielle Ästhetik. Die

entstehenden Wahrnehmungen, Stimmungen, Meinungen und Erfahrungen können nicht im Vorhinein bestimmt werden, sondern werden erst durch die Performance selbst kreiert (ebd.: 35). Performance ist folglich immer einzigartig, flüchtig und in ihrer spezifischen Art nicht wiederholbar. Mit dem Fokus auf das Zusammenspiel von SchauspielerInnen und Publikum, das bereits durch die körperliche Anwesenheit beider Seiten entsteht, wird gleichzeitig die konkrete Materialität der Performance betont. Es geht nicht darum, fiktive Orte, Personen und Geschichten in einem neuen Licht darzustellen, sondern den realen Raum, in dem sich reale Körper befinden, zu nutzen. Dieser Raum stellt den Beteiligten Möglichkeiten bereit, ungewöhnliche Erfahrungen der Wahrnehmung zu kreieren und zu erleben (ebd.: 34).

4.2 Straßentheater

In der Möglichkeit der Schaffung neuer Erfahrungen der Wahrnehmung liegt auch das politische Potential des Straßentheaters, wie Susan Haedicke (2013) ausführt. Bevor weiter auf das kritische Potential von Straßentheater und Performancekunst eingegangen wird, sollen zunächst jene zwei Formen des Straßentheaters näher beleuchtet werden, die eine Nähe zum Aktivismus aufweisen.

Martin Maria Kohtes (1990) hat in „Guerilla Theater. Theorie und Praxis des politischen Straßentheaters in den USA (1965-1970)“ verschiedene Strömungen des Straßentheaters sowie deren Vorläufer analysiert. Kohtes teilt die Erscheinungsformen des politischen³ Theaters im 20. Jahrhundert in folgende Kategorien: Politisches Volkstheater, Agitproptheater, Polit-Happening/Theatralisierung der politischen Aktion und Unsichtbares Theater. Obwohl all diese Ausprägungen von ihm als politisch klassifiziert werden, verortet Kohtes sie zusätzlich, entsprechend ihres Ausmaßes an ästhetischen Elementen, auf einer Skala mit den Endpunkten Kunst/Ästhetik und Leben/Politik. Am nächsten zum Endpunkt Kunst/Ästhetik befindet sich das politische Volkstheater, gefolgt von Agitproptheater und Polit-Happening/Theatralisierung der politischen Aktion; am Endpunkt Leben/Politik steht das unsichtbare Theater (Kohtes 1990: 51).

³ Als entscheidendes Kriterium, wann Theater politisch ist, sieht Kohtes die Intention des/der ProduzentIn. Wenn diese/r die Absicht verfolgt, das politische Bewusstsein oder die politischen Verhältnisse zu verändern, kann von politischem Theater gesprochen werden (Kohtes 1990: 23).

Besonders die beiden Kategorien Polit-Happening/Theatralisierung der politischen Aktion und Unsichtbares Theater sind im Zusammenhang mit dieser Arbeit von Interesse. Das Polit-Happening/Theatralisierung der politischen Aktion, können nicht mehr eindeutig dem Theater zugerechnet werden, sondern bewegen sich tendenziell Richtung Politik respektive „Leben“. Kohtes unterteilt diese Kategorie abermals. Während die Theatralisierung der politischen Aktion eine „politische Demonstration mit theatralem Charakter“ ist, ist das Polit-Happening „eine theatrale Aktion mit politisch demonstrativem Charakter“ (Kohtes 1990: 161). In der Praxis sind die Übergänge zwischen den beiden Formen jedoch fließend. Bei der Theatralisierung der politischen Aktion steht die politische Aktion im Vordergrund. Theatralische Mittel werden eingesetzt, um inhaltliche Aussagen zu versinnbildlichen und ihnen stärkeren Ausdruck zu verleihen (ebd.). Das Polit-Happening kennzeichnet sich durch seinen „oftmals militant-subversiven Charakter“ und ist gleichzeitig „listig phantasievoll“ (ebd.: 164). Durch die symbolhafte Darstellung gesellschaftlicher Missstände schafft es diese Theaterform oftmals, die ZuseherInnen für bestimmte Themen zu sensibilisieren und „ein intuitiv-assoziatives Verstehen“ (ebd.: 224) bei ihnen hervorzurufen.

Die am stärksten im „Leben“ aufgehende Form des politischen Theaters bei Kohtes ist das Unsichtbare Theater. Andere Bezeichnungen dafür sind Guerillatheater oder Verstecktes Theater. Der bekannteste Vertreter des Unsichtbaren Theaters war der brasilianische Theatermacher Augusto Boal. Boal entwickelte das Unsichtbare Theater als eine Form des „Theaters der Unterdrückten“ und auf Basis der Pädagogik Paulo Freires weiter. Das Theater als kulturelles Herrschaftsinstrument, soll durch die Wiederaneignung durch das Publikum zu einem Instrument der Befreiung werden (Babbage 2004: 40). Die bloße Vermittlung progressiver Inhalte im Theater, bei Beibehaltung der klassischen Aufteilung von SchauspielerInnen und ZuseherInnen, kann nach Boal an sich nicht emanzipatorisch sein, da sie auf einer Trennung von Wissenden und Nicht-Wissenden basiert. Demokratisches Theater entsteht bei Boal erst dadurch, dass die ehemaligen ZuseherInnen zu „spect-actors“ (ebd.: 42) werden.

Unsichtbares Theater ist als alltägliche Situation getarnt und nicht als Theater erkennbar. Nachgespielt werden dabei meist problematische Situationen, die Reflexion und Diskussion über einen gesellschaftlichen Missstand beim Publikum hervorrufen sollen sowie dieses zum zivilcouragierten Handeln auffordern. Getragen wird Unsichtbares Theater vom Bestreben, die ZuseherInnen zu aktivieren; dazu dient Unsichtbarkeit als Taktik. Um der Darstellung des

jeweiligen Problems mehr Authentizität zu verleihen und die ZuseherInnen stärker für dieses zu sensibilisieren, beziehungsweise einen emotional stärkeren Eindruck zu hinterlassen, wird von der Sichtbarkeit abgesehen. Die gespielte Situation, und im Idealfall die Partizipation der ZuseherInnen, dient dabei als Übung für ähnliche Situationen im „echten“ Leben. Anstatt wie im Politisches Volkstheater oder Agitproptheater Argumente für die eigene Sache ins Feld zu führen und das Publikum auf rationaler Ebene zu beeinflussen, appellieren Polit-Happenings und Unsichtbares Theater an das Gefühl und das Gewissen des Publikums. Kohtes spricht in diesem Zusammenhang von der „affektiv-appellativen Funktion“ dieser Theaterformen (Kohtes 1990: 223).

Durch seine Nicht-Sichtbarkeit und Zweckgebundenheit geht das Unsichtbare Theater so stark wie keine andere Theaterform im „Leben“ auf und entfernt sich so weit wie keine andere von künstlerischen Ansprüchen und Eigenheiten. Kohtes stellt an dieser Stelle die Frage, ob bei Unsichtbarem Theater überhaupt noch von Theater oder Kunst die Rede sein kann (ebd.: 49). Für ihn definiert sich Kunst, und damit auch Theater, über die ästhetische Erfahrung der RezipientInnen. Die „hyperrealen“ (ebd.: 50) Situationen, die das Unsichtbare Theater kreiert, würden bei den ZuseherInnen jedoch nur alltäglich Reaktionen hervorrufen. „Das spezifisch erkenntnistiftende Potential, das die Ästhetisierung, eben die Kunst, im Kontrast zur Wirklichkeit in sich birgt, bleibt unausgeschöpft“ (ebd.), so Kohtes. Darüber hinaus hat eine Kunst, die vollständig im Leben aufgegangen ist und nicht als solche erkennbar ist (und die Kohtes zufolge auch nicht mehr als solche bezeichnet werden kann), jegliche Distanz zu eben diesem Leben verloren und damit auch die Fähigkeit, dieses zu kritisieren.

4.3 Einschätzung und Potential

Susan Haedicke (2013) unterstreicht das politische Potential, über welches Theater im öffentlichen Raum verfügt und welches unabhängig davon vorhanden ist, welche Form des politischen Theaters gewählt wird. Dieses Potential ergibt sich aus der Collagehaftigkeit des Straßentheaters. Bei der Collage werden verschiedenartige Teile zu einem neuen Ganzen zusammengesetzt. Bekanntes wird aus seinem Kontext herausgelöst und in einen anderen platziert. Der öffentliche Raum, den Straßentheater als Kulisse verwendet, steht für Alltäglichkeit und Gewohntes. Die theatrale Aktion hingegen, die in diesem Raum stattfindet, unterbricht die Alltäglichkeit und erlaubt einen neuen Blick auf dieses Gewohnte. Durch diesen neuen Blick wird gleichzeitig offengelegt, dass das Normale nur eine von vielen Möglichkeiten

ist. „By creating an alternative perception, experience and understanding of familiar ideas, sites and activities, public art can expose the *constructedness* of normative behaviour or apparently neutral public spaces.“ (Haedicke 2013: 53; Hervorhebung im Original) Die Collage besteht im Fall von Straßentheater darin, dass fiktionale Elemente oder Kunst ins Alltagsleben transferiert werden. Die neue Zusammensetzung führt zu einer gesteigerten Erkenntnis und erlaubt gerade durch die fiktionalen Elemente ein besseres Erkennen der gesellschaftlichen Realität. Es geht weniger darum, dass die Fiktion der Realität gegenübersteht, sondern darum, dass die Fiktion dazu beiträgt, die Realität neu zu denken: „[T]he *imaginary* re-frames, re-interprets, confuses, subverts or challenges notions of the *real*.“ (ebd.: 1; Hervorhebung im Original).

Die Collage, die scheinbar gewöhnliche Objekte oder Situationen in einen neuen Kontext überführt, oder zu neuen befremdlichen Kombinationen arrangiert, ist für Haedicke deshalb politisch, weil sie zu einer Verschiebung des Blicks führt (ebd.: 7). Dies kann graduell vor sich gehen, wie bei länger angelegten Projekten oder abrupt, mittels eines Schocks (ebd.: 53). Der Schock kreiert eine Störung der gewohnten Wahrnehmung. Ihm folgt in vielen Fällen das Bedürfnis, das, was eben noch als natürlich und vertraut wahrgenommen wurde, nunmehr aber fremd ist, zu verstehen (ebd.: 7). Straßentheater bietet somit die Möglichkeit, gesellschaftlich unhinterfragte Annahmen und soziale Konstruktionen als solche zu erkennen (ebd.: 58): „Given the nature of collage, it is possible, therefore, to claim that a spectator achieves an enhanced understanding of the socio-political world from street arts *collages* of fictional and everyday life worlds, of art and non-art.“ (ebd.: 7; Hervorhebung im Original). Die bewusste oder unbewusste Neujustierung des Blickwinkels auf einen bestimmten Sachverhalt, die eine künstlerische Aktion hervorrufen kann und die im besten Fall einen Denkprozess oder eine Debatte in Gang setzt, macht ihr politisches Potential aus (ebd.: 3).

KünstlerInnen und AktivistInnen bedienen sich zur Umsetzung ihrer Aktionen bestimmter Strategien und Taktiken. Ein Beispiel für eine solche Taktik ist die oben erwähnte Unsichtbarkeit im Zusammenhang mit Verstecktem Theater. Im folgenden Kapitel gehe ich zunächst näher auf die Rolle von Strategien und Taktiken in der Protestforschung ein und behandle ich in weiterer Folge weitere Taktiken des künstlerischen Aktivismus.

5 Aktivistische Strategien und Taktiken

Taylor und van Dyke (2010) greifen in ihrem Artikel „'Get up, Stand up': Tactical Repertoires of Social Movements“ den Begriff „repertoires of contention“ auf, um die Gesamtheit an Proteststrategien und -taktiken von Aktionsgruppen und Protestbewegungen zu bezeichnen. Strategie wird hierbei als Plan zur Erreichung eines bestimmten Ziels und Taktik als konkrete Technik zur Umsetzung dieses Ziels verstanden. Ich beziehe mich in dieser Arbeit auf eben diese Definitionen der Begriffe Strategie und Taktik. Der Begriff der repertoires of contention ist unter anderem deshalb von Interesse, weil die Kategorien Strategie und Taktik in den meisten Fällen der Theoriebildung über Protestbewegungen und -gruppen herangezogen werden, um diese zu charakterisieren (ebd.: 283).

5.1 Strategien und Taktiken in der Protestforschung

Die gewählten Strategien und Taktiken von aktivistischen Gruppen sind historisch spezifisch. Einerseits werden diese von externen makrohistorischen Faktoren wie der Art der politischen Herrschaft, der Reichweite dieser sowie dem Kollektiv zur Verfügung stehenden Technologien bestimmt (Taylor/van Dyke 2010: 271 f). Andererseits wird die Entscheidung, welche Strategien und Taktiken aufgegriffen werden, von internen Faktoren beeinflusst. Dazu zählen vor allem der Organisationsgrad, der kulturelle Kontext, in dem Protest legitimiert wird und die strukturelle Macht der ProtestteilnehmerInnen (ebd.: 274). Erfahrungswissen aus vorangegangenen Protesten spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Wahl der Protestformen (ebd.: 278). Da sich diese Faktoren im Laufe der Geschichte einer Protestbewegung oder aktivistischen Gruppe ändern können, ändert sich dementsprechend in vielen Fällen auch das repertoire of contention. Darüber hinaus sind diese Repertoires nicht starr, sondern modular. Aktivistische Gruppen greifen oft auf die Repertoires anderer Gruppen zurück, wenn sich diese als effektiv erwiesen haben. Gleichzeitig werden übernommene Strategien/Taktiken meist nicht eins zu eins übernommen, sondern an die jeweilige Situation angepasst und adaptiert.

Die von einer aktivistischen Gruppe gewählten Strategien und Taktiken haben Einfluss auf das Ausmaß, in welchem die Forderungen dieser Gruppe Anklang finden, aufgegriffen und umgesetzt werden, das heißt auf deren Erfolg. Taylor und van Dyke nennen drei Bereiche, in welchen sich dieser Erfolg manifestieren kann. Auf der Ebene der politischen

Entscheidungsfindung, im Bereich der Mobilisierung und im kulturellen Bereich (ebd.: 278). Bestimmte Charakteristika von Proteststrategien und -taktiken wirken sich auf den Erfolg in all diesen Bereichen positiv aus und können deshalb als besonders effektiv angesehen werden. Da Protest eine indirekte Form der politischen Einflussnahme ist, hängt sein Erfolg vor allem davon ab, inwiefern die Anliegen der aktivistischen Gruppe Verbreitung erfahren. Daraus ergibt sich, dass tendenziell vor allem Protestformen, die innovativ, kämpferisch und/oder abwechslungsreich sind sowie jene, die eine große Menge an Menschen mobilisieren können, zu sozialen und politischen Veränderungen führen. Dies resultiert vor allem daraus, dass wenn Protestformen diese Charakteristika aufweisen, die Wahrscheinlichkeit, dass medial über den Protest berichtet wird, steigt (ebd.: 279). Die Effektivität eines Rückgriffs auf innovative, kämpferische und/oder abwechslungsreiche Formen des Protests ist jedoch kontextabhängig.

Innovative Ausdrucksformen, welche besonders im Bereich des Kulturellen effektiv sind, können entstehen, indem bereits vorhandene kulturelle Symbole und Praktiken aufgegriffen und modifiziert werden, sodass diese eine neue Bedeutung erhalten (ebd.: 276). Für diese Praxis wird mitunter der Begriff des „cultural borrowing“ (ebd.: 269) verwendet. „The use of novel tactics, such as music, theater, art, poetry, speak-outs, and street performances, are among the ways social movements gain a hearing to serve as vehicles of cultural change. [...] [C]ultural performances that meld politics with entertainment may have a range of cultural effects, including transformation in beliefs, identities, and ideologies.“ (ebd.: 279)

5.2 Künstlerisch-aktivistische Taktiken

Bevor ich mich in weiterer Folge mit einer bestimmten Taktik, nämlich der Überidentifikation beschäftige, gehe ich kurz auf die von Kube Ventura (2002) getroffene Kategorisierung verschiedener künstlerisch-aktivistischer Taktiken ein.

5.2.1 Informieren

„Informationskunst (als taktisches Medium)“ ist die erste Kategorie, die Kube Ventura (2002) aufstellt. Die dieser Taktik zugrundeliegende Strategie ist die Herstellung von Gegenöffentlichkeit mittels „Gegenagitation und Gegeninformation“ (Höller 1995). Ausgangspunkt ist dabei die als mangelhaft wahrgenommene Verbreitung bestimmter politisch, sozial oder kulturell relevanter Inhalte. In der Informationskunst werden mittels diverser

Medien Informationen verbreitet, welche über etablierte Medienkanäle keine Verbreitung erfahren und somit schwer zugänglich sind (Kube Ventura 2002: 178).

Stephen Duncombe (2012) bezeichnet diese Taktik, beziehungsweise auf den Marx'schen Fetischcharakter der Ware, als „De-Fetischierung“. Die marxistische Theorie postuliert, dass jede Ware, obwohl sie Ausdruck sozialer Beziehungen zwischen Menschen ist, für den/die KonsumentIn als phantastische Form einer Beziehung zwischen Dingen erscheint. Das Phantasma wirkt in Bezug auf Herkunft und Produktion der Ware. Die tatsächlichen Produktionsbedingungen und der tatsächliche Gebrauchswert werden von einem ideellen Warencharakter überlagert: „What is being offered is not the socio-natural history of the commodity being sold, nor even the use value of the product, but instead a socio-fantasy of an identity and community that the consumer desires.“ (Duncombe 2012: 360) Verkauft wird kein Produkt mit einem konkreten Gebrauchswert, sondern ein Lebensgefühl, das der Konsum der Ware vermeintlich mit sich bringt. Der Ware werden folglich phantastische Eigenschaften zugeschrieben. Hier setzt die Taktik an, die Duncombe als De-Fetischierung bezeichnet. Sie zielt darauf ab, die tatsächlichen Produktionsbedingungen, die „sozio-politische Geschichte“ (ebd.: 361; Übersetzung MP) einer Ware, offenzulegen. Dazu zählt unter anderem das Aufzeigen der Arbeitsbedingungen der ProduzentInnen oder der eventuell problematischen Methoden der Gewinnung der verarbeiteten Rohstoffe. Das Verborgene soll gezeigt, das Versteckte enthüllt, der Blick auf die Missstände der Gesellschaft nicht länger verschleiert werden. Obwohl sich Duncombe lediglich auf konsumkritische Aktionen bezieht, funktioniert Informationskunst im Allgemeinen mittels De-Fetischierung.

Der Ausgangspunkt dieser Taktik ist die Annahme, dass das Publikum, beziehungsweise die KonsumentInnen, die Wahrheit nicht kennen und sich aufgrund von nicht vorhandenen Informationen „falsch“ verhalten würden. Diese Annahme impliziert, dass das Wissen über die tatsächlichen Verhältnisse auch zu Verhaltensänderungen führen würde. Die/Der KünstlerIn geht davon aus, dass sie/er über relevante Informationen verfügt, die dem Publikum bisher nicht zugänglich waren und aufgrund dessen gesellschaftliche Veränderung nicht stattfinden konnte. Sie/Er folgt damit einer aufklärerischen Logik: „The tactics might vary, but the strategy remains the same: the political problem is identified as one of ignorance and the role of the activist is to shine light on the darkness and reveal the true nature of things.“ (ebd.: 362) Die KünstlerInnen nehmen dabei die distanzierte Rolle von InformantInnen ein; sie positionieren sich in Opposition und außerhalb eines von ihnen als problematisch identifizierten Sachverhalts.

Duncombe kritisiert diesen Ansatz aufgrund der Annahme, dass Wissen automatisch zu Handlungen führen würde. Obwohl Wissen zu Ermächtigung und Handeln führen kann, ist dieser Zusammenhang keineswegs ein Automatismus. Denn Wissen kann ebenso zu Verwirrung, Handlungsunfähigkeit oder Frustration führen, wenn es beispielsweise anderen Informationen widerspricht oder keine adäquaten Wege gefunden werden, um neu gewonnenes Wissen in Handlungen umzusetzen (ebd.: 364). Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Gegenüberstellung der AktivistInnen und des Publikums als Wissende und Unwissende. Aktionen, die dieser Zweiteilung folgen, haben belehrenden Charakter und implizieren gleichzeitig, dass es die anderen seien, die sich zu ändern hätten und die für die gesellschaftlichen Umstände verantwortlich seien (Doll 2008: 256). Darüber hinaus führt der Umstand, dass die Kritik bereits von dem/der AktivistIn geübt wird und dem Publikum nur mehr in Form „der Wahrheit“ übermittelt wird, dazu, dass dieses keine eigene kritische Denkarbeit mehr leisten muss: „[T]he activist who presents the truth silences his audience. If one has the truth, what more is there to say? What more is there to do? [...] Except follow the lead of the truth-teller.“ (Duncombe 2012: 370) In diesem Mechanismus sieht Duncombe die autoritäre Struktur von Aktionen, denen die Taktik der Informationsvermittlung zugrunde liegt (ebd.).

Eine weitere Beschränkung von Aktionen, die Kritik von einer distanzierten und oppositionellen Position aus üben, stellt der Zusammenhang zwischen „Opposition und Reaktion“ (Shukaitis 2011: 606) dar. Dabei handelt es sich um den Umstand, dass Kritik selbst immer wieder in das jeweils kritisierte System eingespeist wird. Die Integration von Kritik in den Funktionsablauf eines Systems, beziehungsweise die Tatsache, dass Kritik selbst zu einem wichtigen Funktionsprinzip eines Systems wird, führt dazu, dass die geäußerte Kritik als solche nicht mehr greift. Die Einspeisung von Kritik führt zu verbesserter Widerstandsfähigkeit eines Systems. Durch die Übernahme der „Anti-Geste“ (Hynes et al. 2007: 107) durch das System können der Gegenstand der Kritik und die Kritik selbst, beispielsweise Kultur und Gegenkultur, kaum noch voneinander unterschieden werden (ebd.). Darüber hinaus sind Kritik und Anti-Geste selbst zu einem wichtigen Marktsegment der Kulturindustrie geworden. Aus diesen Umständen schließen Maria Hynes et al. (2007) auf die Grenzen direkt oppositioneller Taktiken (ebd.: 111).

5.2.2 *Intervenieren*

Die zweite Kategorie, die Kube Ventura aufstellt, ist die „Interventionskunst (als Realpolitik)“. Interventionskunst zeichnet sich vor allem durch ihre Funktionalität aus. Es geht darum, lebensnahe Interventionen in konkreten Situationen durchzuführen. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen Kunst, politischem Aktivismus und Sozialarbeit stark. Zur Interventionskunst zählen einerseits temporäre Eingriffe und andererseits Projekte, die auf unbefristete Strukturveränderungen abzielen (Kube Ventura 2002: 193). Der Umsetzung sind dabei keine methodischen Grenzen gesetzt. Das einzige Merkmal, das bei diesen Projekten noch auf Kunst hindeutet, ist der Kontext, aus dem die InitiatorInnen stammen (ebd.: 194). Höller (1995) bezeichnet diese Art der Kunstpraxis als „sozialdienstliche Leistung“ (Höller 1995). Für ihn kennzeichnen sich Projekte dieser Art dadurch, dass sie ein Mehr an Selbstbestimmung für marginalisierte Gruppen zum Ziel haben, die mit professioneller Hilfe erreicht werden soll und, dass in vielen Fällen aus derartigen Projekten spezielle Hilfseinrichtungen hervorgehen. Was Kube Ventura als Interventionskunst und Höller als sozialdienstliche Leistung bezeichnen, habe ich, bezugnehmend auf BAVO (2010), in Kapitel 2.4 als sozial engagierte Kunst definiert und näher betrachtet.

5.2.3 *Impulse setzen*

Als letzte Taktik nennt Kube Ventura die „Impulskunst (als *trigger*)“. Hier soll das Strategieziel mittels dem Setzen von Impulsen erreicht werden. KünstlerInnen sind in diesem Kontext nur die InitiatorInnen, die Reflexionen oder Ähnliches anstoßen. Die Taktik basiert auf der Annahme, dass die jeweilige Aktion beim Publikum eine Reaktion auslöst, die von diesem folglich weiterverarbeitet wird und zeitlich versetzte Auswirkungen hat. Kube Ventura bezeichnet die Impulskunst als „antreibende, ermunternde Kunstpraxis“ (Kube Ventura 2002: 199), die experimentelle Situationen kreiert und zu Partizipation sowie zur Bildung von „oppositioneller Kollektivität“ (ebd.: 203) auffordert. Höller (1995) verwendet für diese Taktik den Begriff der „aktivistischen Intervention“. Diese findet im öffentlichen Raum statt, zielt auf öffentliche Konfrontation ab und besteht aus „sozial-symbolischen“ (ebd.) Eingriffe. Eine spezifische Ausformung von Impulskunst ist affirmative Überidentifikation. Im folgenden Kapitel gehe ich der Frage nach, wie Überidentifikation Impulse setzt und welcher Art diese sind.

6 Affirmative Überidentifikation

In diesem Kapitel beschreibe ich die Taktik der affirmativen Überidentifikation. Die Definition zu Beginn wird mit einer anschließenden Darstellung dreier Beispiele – Laibach, „Bitte liebt Österreich“ von Christoph Schlingensiefel und The Yes Men – weiter konkretisiert. Basierend auf den Beispielen und der Theorie habe ich vier charakteristische Merkmale von Überidentifikation ausgemacht, die ich am Ende des Kapitels darlege.

6.1 Definition

Das AutorInnenkollektiv BAVO (2007) spricht von Überidentifikation, wenn „the artists in question strategically over-identify with the ruling norms and practices instead of contesting them or inventing an alternative for them“ (BAVO 2007: 6). Terkessidis (2008: 33 f) definiert Überidentifikation als die leichte Überzeichnung der Grundprinzipien des Gegenstands der Kritik. Durch die Überzeichnung tritt die grundlegende Struktur des kritisierten Gegenstands als solche hervor und wird dadurch leichter kritisierbar. Stevphen Shukaitis (2011) wiederum charakterisiert Überidentifikation als „adopting a set of ideas, images, or politics and attacking them, not by a direct, open or straightforward critique, but rather through a rabid and obscenely exaggerated adoption of them“ (Shukaitis 2011: 598). Duncombe (2012) bezieht sich ebenfalls auf die Taktik der Überidentifikation, bezeichnet das Gegenstück zur oben erwähnten Taktik der De-Fetischierung jedoch als „critique *through the commodity fetish* itself“ (Duncombe 2012: 366; Hervorhebung im Original).

Bei Überidentifikation handelt es sich um eine spezifische Taktik des künstlerischen Aktivismus, mit der Kritik geübt werden kann. Diese wird jedoch nicht direkt, in Form von Widerspruch und Opposition geäußert, sondern dadurch, dass die Prinzipien des Gegenstands der Kritik in übertriebener Form übernommen werden. Dies soll dazu führen, dass die Ideologie, auf denen dieses System basiert, offengelegt wird. Die Offenlegung ist dabei gleichzeitig der Akt der Kritik, beziehungsweise der Anstoß für eine weitere Auseinandersetzung mit der Thematik. Zentral dabei ist, dass durch Überidentifikation nicht versucht wird, bestehende gesellschaftliche Konflikte abzuschwächen oder aufzulösen, sondern diese zu verschärfen, und damit einen Bruch mit dem kritisierten System herbeizuführen: „Overidentification is a strategy for rearticulating the imagination of a radical politics, not

through a form of critique that attempts to stand outside the present, but instead operates through pushing forward the contradictions and intensities found with the mutating networks of collective imagination in the present.“ (Shukaitis 2011: 612)

Das Konzept der Überidentifikation stammt aus der Lacan'schen Psychoanalyse und wurde in weiterer Folge unter anderem von Slavoj Žižek weiter definiert (ebd.: 598). Auch in die systemische Psychotherapie hat das Konzept als paradoxe Intervention Einzug gefunden, bei der es darum geht, die Kontrolle über die als störend empfundenen Symptome zu gewinnen, indem diese bewusst verstärkt werden. Durch die Verstärkung der Symptome soll der/dem KlientIn bewusst gemacht werden, dass sie/er diesen nicht hilflos ausgeliefert ist, sondern diese kontrollierbar und damit auch veränderbar sind (Kriz 2007: 248 f).

6.2 Beispiele

Zur weiteren Erläuterung der Funktionsweise von Überidentifikation gehe ich im Folgenden näher auf einige AktivistInnen beziehungsweise KünstlerInnen ein, die unter anderem mit dieser Taktik arbeiten. Als Beispiele dienen die slowenische Band und KünstlerInnengruppe Laibach, Christoph Schlingensiefels Aktion „Bitte liebt Österreich“ sowie The Yes Men. Diese Beispiele habe ich gewählt, weil auf ihnen ein Großteil der Theorie zu Überidentifikation basiert. Aufbauend auf den Beispielen werde ich die zentralen Charakteristika der Überidentifikation sowie ihr kritisches Potential näher beleuchten.

6.2.1 Laibach

Als Instrument kultureller Subversion fand Überidentifikation vor allem durch die im Jahr 1980 gegründete, slowenische Gruppe Laibach beziehungsweise Neue Slowenische Kunst (NSK) Verbreitung. Bekanntheit erlangte Laibach hauptsächlich als Band, darüber hinaus waren die Mitglieder jedoch auch in anderen Kunstsparten aktiv. Gleichzeitig kann Laibach nicht auf eine Band reduziert werden, da ihr gesamter Öffentlichkeitsauftritt performativen Charakter hat. In den ersten Jahren ihres Bestehens versuchten Laibach mit ihrer Kunst die jugoslawische Staatsideologie von innen heraus zu bearbeiten und in Frage zu stellen. Nach dem Zerfall Jugoslawiens beschäftigte sich die Gruppe unter anderem mit Pop- und Konsumkultur (Gržinić 2007).

Ein wesentlicher Teil der Performance Laibachs ist der Bezug auf eine totalitäre Ästhetik, die sich in ihrem gesamten Erscheinungsbild und ihrem Verhalten wiederfindet. Mit absoluten und teilweise sinnentleerten Aussagen sowie einer unkommunikativen Haltung spiegeln sie grundlegende Charakteristika totalitärer Systeme wider. Laibach greifen in ihren Performances auf Elemente aus totalitären, nationalistischen und religiösen Kontexten zurück und setzen diese herausgelösten Teile in Beziehung zueinander sowie in Verbindung zu popkulturellen Symbolen: „[T]he impact and effect of Laibach/NSK’s work is based on the effects produced by the disjunctive synthesis of troubling historical elements and the radical ambivalence contained within them when re-contextualized.“ (Shukaitis 2011: 600) Bei Fernsehauftritten und Interviews gab die Gruppe teilweise vorgefertigte Antworten im Wortlaut der offiziellen jugoslawischen Staatsideologie wieder. Dabei vermischte Laibach die offiziellen Positionen zu ArbeiterInnenselbstverwaltung und Sozialismus, beispielsweise durch die Verwendung von aufgezeichneten Reden Titos oder idealisierte Darstellungen der slowenischen Geschichte mit germanischer Symbolik und auf Deutsch vorgetragenen Texten. Damit bestätigen sie einerseits die offizielle Staatsideologie, unterlaufen diese jedoch gleichzeitig, indem sie Elemente einbringen, die mit dieser unvereinbar sind. Allein die Benennung der Band mit dem deutschen Namen für die slowenische Hauptstadt Ljubljana – den die Stadt während der nationalsozialistischen Besatzungszeit trug – war eine grobe Provokation, da das Selbstverständnis Jugoslawiens zu einem wesentlichen Teil auf dem antifaschistischen Kampf der PartisanInnen gegen den Nationalsozialismus gründete (Bell 2011). Durch diese Herangehensweise entleerten Laibach die verwendeten Symbole und Zitate jeglichen Inhalts und entzogen sich gleichzeitig einer politisch eindeutigen Zuordnung.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens widmete sich Laibach unter anderem der Kritik totalitärer Tendenzen in der Pop- und Konsumkultur. Die Thematisierung der Parallelen zwischen totalitärer Massenmobilisation und Massenkonsum im Kapitalismus steht dabei im Zentrum (Shukaitis 2011: 604). Über die Reinterpretation des Queen-Songs „One Vision“ durch die Band hält Shukaitis (2011: 597) fest: „[The] transformation of the song draws out and amplifies the grotesque parallels between the pleasures of pop culture and fascist modulation of crowd emotion through propaganda and epic scale theatricality.“ Durch die Kombination scheinbar miteinander unvereinbarer Elemente soll der Prozess der Identifikation, den das Publikum durchläuft, unterbrochen werden (ebd.: 602): „Laibach’s work is premised upon amplifying and bringing out this underlying ambivalence and tension, to present this strangeness back to an

audience as a reflection and fracturing of the structures and imaginaries by which the crowd has been constructed and constructs itself.“ (ebd.: 604)

6.2.2 „Bitte liebt Österreich“

Christoph Schlingensief's Beitrag zu den Wiener Festwochen im Jahr 2000 mit dem Titel „Bitte liebt Österreich“ bestand aus einem Komplex an Containern, in denen zwölf Personen untergebracht waren, die der Öffentlichkeit als AsylwerberInnen vorgestellt wurden. Die Container wurden neben der Staatsoper aufgestellt, trugen Transparente mit der Aufschrift „Ausländer raus!“, waren mit FPÖ-Fahnen behängt sowie von Zäunen umgeben und wurden von Sicherheitspersonal und Kameras bewacht. Aus Lautsprechern schallten Ausschnitte aus Reden Jörg Haiders. Die Kameras übertrugen, was in und vor den Containern geschah auf vor Ort aufgestellte Leinwände und ins Internet. Das Publikum war jeden Abend dazu aufgefordert, mittels Abstimmung zu entscheiden, welche zwei InsassInnen die Container verlassen müssen und in ihre Heimatländer abgeschoben werden sollen. Die/Der SiegerIn sollte mit einem Geldpreis sowie einer Aufenthaltsgenehmigung mittels Heirat belohnt werden (Lilienthal/Philipp 2000).

Mit der Aktion „Bitte liebt Österreich“ nahm Schlingensief VertreterInnen xenophober Politik beim Wort und deren Forderungen ernster als sie selbst. Im Gespräch mit Alexander Kluge drückte er es wie folgt aus: „[Man] muss [...] Dinge, die andere als Endlösung behaupten, sehr wörtlich nehmen und noch einmal durchspielen. Ich nehme Haider-Sätze und spiele sie einmal durch. Das war die Grundidee der Container: Wir spielen Haider durch. Ich bin FPÖ und ich bin ÖVP“ (Kluge 2000: 138). Die Aktion wurde von einer intensiven öffentlichen Debatte, großer medialer Aufmerksamkeit sowie Wortgefechten vor Ort und in medialen Stellungnahmen begleitet und letztendlich, durch die Stürmung der Container durch AktivistInnen, mit dem Ziel die AsylwerberInnen zu befreien, beendet (Lilienthal/Philipp 2000). Was die Aktion „Bitte liebt Österreich“ im Besonderen auszeichnet, ist ihre Ambivalenz. Sie kritisierte in erster Linie die inhumane Flüchtlingspolitik sowie den fremdenfeindlichen Diskurs über diese, zu dessen Protagonistin sich die FPÖ – ohne viel Gegenwind – erklärt hatte. Durch die Aktion geriet die FPÖ unter Zugzwang, eine Positionierung war unausweichlich. Eine Befürwortung der Aktion war aufgrund des parodierenden Charakters, dessen sich die FPÖ bewusst war, nicht möglich. Durch ein Auftreten gegen die Forderungen Schlingensief's richtete sie sich jedoch gleichzeitig gegen ihre eigenen Anliegen. Zur Argumentationslinie der

FPÖ wurde, dass durch die Aktion das Ansehen Österreichs in der Welt beschädigt werde. Ganz so, als ob sie nicht selbst längst daran arbeitete und als ob eine Aktion zum Thema Asylpolitik wirkmächtiger wäre als der tatsächliche Umgang mit AsylwerberInnen (BAVO 2010: 153 f).

Die Ambivalenz der Aktion wurde auch in einigen anderen Punkten sichtbar. Auch linke Gruppen verurteilten die Unmenschlichkeit und den Populismus der Aktion. BAVO (2010: 153) meinen diesbezüglich, dass, obwohl die politische Linke regelmäßig für die marginalisierten Anderen in der Gesellschaft eintritt, geht sie letztendlich nicht weiter, als eine humanere Version des Asylrechts und der rechten Asylpolitik zu fordern. Durch die Aktion war auch sie gezwungen, Farbe zu bekennen und eine radikalere Position einzunehmen. Darüber hinaus wurden an der Kunstaktion Interessierte oder Personen, die die Aktion zum Anlass nahmen, um gegen die xenophobe Flüchtlingspolitik zu protestieren, selbst Teil einer Aktion, die scheinbar genau jene Politik unterstützte (Beyes 2010: 235). Außerdem begaben sich sowohl jene, die für die Beibehaltung des Transparents mit der Aufschrift „Ausländer raus“ als auch jene, die sich für die Entfernung desselben aussprachen, in eine schwierige Situation. Erstere, weil sie damit die fremdenfeindliche Botschaft auf dem Transparent unterstützten und zweitere, weil sie sich der Zensur der Kunst schuldig machten (ebd.: 237). Timon Beyes (2010) zufolge haben die Anti-FPÖ-DemonstrantInnen mit der Stürmung der Container und der Entfernung der Transparente der FPÖ und allen rechten KritikerInnen der Aktion einen Gefallen getan, indem sie für ein Ende dieser unangenehmen Aktion gesorgt haben und damit auch verhindert haben, dass sich die Positionen aller Beteiligten und der Druck, der daraus entstand, weiter zuspitzte (Beyes 2010: 238).

Till Briegleb (1998: 136) zufolge geht es Schlingensief in seinen Aktionen um die Schaffung ambivalenter Situationen, welche einen Bruch mit dem Gewohnten darstellen und dieses dadurch infrage stellen. Durch die Konstruktion solcher Situationen wirft Schlingensief Fragen zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen auf und konfrontiert sein Publikum mit diesen, ohne ihm eine Antwort vorzusetzen. Jennifer Friedlander (2013) stellt fest, dass Schlingensiefs Projekt mit einer Mehrdeutigkeit spielt, wodurch nicht klar erkennbar ist, ob es sich nun um Befürwortung oder Kritik an der österreichischen Asylpolitik handelt. Das Resultat ist ein Konflikt beim Publikum, da es sich nicht im Klaren darüber ist, für welche Seite es Stellung beziehen soll. Durch die Öffnung solcher „irreduziblen Konflikte“ (ebd.: 25) leistet Schlingensiefs Arbeit Friedlander zufolge „einen Beitrag zu radikaldemokratischem Denken,

indem sie aufzeigt, dass Demokratie dann am stärksten ist, wenn sie als ein Prozess des ständigen Störens der Bedeutung und Gestaltung des Sozialen verstanden wird.“ (ebd.: 18)

Ein weiteres Charakteristikum der Schlingensiefchen Aktion ist die Kombination verschiedener Elemente, die bis dahin nicht zusammen gedacht wurden, nämlich das populäre Sendungsformat Big Brother und die gängige Abschiebungspraxis. Ian Reilly (2013: 1255) meint dazu, dass die Positionierung des Themas Asyl in einem anderen Kontext die scheinbare Trennung zwischen dem aktuellen Umgang mit der Thematik und potentiellen zukünftigen Entwicklungen aufhebt. Das Publikum wird folglich mit einem möglichen Zukunftsszenario, das sich aus dem konsequenten Weiterdenken der Logik des aktuellen Umgangs mit AsylwerberInnen ergibt, konfrontiert. Friedlander weist darauf hin, dass „der Einsatz einer fiktiven, spielartigen Repräsentationsweise für die Darstellung eines politisch reaktionären Ereignisses dazu dienen kann, dieses zu untergraben.“ (Friedlander 2013: 19)

6.2.3 *The Yes Men*

Igor Vamos und Jacques Servin alias Mike Bonnano und Andy Bichlbaum sind die beiden in der Öffentlichkeit bekannten Gesichter hinter The Yes Men (Doll 2008: 245). The Yes Men treten hauptsächlich gegen die Politik und Forderungen einflussreicher Unternehmen und Handelsorganisationen auf. Ihr Name leitet sich von ihrer affirmativen Haltung ab. Anstatt in Opposition gegen den Abbau von Handelshemmnissen und unbeschränktem Profitstreben aufzutreten, überidentifizieren sie sich mit den Forderungen ihrer OpponentInnen und sagen „Yes“ (Hynes et al. 2007: 110). Ihrem Selbstverständnis nach betreiben The Yes Men „Identity Corrections“. Die selbst geschaffene imaginäre Identität der kritisierten Unternehmen/Organisationen wird korrigiert, indem deren tatsächliche Interessen sichtbar gemacht werden (Doll 2008: 246).

Ihre Vorgehensweise ist wie folgt: The Yes Men fälschen Websites von großen Unternehmen oder Organisationen, geben dort ihre eigenen Kontaktdaten an und warten darauf, dass sie zu Diskussionen, Interviews oder Konferenzen eingeladen werden. Bei verschiedenen Gelegenheiten traten The Yes Men als Vertreter der entsprechenden Organisation, beispielsweise für die Abschaffung regionaler Gewohnheiten wie der spanischen Siesta auf, da diese den Welthandel blockieren würde. Oder forderten die verstärkte Privatisierung von Bildungseinrichtungen, mit dem Ziel, dass nur mehr Wissen vermittelt werde, dass mit den

Ideen des freien Marktes vereinbar ist. Sie präsentierten auf einer Konferenz den „Management Leisure Suit“ mit „Employee Visualization Appendage“ mit dem Führungskräfte ihre MitarbeiterInnen zu jedem Zeitpunkt kontrollieren und disziplinieren können und forderten die Einführung der Sklaverei in Afrika als Lösung für die ökonomische Rückständigkeit des Kontinents (The Yes Men o. J.).

Doll (2008) zufolge werden bestimmte Aussagen aus offiziellen Diskursen ausgeschlossen. Diese können jedoch, „unter der Maske gängiger Äußerungsobjekte und -formen“ (Doll 2008: 253), wieder in den Diskurs eingeführt werden. The Yes Men schaffen dies, indem sie auf das diskurseigene Vokabular sowie den Duktus der TrägerInnen dieses Diskurses zurückgreifen, sodass ihre Forderungen in den meisten Fällen als authentisch wahrgenommen werden. Die Unternehmen/Organisationen, von denen sich The Yes Men ihre Autorität borgen, sehen sich in den meisten Fällen dazu gezwungen, Stellung zum aufgeworfenen Thema zu beziehen. Sie können meist nicht umhin, ihre ursprünglichen Forderungen entweder zurückzunehmen beziehungsweise abzuschwächen oder sich zu ihren tatsächlichen Interessen, welche ihnen von den Yes Men unterstellt werden, zu bekennen (Reilly 2013: 1249).

Reilly (2013: 1246) zufolge werden die Aktionen der Yes Men von drei miteinander verbundenen Zielen getragen. Mittels (1) der Schaffung einer Kontroverse soll (2) die Aufmerksamkeit etablierter und einflussreicher Medien gewonnen werden, um schließlich (3) öffentliche Diskurse über Themen mit politischer und sozialer Relevanz anzuregen. Indem The Yes Men von innen heraus auf einen Diskurs einwirken und sich dabei verschiedene Medienkanäle zunutze machen – wie Doll (2008: 255) festhält, sprechen sie nicht mit, sondern durch die Medien – schaffen sie es, die Aufmerksamkeit auf ihre Anliegen zu lenken. Das größte Potential der Yes Men liegt darin, dass sie es vermögen, den Diskurs, in den sie intervenieren, in ein neues Licht zu rücken.

6.3 Potentiale und Möglichkeiten

Überidentifikation unterscheidet sich von anderen Taktiken der Kritik durch vier wesentliche Merkmale. Sie schafft es mittels der Aufhebung der Distanz Distanz zu kreieren, etablierte Zeichensysteme zu unterwandern, mittels Ambivalenz Interpretationsoffenheit zu schaffen sowie Diskurse von innen heraus zu verändern.

6.3.1 *Aufhebung und Schaffung von Distanz*

Obwohl es auf den ersten Blick nahe liegt, Überidentifikation als eine Form der Satire, Ironie oder Parodie zu verstehen, wird auf den zweiten Blick deutlich, dass es zwischen Überidentifikation und den anderen genannten Taktiken einen wesentlichen Unterschied gibt. Im Gegensatz zu Überidentifikation ist Satire nicht ambivalent. Für das Publikum ist klar, dass es sich um Satire handelt. Überidentifikation funktioniert vor allem deshalb, weil das Publikum mit einer ambivalenten Situation konfrontiert wird und eben nicht weiß, was davon ernst gemeint ist und was nicht (Shukaitis 2011: 610). Satire impliziert Distanz zum Gegenstand der Kritik, während Überidentifikation versucht diese Distanz vollkommen aufzuheben: „Parody and satire thus work by expanding or enlarging this social distance as a basis for critique, [...] while overidentification works precisely by collapsing the distance as much as possible, by rejecting the idea that there is a position of noncomplicity to engage with fields of power“ (ebd.: 611).

Žižek (1993) geht davon aus, dass Satire kein subversives Potential hat, sondern im Gegenteil, eine systemstabilisierende Funktion erfüllt. Zynische Distanz sei notwendig für das Funktionieren eines Systems, da Unmut über dieses mittels Distanz temporär kanalisiert wird. Für Žižek funktioniert beispielsweise die Performance Laibachs gerade deshalb, weil sie „das System frustriert“ (Žižek 1993). Die Frustration rührt daher, da Laibach, durch die Aufgabe jeglicher Distanz, aus der Position der offiziellen jugoslawischen Staatsideologie nicht angegriffen werden kann. Eine Kritik an Laibach von Seiten des jugoslawischen Staates führt unweigerlich ins Absurde oder zu Eingeständnissen, da der Gegenstand dieser Kritik letztendlich die Ideologie des jugoslawischen Staates selbst ist.

Überidentifikation kennzeichnet sich folglich durch die Abwendung von einer Position der Opposition und Distanz. Die Überidentifikation geht jedoch über eine reine Übernahme – eine Identifizierung – mit der Systemlogik, hinaus. Erst die Überzeichnung macht die Überidentifikation aus. Die Regeln des kritisierten Systems werden nicht nur befolgt, sondern strenger und ernsthafter befolgt, als dies gedacht ist und erwartet wird: „If disidentification is about a therapeutic, subjective distancing from the dominant ideology, while perhaps externally continuing to perform required tasks, overidentification involves an excessive ‚believing too much‘“ (Murtola 2012: 336). Darin liegt letztendlich die Möglichkeit der Überidentifikation als Taktik, Kritik an einem System zu üben und dieses zu stören. Indem Logiken und

Entwicklungen eines Systems mittels Überidentifikation konsequent weiter, beziehungsweise zu Ende gedacht werden, wird sichtbar, in welchen ideologischen Zusammenhang diese eingebettet sind und auf welchen Prinzipien sie basieren (Shukaitis 2011: 609). Das Verlassen einer distanzierten Position zur Macht kreiert den Eindruck der Totalität (ebd.: 600), den SystemvertreterInnen bestrebt sind, nicht entstehen zu lassen. Durch das Verlassen einer Position der Distanz und der Überidentifikation mit dem System, stellen KünstlerInnen dem Publikum implizit die Frage: Wollt ihr ein System, das nach diesen Prinzipien funktioniert?

Wie am Beispiel von „Bitte liebt Österreich“ deutlich wurde, ruft die Aufhebung von Distanz in künstlerischen Aktionen oft Unbehagen hervor. In diesem Zusammenhang werfen die AutorInnen von BAVO (2007) die Frage auf, warum gerade die Kunst nach einer anderen Logik funktionieren sollte als andere gesellschaftliche Bereiche. Darüber hinaus stellt sich die Frage, warum beispielsweise die Kunstaktion Schlingensiefs einen Ansturm von Entrüstung hervorrufen kann, während die tatsächliche Asylpolitik und ihre menschenunwürdigen Praktiken wenig bis kaum Empörung erfahren. Indem KünstlerInnen die Rolle der Widerständigen gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten verweigern und sich genau jener Instrumente bedienen, die Ausdruck und Bedingung dieser Ungerechtigkeiten sind, führen sie dem Publikum die von ihm akzeptierten sozialen Bedingungen in komprimierter Form vor Augen. Es ist die Verweigerung der KünstlerInnen, der Kunst eine gesellschaftliche Ventilfunktion zuzuschreiben. Die Überidentifikation mit dem System von Seiten der AktivistInnen hat letztendlich zum Ziel, eine umso größere Distanz zwischen dem Publikum und dem System zu kreieren. Dem Publikum wird damit gleichzeitig kommuniziert, dass es immer nur selber für gesellschaftliche Veränderung eintreten kann: „By such radical refusal of the role transferred to art of protecting society from what it wants, the art of over-identification creates a suffocating closure within the system, no longer allowing its subjects any escape from its immanent laws. In this way, society can no longer delegate its task to resist the obvious injustices of today's order to the safe haven of art but is forced to face this task of subversion itself.“ (BAVO 2007: 37, Hervorhebung im Original)

6.3.2 Semiotic Sabotage

Ein weiteres Charakteristikum, welches Aktionen, die nach dem Prinzip der Überidentifikation funktionieren, aufweisen, ist die Kombination von Elementen aus verschiedenen Kontexten, die für gewöhnlich nicht in dieser Zusammenstellung auftreten. Dabei werden kulturelle

Symbole oder Handlungsformate aus ihren jeweiligen Kontexten herausgelöst und in andere eingefügt. Die Kombination verschiedenartiger Elemente dient der Störung gewohnter Wahrnehmungsmuster und Handlungsabläufe. Ziel ist „to interrupt and disrupt“ (Hynes et al. 2007: 109). Die Störung gewohnter Abläufe sowie die Verfremdung des Vertrauten sind dabei am ehesten durch als unangemessen wahrgenommene Kombinationen zu erreichen (Murtola 2012: 333). Dies geschieht beispielsweise dann, wenn Schlingensiefel mit „Bitte liebt Österreich“ Elemente populärer Unterhaltungskultur, nämlich das Format der TV-Reality-Show Big Brother, mit dem politisch brisanten Thema Asyl kombiniert. Oder wenn Laibach in SS-Uniformen und Einkaufswagen durch ein Shopping Center in Ljubljana spazieren und damit die totalitäre Dimension der Konsumgesellschaft versinnbildlichen (Monroe o. J.). In den Beispielen „Bitte liebt Österreich“ und dem Shopping-Auftritt Laibachs geht es darum, mittels der Kombination verschiedener Elemente auf die Verbindung zwischen diesen sowie auf gesellschaftliche Entwicklungstendenzen aufmerksam zu machen.

Aktionen, die auf dem Prinzip der Überidentifikation basieren, entwerfen keine neue Sprache der Kritik, sondern bedienen sich der vorhandenen dominanten Sprache und höhlen diese aus, sodass daraus neue Bedeutungen entstehen. Beim Herauslösen von Symbolen aus ihrem Kontext und ihrer Bearbeitung handelt es sich nicht nur um eine Rekontextualisierung und Neukombination derselben. Da diese Zeichen durch ihre neue Verwendung gleichzeitig ihres Inhaltes entleert werden, können sie in vielen Fällen ihre ursprüngliche Funktion nicht mehr erfüllen und werden für die Kommunikation in der dominanten Sprache unbrauchbar: „[The] recombination of ideas, images and politics does not simply recombine them but acts to transform the potential of the elements used to create meaning in relation to each other, and through that acts as a form of semiotic sabotage in the public sphere, at times critically damaging the ability of these symbols to operate.“ (Shukaitis 2011: 606)

6.3.3 Offenheit durch Ambivalenz

Politischer und künstlerischer Aktivismus zielen darauf ab, auf bestimmte gesellschaftliche Umstände oder Entwicklungen aufmerksam zu machen und diese zur Diskussion zu stellen. Aktionen, die nach dem Prinzip der Überidentifikation funktionieren, verfolgen dasselbe Ziel, zeichnen sich jedoch dadurch aus, dass die aufgeworfenen Fragen nicht durch die AktivistInnen selbst beantwortet werden. Die Bearbeitung von Themen in anderen Kontexten als den gewohnten sowie die Vermischung von Elementen aus Kunst und Alltag, führt in vielen Fällen

zu einem hohen Grad an Ambivalenz beim Publikum. Gerade diese Ambivalenz verhindert, dass die/der KünstlerIn eine belehrende Rolle gegenüber dem Publikum einnimmt und fordert dieses dazu auf, sich selbst eine Meinung zu bilden. In Bezug auf „Bitte liebt Österreich“ hält Beyes (2010: 241) fest: „The ambiguity machine that the container project has become denounces any claim to authority of the artistic message over its target audience.“ Die AktivistInnen verwehren sich dagegen, vorgefertigte Antworten zu den aufgeworfenen Problemen mitzuliefern: „[T]he artists create an opening to ask ‘what if?’ without closing down this free space by seriously answering ‘this is what’.“ (Duncombe 2012: 370) Sie verweigern die Einnahme einer Position, aus der heraus sie ihrem Publikum mitteilen, was es denken und wie es handeln soll. Damit verhindern die AktivistInnen, dass der Möglichkeitsraum, den sie durch ihre Kritik an den bestehenden Umständen üben, gleich wieder durch sie selbst geschlossen wird. Das Publikum ist folglich dazu angehalten, sich selbst mit den vorhandenen Problemen und potentiellen Auswegen auseinander zu setzen. Žižek (1993) hält in Bezug auf Laibach fest: „Laibach itself does not function as an answer but a question. [...] Laibach compels us to take up our position“ (Žižek 1993). Beyes (2010; 233) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass es AktivistInnen mittels Überidentifikation gelingen kann, eine höchst demokratische Form der Repräsentation zu schaffen, die instabil und offen ist. Bedeutung wird in diesen Fällen erst durch die Rezeption der ZuseherInnen kreiert und nicht von außen übermittelt.

6.3.4 Veränderung des Diskurses

Künstlerische oder aktivistische Kritik wird oftmals schnell Teil des Systems, gegen welches diese eigentlich Einspruch erheben möchte. Bei dem Versuch dies zu verhindern, weicht Überidentifikation den üblichen Positionen, aus denen heraus Kritik geübt wird sowie herkömmlichen Formen der Kommunikation von Kritik, aus (Hynes et al. 2007: 111). Dadurch soll eine Vereinnahmung der Kritik verhindert werden. Durch die Übernahme von Sprache und Positionen des dominanten Diskurses sowie der Schaffung von Ambivalenz ist Kritik, die mittels Überidentifikation geäußert wird, weit schwieriger zu disziplinieren (Murtola 2012: 336).

Die Aufhebung der Distanz zwingt darüber hinaus jene, gegen die sich die Kritik richtet, sich zu ihren Standpunkten zu positionieren. Sie werden in eine Position versetzt, in der sie diese verteidigen müssen und sich dadurch in den meisten Fällen selbst diskreditieren, da die weiteren

Implikationen ihrer Standpunkte bereits offen gelegt wurden. Oder aber die Kritisierten müssen von ihren Ideen Abstand nehmen, wodurch sie ebenfalls in ihrer Position geschwächt werden (Shukaitis 2011: 608). Indem Überidentifikation nicht versucht, vorhandene gesellschaftliche Widersprüche und Konflikte aufzulösen, sondern diese intensiviert, kann sich der Diskurs nicht mehr nur um Detailfragen innerhalb eines gesellschaftlichen Konsens drehen, sondern wird die Möglichkeit geschaffen, den Konsens als solchen aufzubrechen (Beyes 2010: 243).

Hynes et al. (2007) wiederum sehen die Möglichkeit der Veränderung eines Diskurses durch Überidentifikation vor allem in dem Überraschungsmoment, welches diese, durch die Kombination verschiedener Elemente, mit sich bringt: „What is important is that something unpredictable happens and that we are able to think new possibilities as a result. [...] The unusual co-existence of these virtual elements actualizes something new, as disjunction becomes a positive synthetic principle.“ (Hynes et al. 2007: 116) Die AutorInnen definieren Politik als das Unerwartete und Neue und sehen in der Fähigkeit, Diskursen eine neue Wendung zu geben, das politische Moment von Aktionen, die mit Überidentifikation arbeiten. „[T]he determining criterion of political value would be bound to the problem of distinction: does the event rise above the ordinary to become remarkable and thus create a difference in thought?“ (Hynes et al. 2007: 118)

Bevor ich in weiterer Folge auf die Arbeitsweise und Aktionen der Freunde des Wohlstands eingehe, erläutere ich das methodische Vorgehen meiner Untersuchung.

7 Methodische Überlegungen

Im folgenden Kapitel erläutere ich mein methodisches Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfragen. Zuerst erkläre ich, welche Forschungsstrategie, -design und -methode ich dafür ausgewählt habe. Anschließend gehe ich auf das ausgewählte Analysematerial ein, nenne nochmals meine Forschungsfragen, um damit die Richtung der Analyse zu verdeutlichen und erkläre den Ablauf der Analyse.

7.1 Strategie, Design und Methode

Alan Bryman (2008) unterscheidet Forschungen nach ihrer Strategie, ihrem Design und ihrer Methode, welche sich gegenseitig bedingen. Als Strategie habe ich für diese Arbeit einen qualitativen Ansatz gewählt, der sich durch die „Deskription und Erklärung von Besonderheiten“ (Stykow et al. 2009: 162) eines oder weniger Fallbeispiele auszeichnet. Das Design dieser Untersuchung ist jenes der Case Study. Bei Case Studies werden mittels detaillierter und intensiver Analyse die einzigartigen Merkmale eines Falles herausgearbeitet. Der ausgewählte Fall ist dabei „an object of interest in its own right“ (Bryman 2008: 54). Bryman nennt verschiedene Typen von Fällen, die Gegenstand der Untersuchung sein können und mit deren Analyse unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Gegenstand dieser Arbeit ist ein Critical Case. Dazu Bryman: „[T]he researcher has a well-developed theory, and a case is chosen on the grounds that it will allow a better understanding of the circumstances in which the hypothesis will and will not hold.“ (ebd.: 55) Case Studies liegt das Ziel zugrunde, Theorien zu überprüfen oder zu generieren, beziehungsweise zu erweitern. Das in dieser Arbeit behandelte Fallbeispiel sind die Freunde des Wohlstands, ihre Aktionen und die dabei angewandte Taktik. Die bestehende Theorie zum Thema Überidentifikation wird auf das Beispiel der Freunde des Wohlstands angewandt. Ich habe dieses Fallbeispiel gewählt, da bisher keine wissenschaftliche Untersuchung zu den Freunden des Wohlstands vorliegt, und eine solche die Möglichkeit bietet, die bestehende Theorie zum Thema zu überprüfen und eventuell zu erweitern. Zu generalisierbaren Ergebnissen können ForscherInnen, die Case Studies durchführen, gelangen, indem sie sich auf ähnliche Fälle beziehen, die von anderen untersucht wurden (ebd.: 57). Dazu habe ich drei in der Literatur behandelte Beispiele ausgewählt – Laibach, „Bitte liebt Österreich“ von Christoph Schlingensiefel und The Yes Men. Die Theorie zu Überidentifikation basiert im Wesentlichen auf der Analyse dieser drei Beispiele. Vor dem

Hintergrund der genannten Beispiele und der daraus abgeleiteten Theorie betrachte ich den Fall der Freunde des Wohlstands.

Als Forschungsmethode, die Bryman als Technik zur Sammlung von Daten definiert, habe ich die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. Der Grund für die Wahl dieser Methode liegt in der Art des Erkenntnisinteresses, der daraus abgeleiteten Forschungsfragen sowie der Art des Analysematerials. Das Analysematerial, welches mittels dieser Methode bearbeitet wird, besteht aus Texten. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse werden den Texten Daten entnommen, die in weiterer Folge aufbereitet und ausgewertet werden (Gläser/Laudel 2004: 193).

7.2 Bestimmung des Analysematerials

Nach Philipp Mayring (2010) gehen den einzelnen Analyseschritten in der qualitativen Inhaltsanalyse die „Bestimmung des Ausgangsmaterials“ (ebd.: 52) sowie die Festlegung der „Fragestellung der Analyse“ (ebd.: 56) voran. Die Bestimmung des Ausgangsmaterials beinhaltet nach Mayring die Festlegung und Abgrenzung des Analysematerials, die Beschreibung seines Entstehungskontextes sowie seiner formalen Eigenschaften.

Als Analysematerial für diese Untersuchung dient ein von der Aktionsgemeinschaft Social Impact herausgegebenes Buch sowie ein halbstrukturiertes Interview, welches ich mit einem der Aktivisten der Freunde des Wohlstands, Thomas Duschlbauer, geführt habe. Das 92 Seiten umfassende Buch mit dem Titel „Die Freunde des Wohlstands. Rat und Hilfe für Menschen der Premiumklasse“, wurde 2013 im Albatros Verlag Wien veröffentlicht. Als AutorInnen werden Carlos Angelberger, Thomas Duschlbauer und Barbara Larcher genannt. Die Herausgabe des Buches wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, des Landes Oberösterreich sowie der Stadt Linz gefördert. Ich habe das Buch der Freunde des Wohlstands als Analysematerial ausgewählt, da dieses eine kompakte Zusammenfassung ihrer politischen Positionen darstellt. Dadurch ist eine umfassende Analyse dieser Positionen möglich, welche durch die Untersuchung einzelner ausgewählter Aktionen nicht möglich ist. Der Großteil des Buches besteht aus kurzen Kapiteln, in denen die Freunde des Wohlstands ihre Positionen zu verschiedenen Themen verarbeiten. Dazu zählen:

Titel	Seiten
Vorwort	10 – 12
Einleitung: Plädoyer für den Wohlstand	15 – 18
Eine kleine Kulturgeschichte des Wohlstands	22 – 25
Nieder mit dem Neid!	32 – 35
Die grausame Zahlschwein-Diktatur der Minderleister	44 – 46
Diskutieren mit Ökotalibanen und Zombiekommunisten	54 – 59
Mehr Vermögen	64 – 65
Charity – Wohlstand mit Anstand	76 – 78
Das versöhnliche Nachwort	85 – 86

Diese thematischen Beiträge liegen der Arbeit als Analysematerial zugrunde. Nicht inkludiert in die qualitative Inhaltsanalyse wurden die Beschreibungen der einzelnen Aktionen, die Berichte „Ihr Immobilientipp – exklusiv von Dr. Reinhard Wechsler MBA“ und „Was Sie daraus lernen können – ein Fallbeispiel. Lotta von Leben: Das Beispiel einer tüchtigen, tapferen Frau“ sowie der Epilog. Aufgrund des niedrigen Abstraktionsniveaus beziehungsweise der andersartigen Textform dieser Teile des Buches, im Vergleich zu den allgemeinen Kapiteln, wurden diese nicht in die qualitative Inhaltsanalyse inkludiert.

Des Weiteren habe ich ein Interview mit einem Aktivisten der Freunde des Wohlstands, Thomas Duschlbauer, geführt und aufgenommen. Das Interview fand am 3. April 2014 im Café Westend in Wien statt. Dem knapp einstündigen, halbstrukturierten Interview ging die Erstellung eines Interviewleitfadens voran. Anschließend an die Durchführung des Interviews habe ich dieses wortwörtlich und vollständig transkribiert. Ziel der Durchführung des Interviews war es, mehr Informationen über die Mitglieder der Freunde des Wohlstands, über die den Aktionen zugrunde liegenden Handlungsmotive sowie über Ziele und erhoffte Wirkung zu erhalten. Die durch das Interview gewonnenen Informationen wurden in Kapitel 8 verarbeitet.

Die Freunde des Wohlstands betreiben darüber hinaus die Website www.unser-wohlstand.com, auf welcher sie ihre Aktionen und politischen Forderungen mittels Text-, Bild- und Filmmaterial dokumentieren. Der Website habe ich Informationen entnommen, welche in das Kapitel mit Beschreibung der Freunde des Wohlstands, nicht jedoch in die qualitative Inhaltsanalyse, eingeflossen sind.

7.3 Fragestellung der Analyse

Die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse dient dazu, bestimmte Informationen auf systematische Weise aus dem Analysematerial herauszufiltern. Sie fördert Erkenntnisse über den Inhalt des ausgewählten Materials zutage. Dabei können jedoch nicht alle inhaltlichen Informationen, die ein Text birgt, analysiert werden. Die Richtung der Analyse, das heißt die Auswahl der Information, die durch die Analyse extrahiert werden sollen, ergibt sich aus der konkreten Forschungsfrage.

In der vorhandenen Literatur zum Thema wird postuliert, dass die künstlerisch-aktivistische Taktik der affirmativen Überidentifikation eine Form der Äußerung von (Ideologie-)Kritik ist. Mittels der Übernahme und Überspitzung von Zeichen, Symbolen und Inhalten des kritisierten Gegenstands wird Ambivalenz bei den ZuseherInnen erzeugt. Die dadurch entstehenden Interpretationsspielräume laden das Publikum dazu ein, eigene Standpunkte zu entwickeln und schaffen die Möglichkeit, Diskurse zu hinterfragen und zu erweitern.

Die vorhandene Theorie zum Thema affirmative Überidentifikation soll auf das Fallbeispiel der Freunde des Wohlstands angewandt und dadurch eventuell erweitert werden. Ziel dieser Arbeit ist es folglich, die von den Freunden des Wohlstands angewandte Taktik sowie den Gegenstand ihrer Kritik, näher zu beleuchten und zu interpretieren. Die dieser Arbeit zugrundeliegende Forschungsfrage lautet:

Wie und wozu nutzen die Freunde des Wohlstands affirmative Überidentifikation als Taktik der Kritik und inwiefern kann ihr Aktivismus als politische Kunst verstanden werden?

Zur Beantwortung dieser Frage dienen folgende Unterfragen:

Unterfrage 1: Welche Ideologien stellen die Freunde des Wohlstands in ihren Aktionen dar?

Unterfrage 2: Wie gelingt es den Freunden des Wohlstands an den von ihnen dargestellten Ideologien Kritik zu üben?

Unterfrage 3: Welche Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten weisen die Aktionen der Freunde des Wohlstands zur Theorie zum Thema Überidentifikation auf?

Unterfrage 4: Können die Aktionen der Freunde des Wohlstands als kritisch-politische Kunst verstanden werden?

Die erste Unterfrage wird mittels der Analyse des Buches der Freunde des Wohlstands beantwortet. Zur Beantwortung der zweiten Unterfrage habe ich das mit Thomas Duschlbauer geführte Interview herangezogen und dieses einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Frage drei und vier beantworte ich vor dem Hintergrund der Theorien zu Überidentifikation und politischer Kunst.

7.4 Ablauf der Analyse

Die qualitative Inhaltsanalyse kennzeichnet sich durch die Analyse des Inhalts von Informationen sowie durch die Anwendung eines Kategoriensystems (Gläser/Laudel 2004: 193). Das Kategoriensystem dient dabei als „Suchraster“ (ebd.: 194), mit welchem die Fülle der im Material enthaltenen Informationen systematisch und den Forschungsfragen entsprechend reduziert und anschließend strukturiert wird. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse werden dem Text Informationen entnommen und „getrennt vom Text weiterverarbeitet“ (ebd.: 264). Für die beiden Analyseeinheiten, das Buch und das Interview, habe ich jeweils eigene Kategoriensysteme entwickelt und angewandt. Im Folgenden zeichne ich die einzelnen Schritte der von mir durchgeführten qualitativen Inhaltsanalysen nach.

Um das Material analysieren zu können, muss dieses zuerst segmentiert werden. Schreier (2012: 139) spricht in diesem Zusammenhang von drei notwendigen Schritten. Im ersten Schritt werden dem Material die zur Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Rohdaten entnommen. Für die Auswahl ausschlaggebend waren Forschungsfrage 1 und 2. Aufgrund der Informationsdichte des Materials habe ich nur sehr wenige Textstellen nicht in die weiteren

Analyseschritte inkludiert. Nach der Extraktion der relevanten Rohdaten muss entschieden werden, nach welchem Kriterium das Material gegliedert wird. Ich habe mich für eine Gliederung nach inhaltlichen Kriterien entschieden, dabei habe ich mich an der bereits im extrahierten Material vorhandenen Grundstruktur orientiert (ebd.: 134). Jeder Gedankengang und jedes Argument des extrahierten Materials wurde in einzelne Blöcke gegliedert. Diese Textblöcke stellen in meiner Analyse gleichzeitig die Kontexteinheiten dar. Diese bezeichnen jenen Teil des Materials, der notwendig ist, um die Kodiereinheit sinngemäß verstehen zu können (ebd.: 133).

Der letzte Schritt der Segmentierung besteht in der Bestimmung der Kodiereinheiten (ebd.: 139). Die Kodiereinheit bezieht sich auf die kleinsten Teile des Textes, die entsprechend des Kategoriensystems sinnvoll interpretiert werden können. Sie stellt damit die kleinste Einheit dar, in welche das Material aufgesplittet wird (ebd.: 131). Im vorliegenden Fall waren dies in den meisten Fällen einzelne Sätze, manchmal jedoch auch einzelne Wörter oder Wortgruppen. Zur Bestimmung der Kodiereinheiten habe ich Wörter, Wortgruppen und Sätze, die für mich eine Kodiereinheit darstellen, einzeln markiert. Aus diesen Einheiten habe ich in weiterer Folge mein Kategoriensystem entwickelt.

Schreier (2012) nennt drei Arten, wie ein Kategoriensystem erstellt werden kann. „Concept driven“ bezieht sich auf die Generierung von Kategorien aus der der Analyse zugrundeliegenden Theorie, während „data driven“ die Generierung von Kategorien aus dem Analysematerial meint. Der dritte Ansatz besteht aus einer Kombination der beiden Ansätze (Schreier 2012: 84). Ich habe für die vorliegende Analyse ein Kategoriensystem gewählt, welches ich aus dem Material heraus entwickelt habe. Zur Generierung des Kategoriensystems habe ich auf die von Schreier genannte Strategie zurückgegriffen, bei der die kodierten Einheiten Schritt für Schritt abstrakter zusammengefasst werden (ebd.: 107). In einem ersten Schritt habe ich die in den kodierten Einheiten enthaltenen Aussagen paraphrasiert. Die Paraphrasierung dient dazu, alle nicht inhaltsrelevanten Textteile und Ausschmückungen zu entfernen. Die Paraphrasen wurden in eine einheitliche Sprache und grammatikalische Kurzform gebracht. Nachdem ich alle im Text enthaltenen Aussagen paraphrasiert habe, habe ich diese thematisch gruppiert. Aus der ersten groben Gruppierung gingen die Überkategorien hervor. Die Vielzahl an Aussagen ließ sich weiteren engeren Themenbereichen zuordnen, welche die Unterkategorien darstellen. Das Resultat war ein erster Entwurf des Kategoriensystems, welcher aus der Codierung der dem Material entnommenen Aussagen

entstanden ist. Schreier (2012: 117 f) betont die Wichtigkeit der Überprüfung und eventuellen Adaption des Kategoriensystems. Den ersten Entwurf meines Kategoriensystems habe ich nochmals auf die von mir herausgearbeiteten Aussagen angewandt und leicht modifiziert. Für eine konsistente Kodierung, und um die Reliabilität der Kodierung zu gewährleisten, habe ich das endgültige Kategoriensystem nochmals auf alle Aussagen angewandt (Schreier 2012: 167). Mittels der Einordnung der Aussagen unter die Kategorien wurden „verstreute Informationen“ (Gläser/Laudel 2004: 220) gruppiert. Anschließend habe ich mittels Reduktion Bedeutungsgleiches in den Unterkategorien abermals abstrakter zusammengefasst, während verschiedenartige Informationen erhalten blieben (ebd.: 220).

Der Interpretation des Materials liegt das Konzept der inhaltlichen Strukturierung (Mayring 2010: 98) zugrunde, deren Ziel es ist, bestimmte Aspekte des Materials, welche durch das aufgestellte Kategoriensystem in den Blick genommen werden, herauszuarbeiten und zusammenzufassen. Die zusammengefassten und abstrahierten Aussagen stellen die Ergebnisse der Analysen dar, welche in Kapitel 8 und 9 präsentiert werden. In Kapitel 9 sollen typische Beispiele aus dem Ausgangsmaterial nachvollziehbar machen, welche Schlussfolgerungen ich aus welchen Daten gezogen habe. Die Struktur des Kapitels ergibt sich dabei aus dem Kategoriensystem.

8 Die Freunde des Wohlstands

Das folgende Kapitel porträtiert die Freunde des Wohlstands und ihre Aktionen und geht der Frage nach, mit welcher Taktik die Freunde des Wohlstands Kritik üben. Darauf folgt eine Definition des Ideologiebegriffs sowie eine Erläuterung der von den Freunden des Wohlstands kritisierten Ideologien Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse des Buches der Freunde des Wohlstands dargestellt und interpretiert.

8.1 Wer sind die Freunde des Wohlstands?

Die Freunde des Wohlstands sind ein Projekt, das vom Verein Social Impact mit Sitz in Linz ins Leben gerufen wurde. Social Impact wurde 1997 gegründet und nach 13-jährigem Bestehen im Oktober 2010, nach einem Vorstandswechsel, aufgelöst. Mitglieder des aufgelösten Vereins gründeten in weiterer Folge den gemeinnützigen Verein Aktionsgemeinschaft Social Impact, welcher auch das Projekt Freunde des Wohlstands weiterführt. Handlungsfeld und Selbstverständnis schließen an jenes des aufgelösten Vereins an (Social Impact o. J.). Im Zentrum steht dabei die Aktionsforschung und die Thematisierung der Lebensbedingungen gesellschaftlich marginalisierter Gruppen sowie die Sensibilisierung für gesellschaftspolitische Themen (Aktionsgemeinschaft Social Impact o. J.). In einer Selbstbeschreibung lautet dies wie folgt: „Mit den Mitteln der Kunst werden exemplarische Methoden entwickelt, um Konflikte ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken und/oder mittels konkreter Interventionen zu bearbeiten.“ (KUPF o. J.) Eines der Formate, in denen dieser Ansatz verwirklicht wird, sind die Freunde des Wohlstands.

Seit dem Jahr 2010 führen die Mitglieder des Vereins Aktionsgemeinschaft Social Impact in unregelmäßigen Abständen Aktionen als Freunde des Wohlstands durch. Der Kern der Freunde des Wohlstands setzt sich aus den Mitgliedern des Vereinsvorstandes zusammen. Zum Vorstand der Aktionsgemeinschaft Social Impact gehören die Kunst- und Kulturschaffenden Carlos Angelberger, Christian Chorherr, Thomas Duschlbauer, Isabella Herber und Barbara Larcher. Neben diesem Kern verfügen die Freunde des Wohlstands noch über einen äußeren Kreis an AktivistInnen, welche je nach Ausmaß der Aktionen ebenfalls an Auftritten beteiligt sind. In den umfangreichsten Aktionen waren bis zu 20 AktivistInnen involviert.

Als Auswirkung der Finanzkrise ab dem Jahr 2008 kam es unter anderem zu Kündigungswellen und „Sparpaketen“ auf der einen sowie staatlichen Rekapitalisierungen von Banken auf der anderen Seite. Dies führte zu einer weiteren Umverteilung von gesellschaftlichem Reichtum von „unten“ nach „oben“. Der ausbleibende Widerstand in der Bevölkerung gegen die „Auswirkungen dieser Krisenerscheinungen“ (Duschlbauer 2014) führte zur Gründung der Freunde des Wohlstands. Diese setzen sich für mehr Rechte für Reiche ein. Ihre bisher über 20 durchgeführten Aktionen, welche hauptsächlich in Wien und Linz stattgefunden haben, sind thematisch um die „Missstände in der Finanzwirtschaft“ sowie die „Abgehobenheit der Oberschicht“ (ebd.) angesiedelt.

8.2 Arbeitsweise und Aktionen der Freunde des Wohlstands

Die Auswahl der Themen, zu denen Aktionen durchgeführt werden, ergibt sich aus deren Aktualität, wobei je nach Anlass die Durchführung längerfristig geplant ist oder spontan abläuft. Je nach Situation fallen Aktionen eher spektakulär oder unauffällig aus, wobei die Freunde des Wohlstands in der Umsetzung verschiedene Taktiken ausprobieren und daran arbeiten, diese in der Praxis weiterzuentwickeln. Der Lernprozess in der Praxis wird unter anderem durch die Offenheit des Verlaufs der Aktionen gefördert. Das Publikum bringt durch sein Verhalten oftmals neue Elemente in die Aktionen ein, welche spontane Adaptionen notwendig machen und den geplanten Ablauf gänzlich verändern können. Jede Aktion ist folglich auch eine Übung und stellt einen „Erfahrungsgewinn“ (Duschlbauer 2014) dar, welcher in Folgeaktivitäten einfließen soll. Weitere Erkenntnisse ergeben sich für die Freunde des Wohlstands aus Diskussionen oder Workshops, zu denen die AktivistInnen eingeladen werden und bei welchen über die Aktionen reflektiert wird. Das erhaltene Feedback wird in weiterer Folge bei der Konzeption und Durchführung von darauffolgenden Aktionen berücksichtigt. Bei der Umsetzung der Aktionen gibt es Duschlbauer zufolge inhaltlich und methodisch keine Einschränkungen. Obwohl darauf geachtet wird, dass Dritte, beispielsweise Kinder, nicht zu Schaden kommen und Gewalttätigkeit ausgeschlossen wird, nehmen die Freunde des Wohlstands für die bessere Wirkung der Aktionen bewusst Besitzstörungsklagen oder Ähnliches in Kauf. Wobei je nach Aktion zwischen dem Grad an Aufmerksamkeit und damit einhergehenden Risiken abgewogen wird.

Im Folgenden werden alle Aktionen der Freunde des Wohlstands, die zwischen Juli 2010 und Juni 2014 stattgefunden haben, kurz skizziert. Die Informationen habe ich dem Buch der Freunde des Wohlstands sowie ihrer Website und teilweise den dort verlinkten Videodokumenten entnommen. Eine Auflistung aller abrufbaren Videos findet sich im Quellenverzeichnis. Auch genannt werden die auf Bannern und Tafeln gedruckten Botschaften, die teilweise bei mehreren Aktionen zum Einsatz kamen. Sie werden jeweils bei den Aktionen, bei denen sie das erste Mal präsentiert wurden, genannt.

Fondsmanager aller Länder, vereinigt euch! // 23. Juli 2010, Wien

Mit Sektgläsern in der Hand demonstrieren die Freunde des Wohlstands vor dem Parlament und dem Rathaus gegen die Diskriminierung der Reichen, sprechen sich für die Beibehaltung ihrer wohlverdienten Privilegien aus und fordern, dass weder Banken- noch Transaktionssteuern eingeführt werden. Vor dem Landesgericht halten sie eine Schweige- und Gedenkminute für den wegen Betrugs verurteilten Bankers Helmut Elsner ab.

// Keine Bankensteuer. Keine Transaktionssteuer. // Jeder Mensch hat seine Chance. Wir haben sie ergriffen. // Armut stinkt – Geld nicht. // Freiheit für Helmut Elsner! // Ohne uns wärst du noch ein viel ärmeres Würschtl. // Obama ist der Teufel. Gott wird ihn hart besteuern. // Euer Neid kotzt uns an. // Eure Missgunst haben wir nicht verdient. // Herr Faymann. Schön, dass Sie auf unserer Seite sind // Foto von Helmut Elsner // Fotos des ehemaligen Finanzministers Karl-Heinz Grasser (FPÖ, später parteilos) mit nacktem Oberkörper und Sektglas in der Hand, oberhalb: Lasst unseren Karl-Heinz in Ruhe und Grasser ist klasser //

Luxury please // 19. November 2010, Wien

Kundgebung der Freunde des Wohlstands bei der Luxusmesse Wien gegen die Diskriminierung und Marginalisierung der Reichen. Unter anderem mit der Präsentation einer Babyrobber-Pastete als Beitrag zum Tierschutz, „damit die Jungtiere nicht bloß wegen ihrer Felle getötet werden.“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 13)

Kauf was Gscheit's! // 18. Dezember 2010, Linz

Kurz vor Weihnachten machen die Freunde des Wohlstands in der Linzer Innenstadt auf das Problem der „Schnäppchenjäger, Konsumverweigerer und Billigekäufer“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 36) aufmerksam. Diese schädigen durch die nicht zweckmäßige Ausgabe des Weihnachtsgeldes die heimische

Wirtschaft massiv. Um eine Verschlimmerung der Lage zu verhindern, rufen die Freunde des Wohlstands zum Kauf teurer Produkte und Luxusartikel auf.

// Kauf was Gscheit's // Geht's der Wirtschaft gut, geht's der Wirtschaft gut. // Wir nehmen, was uns zusteht. // Kauft ihr armen Würstl! //

Unsere Oper ist kein Bunga-Bungalow! // 3. März 2011, Wien

Die Freunde des Wohlstands demonstrieren beim Opernball gegen dessen „zunehmende Verproletarisierung“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 19) und rufen zum Boykott des Balles auf, da dieser seinen für Adel und Hochfinanz exklusiven Charakter verloren hat. Richard Lugners Gast am Opernball war im Jahr 2011 Karima el-Mahroug (Ruby). Diese erlangte durch den Prozess gegen den ehemaligen italienische Ministerpräsident Silvio Berlusconi Bekanntheit, in dem sich dieser wegen der Förderung der Prostitution Minderjähriger zu verantworten hatte.

// Unser Opernball, ein Skandal! // Unsere Oper ist kein Bunga-Bungalow. // Schluss mit dem Theater! Die Oper ist nicht der Prater! // Kein Pfui-Gack im Designerfrack! // Proleten raus aus unserem Opernhaus! // Mörtel klebt an Titten! Der Rubycon ist überschritten! //

„Jedermann“ hat ein Recht auf Reichtum! // 27. Juli 2011, Salzburg

Die Freunde des Wohlstands rufen am Tag der Eröffnung der Salzburger Festspiele den 1. Welttag gegen die Neidgesellschaft aus und nutzen die Stadt als Bühne, um dort ihre Neuinterpretation des „Jedermann“ aufzuführen, bei der die Freunde des Wohlstands in weißer Stretchlimousine mit der Aufschrift „Jedermann – Death Hunter“ den „Tod“ jagen und letztendlich in einem Schauprozess hinrichten. Die Botschaft lautet: Niemand soll sich für seinen verdienten Wohlstands schämen müssen. Der Anlass wurde außerdem genutzt, um der Präsidentin der Festspiele, Helga Rabl-Stadler, die Auszeichnung „Freundin des Wohlstands 2011“ zu übergeben.

// Kein Mitleid mit dem Neid. // Obama ist der Teufel. // Your envy makes us sick. //

Die Freunde des Wohlstands beim 10. WKO-Business-Lauf // 1. September 2011, Linz

Einige Mitglieder der Freunde des Wohlstands nehmen als verkleidete Geldsäcke am Lauf teil, um die anderen TeilnehmerInnen zu motivieren. An der von den Freunden des Wohlstands errichteten exklusiven Labestation können sich die LäuferInnen bei Champagner, Kaviar und Cellomusik stärken. Die Freunde des Wohlstands betonen im Rahmen der Aktion die Wichtigkeit von Events, bei denen die Freude an Leistung, und nicht der Neid, im Mittelpunkt steht.

Occupy Wallstreet? Arbeiten ist immer besser als empören! // 10. Oktober 2011, Linz

Als Reaktion auf den weltweiten Occupy-Aktionstag organisieren die Freunde des Wohlstands eine Kundgebung durch die Linzer Innenstadt, um auf die sich verschlechternde Lage der Reichen aufmerksam zu machen, welche sich durch die Besteuerung von Vermögen weiter zuspitzt. Im Rahmen der Kundgebung werden unter anderem Fürbitten an die Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP) gesprochen.

// Nie wieder Reichenhetze. // Bild von Maria Fekter mit der Überschrift: Maria steh uns bei. //

Die Freunde des Wohlstands bei der Gewinn-Messe // 20. Oktober 2011, Wien

Die Freunde des Wohlstands nutzen die Gewinn-Messe, die mit einer Rede der Finanzministerin Maria Fekter eröffnet wird, um abermals auf die schwierige Lage der Reichen aufmerksam zu machen. Vor Ort versuchen sie den von ihnen produzierten „Freunde des Wohlstands-Kalender“ an BesucherInnen der Messe zu verkaufen, mit dessen Erlös sie eine Steueroase in der Karibik erwerben möchten. Am Rande des Events findet „Der tragische Freitod eines Spekulanten“ statt. Der Suizidant hängt an einem Baum und trägt ein Schild um den Hals auf dem „Ich habe spekuliert“ steht. Die Aktion soll das Ausmaß der Hetze verdeutlichen, welcher die ökonomische Elite heutzutage ausgesetzt ist.

1 % für Afrika – Die Freunde des Wohlstands essen gegen den Hunger // 26. Juni 2012, Linz

Bei einem öffentlichen Charity-Essen an der Linzer Donaulände sammeln die Freunde des Wohlstands Spenden für Hungerleidende in Afrika und bieten den PassantInnen gleichzeitig die Möglichkeit, die wirtschaftliche Elite hautnah zu erleben.

Aktion Triple A // 8. Juni 2012, Wien

Aufgrund der Untätigkeit der Politik führen die Freunde des Wohlstands die erste private Bankenrettung durch und liefern bei zwei Banken im 1. Wiener Gemeindebezirk unter Polizeischutz mehrere Koffer voller Geldbündel ab. Mit einer Serie an Bankenrettungen wollen die Freunde des Wohlstands die in Schieflage geratene Finanzwelt wieder ins Gleichgewicht bringen.

Hier ist unser Revier // 21. Oktober 2012, Wien

Unter dem Motto „Hier ist unser Revier“ veranstalten die Freunde des Wohlstands im Schlosspark Schönbrunn eine Großwildjagd, um eines der letzten exklusiven Privilegien der Reichen zu verteidigen – die Jagd. Zusätzlich ist es ein Anliegen der Freunde des Wohlstands, die Jagd, welche symbolisch auf natürliche Selektionsmechanismen verweist, gegenüber Neidern und TierschützerInnen zu verteidigen, die den Reichen eines ihrer letzten Vergnügen nehmen wollen.

Stratos 2.0 // 11. November 2012, Wien

Anlässlich der politischen Diskussion um eine Finanztransaktionssteuer lassen die Freunde des Wohlstands einen mit Helium gefüllten Ballon in Form eines goldenen Stinkefingers als Mahnmal über dem Parlament aufsteigen. Damit demonstrieren sie gegen reichumsfeindliche PolitikerInnen sowie die Ungerechtigkeiten, denen Reiche ausgesetzt sind. Im Anschluss an die Aktion lassen sich die Freunde des Wohlstands zur alten Börse am Ring kutschieren, um dort den Niedergang des Finanzplatzes Österreich zu beweinen.

// Ja zur gemäßigten Diktatur. //

Charity-Weihnachten // 20. Dezember 2012

Bei einem erlesenen Menü und Kulturprogramm sammeln die Freunde des Wohlstands Spenden für die Opfer des für den 21. Dezember 2012 angekündigten Weltuntergangs.

Se Anti-Agent-Strasser-Trap // 14. Jänner 2013, Wien

Am Tag der Urteilsverkündung gegen den ehemaligen Innenminister und EU-Parlamentarier Ernst Strasser (ÖVP) präsentieren die Freunde des Wohlstands vor dem Landesgericht in Wien die von ihnen entwickelte Agentenfalle und demonstrieren für die Freilassung von Ernst Strasser. Die Idee der Agentenfalle stammt von Ernst Strasser, der damit britische Geheimagenten enttarnen wollte⁴. Statt dieses Engagement zu honorieren, wurde Strasser jedoch wegen Bestechlichkeit angeklagt. Damit wohlverdiente Menschen wie Strasser in Zukunft nicht mehr solchen Ungerechtigkeiten ausgesetzt werden, haben die Freunde des Wohlstands die Idee der Agentenfalle aufgegriffen und perfektioniert.

⁴ Britische Journalisten, die Strasser gegenüber als Lobbyisten aufgetreten waren, hatten Aufzeichnungen veröffentlicht, die die Bestechlichkeit Strassers dokumentieren. Strassers Darstellung zufolge habe er die Journalisten durchschaut und sei nur zum Schein auf deren Angebot eingegangen. Er wollte diese anzeigen, wozu er jedoch aus zeitlichen Gründen nicht mehr gekommen sei.

// Lasst ihn frei! Das ist unser Ernst. // Free Strasser! Das ist unser Ernst. // Geh heim Agent! // Fotos von Ernst Strasser //

Finger weg vom Bankgeheimnis! // 1. Mai 2013, Wien

Angelehnt an die Vorgehensweise der Aktivistinnen von Femen, reißen sich die Freunde des Wohlstands während der Rede von Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) zum 1. Mai am Rathausplatz die Kleider vom Oberkörper und demonstrieren so für die Beibehaltung des Bankgeheimnisses.

// Finger weg vom Bankgeheimnis! //

Monetien ist frei! // 12. Juli 2013, Nähe Linz

Die Freunde des Wohlstands besetzen ein Stück Land an der Donau und rufen dort ihren eigenen Staat aus, um die erste Offshore-Steuer-oase in der Nähe Österreichs zu errichten. Ihr Präsident, Friedel Zastro, lädt InvestorInnen und Untertanen dazu ein, ein Stück Grund auf Monetien zu kaufen, um dort eine Briefkastenfirma zu errichten und so den wohlverdienten Reichtum in Sicherheit zu bringen.

Die griechische Tragödie // 10. August 2013, Wien

Die Freunde des Wohlstands warnen vor dem Parlament davor, dass weitere Finanzhilfen für die faulen GriechInnen zum wirtschaftlichen Untergang Europas führen werden. Anschließend wird das Stück „Die Griechische Tragödie“ aufgeführt, worin Sisyphos, einen großen Ball aus Geldscheinen vor sich herrollend, an das den GriechInnen vorbestimmte Schicksal erinnert. Als Abschluss halten die Freunde des Wohlstands einen Protestschlaf vor der griechischen Botschaft.

// Bore-out Prävention für Griechenland // Kein Urlaub bei Urlaubern // Griechen! Lieber Saldo killen statt Polizisten grillen. // Griechenlands Schlendrian ist unser Untergang. // Wer schützt unsere Banken vor der Gier der Griechen? // Merkels Banken sollt ihr danken! // Bedingungsloser Arbeitszwang schützt Europa vor dem Untergang. // Unser buntes Eurogeld ist schöner als jeder Griechenheld. // Der Grieche: Das Schaf im Faulpelz. //

Bankeschön I // 8. April 2014, Linz

Die Freunde des Wohlstands empfangen den bosnischen Milliardär Ivan Zilic, der sich bereit erklärt hatte, die insolvente und verstaatlichte Bank Hypo Alpe Adria von Österreich zu kaufen. Zusammen wollen sie dem

Finanzminister ein Konzept für die Lösung in der Sache Hypo vorlegen. Gleichzeitig zeigen sich die Freunde des Wohlstands den österreichischen BürgerInnen gegenüber dankbar für die bisherige Solidarität in der Causa Hypo.

// Hypo Alpe Adria sagt Bankeschön //

Bankeschön II // 2. Mai 2014, Wien

In der Folgeaktion zu Bankeschön I tragen die Freunde des Wohlstands ein im Sterben liegendes Nilpferd durch die Wiener Innenstadt, beweinen dieses und fordern dessen Rettung. Glücklicherweise tauche Ivan Zilic auf und rettet das Nilpferd mittels Geldkur. Die Freunde des Wohlstands bedanken sich bei Zilic mit einem „Bankeschön!“ und marschieren gemeinsam mit ihm zum Finanzministerium, um Finanzminister Michael Spindelegger (ÖVP) von der besten aller Lösungen im Fall Hypo, den Kauf durch Zilic, zu überzeugen.

// Free Hypo! // Michael Finanzphilister // Fotos von Ivan Zilic unterhalb: Ivan ♥ Hypo //

Betteln für den Landtag // 30. Juni 2014, Linz

Im Rahmen einer von Radio FRO organisierten Demonstration gegen das Bettelverbot in Oberösterreich, sprechen sich auch die Freunde des Wohlstands für eine Aufhebung dieses Verbots aus. Denn durch die Anwesenheit von BettlerInnen würden die Reichen als noch bessere und besonders tolle Menschen hervorstechen. Die Freunde des Wohlstands machen sich darüber hinaus ans aggressive Geldverteilen, um so die durch Bettlerei geschädigten Geschäftsleute zu entschädigen.

8.3 Charakteristika der Aktionen der Freunde des Wohlstands

Im Folgenden werden die drei wesentlichen Merkmale der Aktionen der Freunde des Wohlstands behandelt. Dies sind die Art und Weise, wie sie Aufmerksamkeit auf sich und ihre Aktionen lenken, das Hervorrufen von Irritationen bei ihrem Publikum sowie die Provokation kritischer Gegenreaktionen.

8.3.1 Generierung von Aufmerksamkeit

Eine wichtige Komponente einer gelungenen Aktion ist für die Freunde des Wohlstands ein gewisser Grad an Aufmerksamkeit, sowohl medial als auch vor Ort. Ort und Zeitpunkt der Aktion sind dabei ausschlaggebend für das Ausmaß an Aufmerksamkeit. Oftmals nutzen die

Freunde des Wohlstands Ereignisse, die ohnehin bereits mediale Aufmerksamkeit erfahren, um sich selbst sichtbar zu machen. Diese Vorgehensweise birgt den Vorteil, dass VertreterInnen der Presse bereits vor Ort sind und damit die Chance auf mediale Präsenz steigt. Gleichzeitig besteht das Risiko, dass die Aktion durch schlechtes Timing neben dem vordergründigen Ereignis nicht wahrgenommen wird. Eine andere Taktik der Freunde des Wohlstands, um Aufmerksamkeit zu bekommen, ist die Schaffung von Exklusivität, beispielsweise exklusiven Räumen. Thomas Duschlbauer schildert einen Versuch, bei dem die Freunde des Wohlstands in einem Lokal mit einem Schild einen VIP-Bereich für sich beanspruchten. Die Abgrenzung weckte bei den Anwesenden Neugier und Interesse an den sich Abgrenzenden. Die geschaffene Aufmerksamkeit wird genutzt, um die jeweilige Botschaft der Aktion kundzutun. Materialien wie Banner und Schilder sowie das Verlesen der jeweiligen Forderungen, sind Bestandteile eines jeden Auftritts, dienen der Vermittlung der Botschaft und sorgen für Wiedererkennbarkeit.

8.3.2 Emergenz und Irritation

Die Freunde des Wohlstands möchten an jenen Orten auftauchen, an denen sie unerwünscht sind. Dieses „spontane Damit-Konfrontiert-Sein“ (Duschlbauer 2014) dem die PassantInnen ausgesetzt werden, kennzeichnet die meisten Aktionen der Freunde des Wohlstands und ist eine weitere Möglichkeit zur Gewinnung von Aufmerksamkeit. Gleichzeitig werden die Aktionen aufgrund dieser Vorgehensweise vom Publikum oft gar nicht als künstlerische Interventionen erkannt. Dass ihre Aktionen – zumindest vordergründig – als reale Situationen und nicht als Kunst wahrgenommen werden, ist auch ein ausdrückliches Ziel der Freunde des Wohlstands. Thomas Duschlbauer spricht sich in diesem Zusammenhang auch gegen ein Kunstverständnis aus, welches Kunst als autonomen gesellschaftlichen Teilbereich begreift: „[D]ie Kunst darf überhaupt nicht entrückt sein. Die Kunst muss genau ins Zentrum der Gesellschaft. Ich glaube, es wäre ein Fehler, wenn wir sozusagen dieses Klischee bedienen, dass wir die armen oder verrückten Künstler sind [...] sondern wir müssen mit unseren Anliegen wirklich ins Zentrum der Gesellschaft, dort wo man Kunst jetzt überhaupt nicht augenscheinlich [...] vermutet.“

Das „Prinzip der Emergenz“ (Duschlbauer 2014), das heißt, das Prinzip „[d]ieses plötzlichen, überraschenden Erscheinens von anderen Möglichkeiten“ (ebd.), welches durch Ankündigung der Aktionen verloren gehen würde, sehen die Freunde des Wohlstands als einen wesentlichen Faktor für das Gelingen ihrer Aktionen. Damit verbunden ist das Ziel, einen gewissen Grad an Verstörung beim Publikum hervorzurufen. Duschlbauer umschreibt dies als die Erzeugung

eines Bildes, „das verstört, verwirrt, das den Alltag irgendwie auflöst, das zeigt, was sonst noch alles möglich ist.“ (ebd.) Diese Verstörung kreieren die Freunde des Wohlstands, indem sie bereits vorhandene Narrative aufgreifen und konsequent weiterdenken.

Obwohl das Hervorrufen von Irritation proklamiertes Ziel der Freunde des Wohlstands ist, geht es nicht darum, das Publikum bis zum Ende im Glauben zu lassen, einer „realen“ Aktion beizuwohnen. Um beides zu erreichen – Irritation und darauf folgend eigenständige Erkenntnis – werden die aufgegriffenen Narrative (Identifikation) kontinuierlich verstärkt (*Überidentifikation*). Bis zu dem Punkt, an dem das Publikum nicht mehr ernsthaft glauben kann, dass es sich um eine „reale“ Situation handelt. Die Konstruiertheit der Aktion soll letztendlich vom Publikum durchschaut werden. Im Idealfall, so Duschlbauer, schlüpft das Publikum, nachdem es diese erkannt hat, selbst in eine affirmative Rolle und wird Teil der Aktion.

8.3.3 Kritische Gegenreaktionen

Des Weiteren kann den Freunden des Wohlstands zufolge von einer gelungenen Aktion gesprochen werden, wenn diese eine „kritische Gegenreaktion“ (Duschlbauer 2014) von vor Ort Anwesenden, PolitikerInnen und/oder in den Medien hervorruft. Ziel der Freunde des Wohlstands ist es, bei möglichst vielen Menschen eine „Veränderung des Bewusstseinszustandes“ (Duschlbauer 2014) zu erreichen. Nicht indem ihnen gesagt wird, was falsch und was richtig ist, sondern durch das Überspitzen von und dadurch Aufmerksammachen auf aktuelle Entwicklungen. Dabei haben die Freunde des Wohlstands in einigen Fällen die Erfahrung gemacht, dass von ihnen dargestellte Situationen wie „Trailer“ funktionieren, die zeigen, was kurze Zeit später bereits real stattfindet. Vermitteln wollen die Freunde des Wohlstands folglich ein Bewusstsein für mögliche zukünftige Ausformungen aktueller gesellschaftspolitischer Tendenzen. Thomas Duschlbauer hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass die Freunde des Wohlstands „bewusst nicht auftreten, um gegen irgendetwas Widerstand zu leisten, sondern [um] wirklich eine widersprüchliche Situation zu schaffen, die unterschiedlich zu interpretieren ist.“ Als Vorbilder dazu dienen den Freunden des Wohlstands neben dem Dadaismus The Yes Men, das Peng-Kollektiv sowie Christoph Schlingensief.

Zu Reaktionen kommt es einerseits am Ort der Aktion selbst oder in Online-Foren, beispielsweise von Zeitungen, die über die Freunde des Wohlstands berichten. Aus Forumsbeiträgen tritt vor allem die Bandbreite und Komplexität an Einstellungen und

Interessenslagen in Bezug auf das jeweilige Thema hervor, so Duschlbauer. Ihm zufolge können Proteste, bei denen eine Problematik auf eine direkte Gegenüberstellung von Antagonismen reduziert wird, diese gesellschaftliche Komplexität nicht mehr fassen. Christoph Schlingensiefels Aktion „Bitte liebt Österreich“ dient dem AktivistIn als Referenzpunkt. Sie habe die latente Ausländerfeindlichkeit, die sich durch die gesamte Gesellschaft zieht, offengelegt. Ähnliches, nämlich die Offenlegung der „ganzen Bandbreite an Einstellungen und Konstellationen [...] genau zu betrachten und auszuverhandeln“ (Duschlbauer 2014) und dies in Bezug auf die Privilegien Reicher sowie die Missstände im Finanzsektor, sieht Duschlbauer als die Aufgabe der Freunde des Wohlstands. Dabei wird manchmal sichtbar, dass die von den Freunden des Wohlstands als Subtext geäußerte Kritik auch von jenen geteilt wird, die Teil der kritisierten Problematik sind, beispielsweise von Personen, die im Finanzsektor arbeiten. Das Aufbrechen von klischeehaften Zuschreibungen macht für Duschlbauer in diesem Zusammenhang den Reiz der Aktionen der Freunde des Wohlstands aus.

Die Bandbreite der Reaktionen reicht von unhinterfragter Akzeptanz und Bejahung des Dargestellten über Ablehnung, bis hin zum Durchschauen der Aktion und anschließender Partizipation. Duschlbauer findet jene Aktionen am gelungensten, bei denen das Publikum integriert und MitspielerInnen gewonnen werden können. Sie zeugen davon, dass eine Auseinandersetzung des Publikums mit der Thematik stattfindet. Das dabei entstehende „stille Einvernehmen“ (Duschlbauer 2014) zwischen den AktivistInnen und den MitspielerInnen mache solche Aktionen besonders reizvoll. Denn letztendlich gehe es bei den Aktionen nicht nur um die Wirkung, die sie auf andere haben, sondern auch darum, was sie mit den AktivistInnen selbst machen. Obwohl die Freunde des Wohlstands nicht als Spaßtruppe gesehen werden wollen, ist der Spaß am Spiel ein wichtiger Bestandteil ihrer Aktionen. Das Spielen an sich sei ein lustvoller Akt, der gleichzeitig andere Möglichkeiten der Meinungsäußerung und Partizipation aufzeige: „[E]s zeigt, dass es mehr gibt als ein Kreuzerl in einer Wahlurne zu machen oder auf 'Gefällt mir' zu drücken. Unser Ziel ist es, andere anzustecken [...]. Aber jetzt nicht vorzugeben, was man denken soll, oder wie man handeln soll.“ (Duschlbauer 2014)

Louise Owen (2011: 29) spricht davon, dass Überidentifikation einen Diskurses sowie dessen ideologisches Fundament hinterfragt. Affirmative Überidentifikation ist folglich eine Taktik, mit der Ideologiekritik geübt werden kann. Um zu verstehen, was der Gegenstand dieser Kritik ist, gehe ich im Folgenden auf die Eckpunkte der Ideologietheorie von Stuart Hall ein. Ich habe

mich für seine Theorie entschieden, da Hall Ideologie als allgegenwärtig begreift und davon ausgeht, dass Menschen jegliche Erfahrung nur in ideologischen Kategorien begreifen können. Dieser Ansatz ermöglicht es, alltägliche Annahmen, die auf den ersten Blick nicht als Ideologie klassifiziert werden, ideologiekritisch zu hinterfragen.

Des Weiteren erläutere ich die Begriffe Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus, welche ich mittels der Analyse des Untersuchungsmaterials als jene Ideologien identifiziert habe, an welchen die Freunde des Wohlstands Kritik üben. Eine kurze Darstellung an dieser Stelle soll ein besseres Verständnis der darauf folgenden Analyseergebnisse ermöglichen.

9 Die Ideologie der Freunde des Wohlstands

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse präsentiert, mittels welcher ich das Buch der Freunde des Wohlstands untersucht habe. Die Freunde des Wohlstands äußern sich in diesem zu einer Vielzahl an sozialen, politischen und wirtschaftlichen Themen. Ihre Ansichten in verdichteter und thematisch gegliederter Form sowie eine Interpretation dieser sind Gegenstand dieses Kapitels.

9.1 Konzepte und Begriffsverwendungen

Die Freunde des Wohlstands, wie ihr Name bereits verdeutlicht, setzen sich für die Vermehrung von Wohlstand ein. Laut Online-Duden bezeichnet der Begriff Wohlstand einen „hohen Lebensstandard“ (Duden o. J.). Obwohl der Begriff Wohlstand auch andere Aspekte, wie immaterielle Werte, inkludieren kann, beziehen sich die Freunde des Wohlstands mit der Forderung nach der Vermehrung des Wohlstands ausschließlich auf die private Akkumulation von materiellem Reichtum. Die Interessen, welche die Freunde des Wohlstands vertreten, werden mittels Rekurs auf den allgemeinen und breiten Begriff Wohlstand. Gabriele Michalitsch (2006) hält fest, dass durch begriffliche Verschleierungen „Denken zunehmend entdifferenziert“ sowie „reale Widersprüche und gesellschaftliche Konflikte [...] ausgeblendet“ (2006: 100) werden.

Im Folgenden verwende ich statt Wohlstand und Wohlhabende die Begriffe Reichtum (im Sinne von materiellen Werten) und Reiche, mit welchen ich mich auf sozioökonomisch starke Personen und Schichten beziehe. Um das dichotome Weltbild der Freunde des Wohlstands adäquat wiedergeben zu können, verwende ich zur Bezeichnung von sozioökonomisch schwächeren Personen den Begriff Nicht-Reiche. Die Freunde des Wohlstands sprechen in diesem Zusammenhang unter anderem von „Minderleistern“, „Existenzminimalisten“ oder den „gewöhnlichen Menschen“. Damit sind all jene gemeint, von denen sich die Freunde des Wohlstands aufgrund ihres fehlenden Privatvermögens abgrenzen. Einer Definition der Freunde des Wohlstands zufolge sind dies jene 99 Prozent der Gesellschaft, die nicht zu dem reichsten 1 Prozent zählen. Das mit den Bezeichnungen Reiche und Nicht-Reiche Unterschiede innerhalb dieser Gruppen nicht erfasst werden, entspricht dem Weltbild der Freunde des Wohlstands.

Im Folgenden stelle ich die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse dar. Mittels dieser habe ich herausgearbeitet, mit welchen Ideologien sich die Freunde des Wohlstands überidentifizieren und diese dadurch kritisieren. Die Ergebnisse der Analyse werden mit direkten Zitaten aus dem Analysematerial untermauert und vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen zu Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus diskutiert. Bevor ich zur Darstellung der Ergebnisse komme, erkläre ich die Konzepte Ideologie, Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus, da diese für das Verständnis der Analyseergebnisse von Relevanz sind.

9.1.1 Ideologie

Althusser (2010: 80) definiert Ideologie als das vom Subjekt imaginierte Verhältnis zu den real existierenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Es ist nicht die materielle Welt, die ideologisiert wird, sodass ein verzerrtes Bild dieser als Ideologie wirkt, sondern das Verhältnis, welches das Subjekt zu dieser materiellen Welt hat, das ideologisch gedeutet wird (ebd.: 75). Stuart Hall (2004) zufolge leben die Menschen das imaginierte Verhältnis zu ihren realen Existenzbedingungen mittels eines Systems der Repräsentation. Systeme der Repräsentation sind Bedeutungssysteme. Bedeutung wiederum wird in Prozessen der Signifikation hergestellt, welche eine soziale Praxis sind (Hall 2004: 50). Aus der Tatsache, dass Bedeutungsproduktion ein sozialer Prozess ist, folgt, dass ein und demselben Ding auch mehrere verschiedene Bedeutungen zugeschrieben werden können. Erfahrung wird erst durch Bedeutungsmuster und -zuschreibungen möglich. Die Bedeutungszuschreibung an unser Sein und Tun erfolgt dabei immer über Systeme der Repräsentation. Hall hält diesbezüglich fest, dass „es keine Erfahrung *außerhalb* der Kategorien von Repräsentation oder Ideologie“ (Hall 2004: 52; Hervorhebung im Original) gibt. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, eine ideologische Sicht auf die Welt hinter sich zu lassen und „einfach das Wirkliche zu leben“ (ebd.). Der Glaube daran, dass ein entideologisierter Blick auf die Welt möglich wäre, so Hall, führt nicht zum Erkennen der wirklichen Natur, sondern zu einer naturalistischen Illusion. Dies bedeutet nicht, dass soziale Beziehungen nicht real und damit objektiv existieren. Doch obwohl sie unabhängig von unserem Denken existieren, können wir sie uns nur über unser Denken vergegenwärtigen. Außerhalb eines gesellschaftlich bestimmten, kulturellen und ideologischen Gefüges ist eine Erfahrung der Welt nicht möglich (ebd.: 53).

Das definitorische Charakteristikum der Funktionsweise von Ideologien ist für Hall (1994: 65), dass Ideologien versuchen, partikulare und partielle Deutungen der Welt als die einzig valide Sicht auf die Welt darzustellen sowie *eine* Bedeutung den Dingen als immanente Bedeutung zuzuschreiben. Ideologien wirken folglich naturalisierend. Sie gründen nicht in der Natur, produzieren jedoch ihre eigene „Natur“, welche die Wahrheit ihrer Aussagen garantieren soll (ebd.: 75). Wie Salzborn (2012: 59) festhält, ist Ideologie jedoch niemals „eine einfache Lüge“, sondern eine Form des Umgangs mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, die aus diesen selbst hervorgeht. Damit eine bestimmte Bedeutung regelmäßig reproduziert wird, muss diese Glaubwürdigkeit und Legitimität sowie eine gewisse Selbstverständlichkeit besitzen. Dies impliziert auch die Marginalisierung, Herabsetzung und Delegitimierung alternativer Deutungen (Hall 1994: 67). Ideologische Macht ist in diesem Sinne die Macht, Dingen eine gewisse Bedeutung zuzuschreiben (ebd.: 69). Da es sich dabei um einen sozialen Prozess handelt, ist Bedeutungszuschreibung niemals ein neutraler Akt, sondern umstritten und konfliktgeladen.

Hall (2004: 51) verweist des Weiteren darauf, dass Ideologien nicht mittels einzelner Ideen funktionieren, sondern vielmehr in „diskursiven Ketten“ arbeiten. Das bedeutet, dass es nicht nur eine herrschende und eine untergeordnete Ideologie gibt, sondern unterschiedliche ideologische Systeme vorhanden sind, zwischen welchen ein komplexes Zusammenspiel stattfindet (ebd.: 52). Eine der Grundvoraussetzungen dafür, dass es bestimmte gesellschaftliche Schichten schaffen mittels Konsens Herrschaft auszuüben ist, dass sie es schaffen, ihre eigenen Interessen mit den Interessen der Allgemeinheit gleichzusetzen, beziehungsweise mit diesen zu verknüpfen (Hall 1994: 86). Einmal zu Ketten verknüpfte Bedeutungselemente können, da die Verkettung Resultat eines sozialen Prozesses ist, auch wieder gelöst werden. Genau dieser Prozess findet statt, wenn etablierte Bedeutungen, im Zuge von ideologischen Kämpfen zwischen verschiedenen sozialen Kräften, durch konkurrierende Bedeutungen herausgefordert werden (ebd.: 78).

9.1.2 Neoliberalismus

Der Begriff Neoliberalismus umfasst verschiedene ideologische Ansätze, deren Charakteristika die Forderung nach einer „radikale[n] Freihandelsdoktrin, die Ablehnung wohlfahrtsstaatlicher Umverteilungspolitik, die Betonung individueller Eigenverantwortung sowie die Leugnung sozialer Problemlagen und Klassenkonflikte“ (Kreisky et al. 2012: 333) sind. Ab den 1930er-

Jahren formierten sich verschiedene ökonomische Schulen, die eine Rückkehr zum Wirtschaftsliberalismus in seiner Ausprägung des 19. Jahrhunderts propagierten. Politisch relevant wurde der Neoliberalismus ab den 1970er-Jahren, als in Chile, den USA und Großbritannien erstmals wirtschaftliche und gesellschaftliche Umstrukturierungen nach neoliberalen Muster durchgesetzt wurden (ebd.).

Diese Umstrukturierungen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in immer mehr Staaten politisches Programm wurden, kennzeichnen sich durch das gesellschaftliche Primat des selbstregulierten Marktes, dem sich Staat und Gesellschaft nicht nur unterordnen (Michalitsch 2006: 49), sondern der zum Regulationsprinzip selbiger wird. Damit geht nicht nur ein verändertes Verständnis des Staates an sich und seine Ausrichtung nach unternehmerischen Kriterien sowie eine Aushöhlung seiner demokratischen Prinzipien einher (ebd.: 117), sondern auch eine Verschiebung staatlicher Aufgaben, welche durch die Reduktion von Ausgaben für Sozialleistungen, Bildung und Kultur geprägt ist. Gleichzeitig übernimmt der neoliberale Staat neue Aufgaben, indem er mittels Schutz von Privateigentum sowie einem guten Investitionsklima, in Form von zur Verfügung gestellten Infrastrukturen und dem Abbau von arbeits- und umweltrechtlichen Standards, für geeignete Rahmenbedingungen für private Kapitalakkumulation sorgt (ebd.: 49 f). Ein Resultat davon ist die zunehmende Auslagerung bis dahin staatlicher Leistungen an privatwirtschaftliche AkteurInnen. Gleichzeitig kommt es im Neoliberalismus jedoch auch zu einer Reprivatisierung von reproduktiven Tätigkeiten, die nunmehr wieder unentgeltlich und meist von Frauen ausgeübt werden (ebd.: 117). Der Rekurs auf die individuelle Verantwortung legitimiert den Rückbau von sozialstaatlichen, distributiven Maßnahmen und siedelt die Erklärung für die damit einhergehende wachsende Ungleichverteilung materieller und immaterieller Güter im Individuum und seinen erbrachten Leistungen an.

Stuart Hall (2012: 17) hält fest, dass Ideologien immer widersprüchlich sind und nie eine einzige ideologische Linie hegemonial wirkt. Die vorherrschende Ideologie vermischt diverse ideologische Stränge miteinander: „Even today, the market/free enterprise/private property discourse persists cheek by jowl with older conservative attachments to nation, racial homogeneity, Empire, tradition.“ Ähnliches konstatiert auch Alex Demirović (2008: 21), wenn er meint, dass der Neoliberalismus in der Praxis Bündnisse mit anderen ideologischen Systemen eingeht. Die Freunde des Wohlstands zeigen durch ihre Aktionen auf, wie neoliberale mit klassistischer und elitäristischer Ideologie vermischt wird.

9.1.3 Klassismus und Elitarismus

Der Begriff Klassismus bezieht sich auf Diskriminierungen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer schwachen sozioökonomischen Schicht oder Klasse und kann in Analogie zu den Begriffen Rassismus und Sexismus verstanden werden (Wernicke 2010, Lott 2012). Klassismus bezeichnet nicht die ökonomische Ausbeutung der Arbeiterklasse im Marx'schen Sinne, sondern eine kulturell bestimmte Abgrenzung „nach unten“⁵ sowie die Verknüpfung von negativen Eigenschaften mit „niedriger“ sozialer Herkunft und deren Essentialisierung. Diese Abgrenzung „nach unten“ kann sich auf verschiedenen Ebenen widerspiegeln und hat in vielen Fällen reale und oft auch materielle Auswirkungen. „Bei Klassismus geht es immer auch um Aberkennungsprozesse auf kultureller, institutioneller, politischer und individueller Ebene, etwa indem Rechte und Rechtsansprüche verweigert, Lebensweisen und Wertvorstellungen nicht anerkannt und nicht sichtbar werden.“ (Weinbach 2014)

Bernice Lott (2012) weist auf die Verschränkungen zwischen Diskriminierungen aufgrund von Klasse, Rasse und Geschlecht sowie die gegenseitige Verstärkung von Ideologie und materiellen Umständen hin. „Ideology and material conditions reinforce each other to both produce and maintain inequality [...], affecting every aspect of daily life.“ (Lott 2012: 651) Sie unterscheidet darüber hinaus zwischen institutionellem und interpersonellem Klassismus. Während institutioneller Klassismus den Zugang zu Ressourcen erschwert und damit sozialen und ökonomischen Status festschreibt, äußert sich Klassismus in seiner interpersonellen Form als Vorurteil, Stereotype oder persönliche Abgrenzung (ebd.: 654 f). Die klassistische Verbreitung von Stereotypen dient neben der Distinktion der Legitimierung bestehender Ungleichheiten in der Verteilung materieller Güter. Diese bedarf in demokratischen Systemen einer Rechtfertigung, welche durch die Zuschreibung negativer Eigenschaften an sozioökonomisch schwache Individuen und Gruppen gewährleistet wird (Weinbach 2014). Ihre zusätzliche Essentialisierung legitimiert darüber hinaus beispielsweise die Kürzung von Sozialleistungen für sozioökonomisch schwache Personen. Wenn Arme ob ihrer persönlichen Eigenschaften arm sind, kann materielle Umverteilung nicht mehr gerechtfertigt werden und Unterstützung zahlt sich nicht mehr aus (Wernicke 2010). Die Individualisierung materieller

⁵ Wie Weinbach (2014) betont, ist es nicht unproblematisch im Kontext sozioökonomischer Schicht- und Klassenzuordnungen von „oben“ und „hoch“ beziehungsweise „unten“ und „niedrig“ zu sprechen, da sie eine eindeutige Wertung transportieren. Diese Bezeichnungen werden hier jedoch verwendet, um Diskriminierung aufgrund von Klassismus sichtbar zu machen.

Armut dient jedoch nicht nur zur Rechtfertigung des Abbaus sozialstaatlicher Leistungen, sondern vor allem zur Verdeckung der ökonomischen Strukturen, welche Armut hervorbringen.

Die Minimaldefinition von Barbara Wasner (2004: 16) bestimmt Elite als eine Minderheit, „die einen (wie auch immer gearteten) Ausleseprozess durchlaufen“ hat. Ursula Hoffmann-Lange (1992: 83) hingegen verwendet einen sozialwissenschaftlichen Elitebegriff. Sie definiert die Elite über ihre Machtressourcen mittels derer sie gesellschaftlich relevante Entscheidungen beeinflussen kann. Der Begriff Elitarismus bezieht sich auf eine Ideologie, welche die positive Andersartigkeit der Elite hervorhebt und rechtfertigt. Damit stellt er den Gegenpol zum Egalitarismus dar. Wie bei Ideologien im Allgemeinen wird der Elitarismus hauptsächlich von jenen vertreten, die er am stärksten privilegiert. Im Fall des Elitarismus ist dies die Elite, beziehungsweise Personen, die in ihrem Auftrag handeln. Zimmerli (2001: 10f) zufolge ist Ungerechtigkeit eine unmittelbare Folge von Elitarismus.

9.2 Naturalisierung von Wettbewerb

Den Freunden des Wohlstands zufolge ist die Verfolgung des Ziels, zu Reichtum zu gelangen sowie das Bestreben, einen luxuriösen Lebensstil zu führen, in unseren Genen verankert und kann sich der Mensch dieser Veranlagung nicht entziehen. Da das Natürliche keiner Legitimation bedarf, erheben die Freunde des Wohlstands diese Bemühungen zum Sinn des Lebens selbst. Reitzig (2008) meint diesbezüglich, dass der Neoliberalismus komplexe menschliche Handlungsmotive reduziert und dabei davon ausgeht, dass lediglich das Verhältnis zwischen Menschen und Dingen, nicht jedoch zwischen Menschen, relevant sei. Dies führt in letzter Konsequenz zur Definition des Selbst über seinen materiellen Besitz. „Die Verbindung von Eigentum und Person in der neoliberalen Theorie hat letztlich zur Folge, dass der Einzelne individuelles Eigentum gar nicht in Frage stellen kann, ohne sich damit zugleich selbst in Frage zu stellen.“ (Reitzig 2008: 144)

Aus der Natürlichkeit des Strebens nach Reichtum leitet sich für die Freunde des Wohlstands die Natürlichkeit von Konkurrenz und Wettbewerb ab. Erst Wettbewerb erlaube den Menschen eine lebenswerte Existenz zu führen, da er die Menschen konstant dazu motiviere, zu besseren Menschen zu werden:

Unsere Wirtschaft wird belebt, ja geradezu beseelt davon, dass wir uns mit den Leistungen und dem Vermögen anderer messen. Wirtschaft ist Wettbewerb. Sie ist das Streben nach permanenter Vervollkommnung, um gegenüber Gott und der Welt ein würdiges Dasein zu führen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 32).

In diesem Sinne würden Konkurrenzdenken und Wettbewerb nicht nur zu wirtschaftlichem, sondern auch zu persönlichem Wachstum und ständiger Weiterentwicklung führen. Wettbewerb zu regulieren, widerstrebe folglich den natürlichen Handlungsdispositionen von Menschen und schränke sie in ihren individuellen Entfaltungsmöglichkeiten ein. Die Einschränkung persönlicher Entwicklungsmöglichkeiten wiederum sei die Ursache für verschiedene gesellschaftliche Missstände, welche jedoch mittels einer unbegrenzten Anwendung des Wettbewerbsprinzips behoben werden könnten.

Wie Demirović (2008: 19) betont, handelt es sich beim Neoliberalismus um ein Projekt zur „Vergewisserung und Wiederherstellung bürgerlicher Herrschaftsgrundlagen durch den Rückgriff auf die Herrschaft des Marktes selbst“. Zur Legitimation dieser Herrschaft wird Wettbewerbsfreiheit als evolutionäres Resultat dargestellt. Dies wird durch die Naturalisierung der Mechanismen des freien Marktes ergänzt (Massey 2012: 101). Bei dieser Sicht bleibt die Tatsache außen vor, dass Markt und Wettbewerb selbst Resultate politischer Regulierungen sind. „Der Markt wird nicht einfach entgrenzt, sondern durch Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik werden für das Strukturprinzip des Wettbewerbs die geeigneten technischen, wissenschaftlichen, demografischen und rechtlichen Bedingungen der Entfaltung geschaffen.“ (Demirović 2008: 25)

9.3 Reichtum durch Leistung

Da Reichtum ein lebenswertes Leben als solches überhaupt erst ausmache, sind ökonomischer und sozialer Aufstieg für die Freunde des Wohlstands die erstrebenswertesten Ziele im Leben. Dabei postulieren die Freunde des Wohlstands, dass jede und jeder die gleichen Chancen habe, ein nach ihrem Verständnis lebenswertes Leben zu führen. Unabhängig von Herkunft, bereits vorhandenem Vermögen, Intelligenz oder Bildungsniveau biete sich allen Menschen das gleiche Ausmaß an Gelegenheiten, reich zu werden:

Wohlstand kennt [...] keine sozialen Schranken, er kommt zu allen Menschen und gibt allen eine Chance. [...] Jeder kann es auf dieser Welt zu etwas bringen. [...] Wohlstand ist eben eine

besondere Form des Stehens, die nicht wirklich etwas mit Herkunft und Stand, sondern lediglich mit dem Aufstehen zu tun hat. Man darf nicht faul herumsitzen, sondern muss die Gelegenheit beim Schopf packen, die der Wohlstand einem bietet (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 22).

Da Reichtum eine Möglichkeit sei, die jede/r für sich wählen könne, müsse, wer zu Reichtum gelangen möchte, sich lediglich seiner eigenen Handlungsoptionen und Verantwortung bewusst sein. Da es, um zu Reichtum zu gelangen auf das Tun der/des Einzelnen ankomme, habe jede/r ihr/sein Ausmaß an Reichtum selbst in der Hand. Personen, die gerne reich werden möchten, müssen den Freunden des Wohlstands zufolge einfach aktiv werden. Denn nur durch Arbeit sei ein sozialer und ökonomischer Aufstieg möglich. Reichtum muss den Freunden des Wohlstands zufolge zwar hart erarbeitet werden, das Ausmaß an Arbeit und Reichtum würden jedoch unmittelbar zusammenhängen. Der Reichtum einer Person stehe somit gleichermaßen für dessen Ausmaß an Anstrengung und aufgewandter Arbeitszeit. Strukturelle Benachteiligungen bestimmter Bevölkerungsgruppen sowie individuell unterschiedliche Fähigkeiten und Begabungen werden in dieser Sicht gänzlich ausgeklammert und bleiben unthematisiert.

Der Grund dafür, dass trotz vermeintlicher Chancengleichheit nicht alle Menschen über gleich viel Vermögen verfügen, liegt laut den Freunden des Wohlstands daran, dass nur wenige die unzähligen Chancen reich zu werden, die sich ihnen bieten, sehen und aufgreifen würden. Das Aufgreifen dieser Gelegenheiten liege vor allem Reichen, da diese im Gegensatz zu Nicht-Reichen über die dafür notwendigen Eigenschaften verfügen würden. Zu diesen Eigenschaften zählen allen voran Eigenverantwortlichkeit, Tatkräftigkeit, Ausdauer, Flexibilität und eine positive Grundhaltung. Die Zuschreibung positiver Eigenschaften an Reiche dient der Legitimierung ihres Reichtums und lässt gesellschaftlich ungleiche Chancenverteilungen aufgrund von Herkunft und anderen Strukturmerkmalen außen vor. Gleichzeitig werden mit der Behauptung, die genannten Eigenschaften seien das Resultat evolutionärer Prozesse, Reiche als besonders gut anpassungsfähig und damit biologisch „ausgewählt“ dargestellt. Michalitsch (2006: 14) betont, dass der Neoliberalismus eine neue Sicht und Interpretation der Welt und des Menschen mit sich bringt. In diesem Sinne stellt er ein „Normalisierungsprojekt“ dar, das „den Menschen und sein Verhältnis zu sich selbst neu definiert, eine neue Variation menschlicher 'Natur' hervorbringt“ (ebd.: 15). Ausdruck davon ist der wiederkehrende Rekurs auf bestimmte Aspekte der Evolutionsgeschichte des Menschen sowie deren Deutung in den Texten der Freunde des Wohlstands. Diese machen ihre Bemühungen deutlich, die Idee einer menschlichen Natur zu verfestigen, die ihren eigenen politischen Forderungen entspricht.

Jene Personen, die nicht zu Reichtum gelangen, seien entweder zu bequem, um sich anzustrengen oder würden nicht genug daran glauben, dass sie es zu Wohlstand bringen können. Den Ausführungen der Freunde des Wohlstands zum Zusammenhang von persönlicher Leistung und Reichtum stehen jedoch auch Aussagen gegenüber, welche diese relativieren. So erwähnen sie, dass es beispielsweise auch der Kontakte zu „den richtigen“ Leuten bedarf, um zu Reichtum zu gelangen.

9.4 Eigenschaften reicher Personen

Da sie es zu Reichtum gebracht haben, hätten die Reichen bewiesen, dass sie über die dafür benötigten Eigenschaften verfügen würden. Reiche Menschen würden ein aktives Leben führen, Eigenverantwortung für dieses übernehmen und realitätsbezogen handeln. Anstatt den Zustand der Welt nur zu kritisieren, würden sich die Reichen für etwas einsetzen, nämlich für Reichtum. Sie stünden Veränderungen positiv gegenüber, seien lösungsorientiert und würden durch ihren Optimismus zu einer besseren gesellschaftlichen Stimmung beitragen. Wenn den Reichen etwas wichtig ist, dann würden sie sich zielorientiert und kompromisslos für ihr Anliegen einsetzen sowie Zeit und Geld dafür aufwenden. Reiche würden Verantwortung für die Gesellschaft übernehmen und mit ihrem Reichtum viel Gutes in der Welt bewirken. Gleichzeitig würden all die Eigenschaften, durch die sie zu Reichtum gelangt sind, sie von den Nicht-Reichen unterscheiden. Da in den Augen der Freunde des Wohlstands erst ein Leben voll Motivation ein schönes und lebenswertes Leben ist, würden die Reichen all jene, die nicht reich sind und folglich über wenig Antrieb verfügen würden, mittels ihrer Wohltätigkeit und Vorbildwirkung anspornen, so zu werden wie sie. All dies mache die Reichen zu ehrenwerten, würdevollen und anständigen Personen.

Michalitsch (2006: 92) hält fest, dass die essentielle Neuerung des neoliberalen Kapitalismus darin besteht, dass das Prinzip des Marktes alle gesellschaftlichen Bereiche sowie das Subjekt selbst erfasst. Seinen Anforderungen entsprechend formt der Neoliberalismus einen „neuen Menschen“, der „zum Unternehmer seiner selbst“ (ebd.: 14) wird. Er ist „flexibel und individualisiert, kommunikativ und international, genoptimiert und zukunftsgläubig, unternehmerisch und konkurrenzorientiert, aktiv und maximierend“ (ebd.) und verkörpert damit all jene Eigenschaften, die ihm ein Bestehen am Markt garantieren sollen. Sein menschliches Dasein sowie sein Leben werden hauptsächlich durch seinen ökonomischen

Erfolg bestimmt und bewertet (ebd.). Hinzu kommt die Klassifizierung von jeglichen wettbewerbsfördernden Verhaltens als Tugend, welches somit nicht nur ökonomisch, sondern auch zwischenmenschlich, wünschenswert sei. Dies tritt bei den Freunden des Wohlstands deutlich zutage, wenn sie vom Vorhandensein privaten Reichtum auf die tugendhaften Eigenschaften der Reichen schließen und nur Reichtum als Garant für ein erfülltes Leben darstellen. Der Reichtum der Reichen zeige, dass sie nicht nur ökonomisch erfolgreich, sondern allgemein bessere Menschen seien.

9.5 Eigenschaften nicht-reicher Personen

Den Reichen gegenüber steht die große Anzahl der gewöhnlichen Menschen, die im Gegensatz zu den Reichen vermehrt negative Charaktereigenschaften aufweisen würden, was der Grund dafür sei, dass sie nicht zu Reichtum gelangen. Die Nicht-Reichen hätten ihre Chancen auf Reichtum nicht ergriffen und seien nun aufgrund ihrer Inaktivität auf die Leistungen der Reichen und die Versorgung durch den Sozialstaat angewiesen. Sie würden folglich keinen Beitrag zur Allgemeinheit leisten, sondern auf Kosten dieser leben und die Wirtschaft durch ihr eingeschränktes Konsumverhalten zusätzlich schädigen.

Nicht über Reichtum zu verfügen setzen die Freunde des Wohlstands einem generell misslungenem Leben gleich. Unterschiede hinsichtlich der Gründe für den nicht vorhandenen Reichtum treffen die Freunde des Wohlstands nicht. So werden, angefangen bei Intellektuellen, über KünstlerInnen und politische AktivistInnen bis hin zu SozialhilfeempfängerInnen und Suchtkranken alle in einen Topf geworfen. Diese „gescheiterten Existenzen“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 76) seien aufgrund ihres fehlenden Reichtums frustriert und hätten Probleme mit ihrem Selbstwertgefühl. Dies äußere sich in Neid, Missgunst und Geringschätzung gegenüber den Reichen. Die mangelhafte Intelligenz der Nicht-Reichen würde darin zum Ausdruck kommen, dass sie emanzipative politische Ideen befürworten, welche die Wirtschaft belasten würden. Aufgrund ihres nicht vorhandenen Reichtums seien die Nicht-Reichen keine wertvollen Mitglieder der Gesellschaft und damit entbehrlich, worauf die Bezeichnung „Wohlstandsmüll“ (ebd.: 77) schließen lässt:

Es sind Leute, die bei einer oberflächlichen Betrachtung vielleicht gar nicht unser Mitleid erwecken würden. Denn sie hätten eine reale Chance auf Wohlstand gehabt, haben diese aber nicht genutzt, weil sie dem Alkohol, Drogen, der Spielsucht oder übermäßigem Medienkonsum verfallen

sind. Manche von ihnen sind schlicht und einfach auch sozialromantischen Verführungen erlegen [oder] haben lächerliche Studien absolviert (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 77).

Die Vorstellungen über Eigenschaften und Lebensweise der Nicht-Reichen werden im Bild der/des SozialhilfeempfängerIn verdichtet. Dieses basiert hauptsächlich auf der Zuschreibung von Passivität und, aufgrund von zur Verfügung gestellten Sozialhilfeleistungen, fehlendem Leidensdruck, welcher laut den Freunden des Wohlstands erforderlich sei, um der Armut zu entkommen.

Die Freunde des Wohlstands postulieren, dass EmpfängerInnen von Sozialleistungen aus freier Entscheidung untätig seien und den Zustand der Untätigkeit genießen würden. Die aufgestellte Annahme, dass es sich bei der Passivität der SozialhilfeempfängerInnen um eine Charaktereigenschaft handle, wird durch den Verweis untermauert, dass diese nicht nur in Bezug auf Erwerbsarbeit hervortritt, sondern sich auch im Nachgehen passiver Freizeitbeschäftigungen wie Computerspielen sowie der Nichterledigung von Hausarbeit zeigt. Ein Abschnitt im Buch der Freunde des Wohlstands soll den LeserInnen dabei helfen, sich in die Situation von SozialhilfeempfängerInnen hineinzusetzen:

Stellen Sie sich einfach vor, Sie wären einer von diesen typischen Sozialhilfeempfängern: Es ist 11:00 Uhr am Vormittag – Sie haben also gerade gefrühstückt – und würden heute gerne mit einem Ihrer Kumpels in Ihrer versifften Wohnung mit der Playstation spielen. Eine Kiste Bier und eine Jumbo-Packung Chips haben Sie vorsorglich schon bereitgestellt. [...] Sie wollen also auf Kosten der Allgemeinheit wieder so richtig in den Tag hinein leben (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 22).

Der neoliberale Appell an Selbstverantwortung und Eigeninitiative impliziert die Übernahme der Verantwortung, wenn das Projekt „Ich“ scheitert. Der Grund für das Scheitern wiederum kann, aufgrund der angenommenen Chancengleichheit, nur im Individuum selbst liegen. Eine Abweichung vom neoliberalen Ideal lässt auf fehlende Anpassungsfähigkeit und Selbstkontrolle schließen. „Abweichung manifestiert sich als Mangel, als Defizit der Selbst-Formation, letztlich als individuelles Problem, das sich mit dem Auftrag verbindet, dieses selbst zu lösen.“ (Michalitsch 2006: 16) Damit werden die Lebensumstände Nicht-Reicher individualisiert und somit der politischen Gestaltbarkeit entzogen.

Ein weiteres wesentliches Element der Porträtierung Nicht-Reicher durch die Freunde des Wohlstands ist die Verknüpfung von fehlenden materiellen Ressourcen mit asozialem und

gesellschaftsschädigendem Verhalten. Der Verweis auf mangelnde soziale Kompetenzen von SozialhilfeempfängerInnen impliziert, dass ihnen selbst die grundlegenden Voraussetzungen für soziale Interaktionen fehlen würden. Dies spitzt sich im Argument zu, dass SozialhilfeempfängerInnen durch den Bezug von Sozialleistungen auf Kosten aller anderen BürgerInnen leben und ihnen dadurch etwas wegnehmen würden. Das Argument weiterdenkend, kann mittels des Verweises auf ihre vermeintliche Asozialität, sozioökonomisch schwachen Personen auch die Schuld an gesellschaftlichen Phänomenen wie Gewalt oder Kriminalität gegeben werden, da die Disposition dazu in ihrem Charakter angesiedelt sei. „Neoliberalismus bietet solcherart einen Entwurf gesellschaftlicher Harmonie, der Gegensätze und Widersprüche auf die Ebene des Individuums verschiebt.“ (Michalitsch 2006: 95) Tendenziell führt dies zu einer mehr oder weniger subtilen Bekämpfung der für diese Probleme vermeintlich verantwortlichen gesellschaftlichen Gruppen, anstelle zur Bekämpfung des Problems.

9.6 Das Äußere nicht-reicher Personen

Neben der Zuschreibung vermeintlicher Charaktereigenschaften wird durch die Freunde des Wohlstands eine Abgrenzung nach „unten“ auch über das Erscheinungsbild Nicht-Reicher vollzogen. Dies geht jedoch über eine Distinktion mittels Geschmack und Stil hinaus. Bei den Freunden des Wohlstands kommt die Unterstellung hinzu, dass nicht-reiche Menschen generell nicht auf ihr Äußeres achten wollen würden. Der Verknüpfung von reich mit attraktiv und gepflegt stellen sie die Gleichung arm ist gleich unattraktiv und ungepflegt gegenüber. Die Freunde des Wohlstands verknüpfen in weiterer Folge das angeblich mangelnde Interesse an Körperpflege mit den vorhin dargelegten vermeintlichen Eigenschaften nicht-reicher Personen, allen voran ihrer vorgestellten Asozialität. Ihre mangelhafte Körperpflege sowie ihr fehlender Sinn für Ästhetik führe dazu, dass nicht-reiche Personen die Reichen mit ihrem Erscheinungsbild sowie ihrem Körpergeruch stören würden:

Die Existenzminimalisten sind jene Mehrheit, welche die Innenstadtboutiquen mit Jogginganzügen frequentiert und die uns mit ihrem Geruch nach Imbissbude, Achselschweiß und im besten Fall nach billigem Deo belästigt (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 16).

Wie Grit Höppner (2011) festhält, basiert das neoliberale Schönheitsideal auf der Vorstellung, dass ein junger, schlanker und gesunder Körper Resultat individueller Bemühungen sei. Wie das individuelle Schicksal im Allgemeinen, wird auch der körperliche Zustand als

Manifestierung von Eigenleistung angesehen und danach beurteilt. „Im Neoliberalismus werden Menschen nicht nur zu UnternehmerInnen des eigenen Selbst, sondern auch zu UnternehmerInnen ihrer Körper.“ (ebd.: 45) Da die Gestalt des Körper als Resultat einer Vielzahl an persönlichen Entscheidungen gesehen wird, wird geschlussfolgert, dass sein Aussehen in direktem Zusammenhang mit den eigenen jeweiligen Charaktereigenschaften stehe. Nur jene, die es schaffen, ihre Körper dem vorherrschenden Ideal anzupassen, würden ein erfolgreiches Berufs- und Privatleben zu führen im Stande sein, da sie bewiesen haben, in einer neoliberalen Gesellschaft funktionieren zu können (ebd.: 46).

Damit geht die Unterscheidung in der Norm entsprechenden und von ihr abweichenden Körpern und Menschen einher, welche auf Basis ihres Aussehens, hinsichtlich ihrer Anpassbarkeit und ihrer Eignung beurteilt werden. Darauf basiert zu gewissen Teilen auch ihre soziale Akzeptanz. Diese ist, so Höppner, für nicht dem Ideal entsprechenden Körpern im Schwinden begriffen (ebd.). Soziale Ab- und Ausgrenzung geschieht immer stärker über den Körper, weshalb die Formung des eigenen Körpers immer auch Arbeit am „sozialen Selbst“ (ebd.: 48) ist.

9.7 Verwertbarkeit von Tätigkeiten

In die Kategorie der Nicht-Reichen fallen bei den Freunden des Wohlstands zufolge auch Intellektuelle, KünstlerInnen und StudentInnen, die ihren Tätigkeiten nur aufgrund von empfangenen Sozialleistungen nachgehen könnten. Die ökonomische Abhängigkeit von Sozialleistungen wird auf die Untätigkeit der BezieherInnen zurückgeführt. Hinzu käme, dass Intellektuelle, KünstlerInnen und StudentInnen wenig bis keine direkt wertschöpfenden Tätigkeiten ausüben würden. Hier verschmilzt der Vorwurf der Untätigkeit mit jenem der Unproduktivität, welche beide auf Bequemlichkeit zurückgeführt werden. Da es sich dabei um eine Charaktereigenschaft handeln würde, hätten beispielsweise StudentInnen, die lange für ihr Studium brauchen, auch nach Abschluss desselben geringe Chancen, sozial und ökonomisch aufzusteigen.

Hier wird deutlich, dass die Freunde des Wohlstands nur jene Tätigkeiten überhaupt als Tätigkeiten anerkennen, die ökonomisch verwertbar sind. Das Nachgehen einer jeglichen Tätigkeit, die diesem Anspruch nicht gerecht wird, wird von den Freunden des Wohlstands als Verteidigung des Interesses, nicht „wirklich aktiv“ werden zu müssen, dargestellt. Diese Auffassung spiegelt den Einzug des Marktpinzips in alle gesellschaftlichen Bereiche im

Neoliberalismus wider. Was sich am Markt nicht behaupten kann, hat dementsprechend keine Existenzberechtigung. „Die Rationalität der Ökonomie wird zur Rationalität der Gesellschaft“ (Michalitsch 2006: 97).

9.8 Politische Alternativen und Naturschutz

Der Einsatz für gesellschaftliche und politische Alternativen stellt für die Freunde des Wohlstands eine Bedrohung der Bedingungen zur Vermehrung ihres Reichtums dar und wird von ihnen ebenfalls als überflüssige, weil nicht-wertschöpfende, Tätigkeit klassifiziert. Personen, die sich für politische Alternativen engagieren, werden unter anderem diskreditiert, indem ihre politischen Forderungen und ihr Einsatz lediglich als Verteidigung ihrer Untätigkeit dargestellt werden. Ausgehend von der Annahme, dass im neoliberalen Kapitalismus nur jene zu Reichtum kommen, die Fleiß, Kreativität und Flexibilität an den Tag legen, kann den Freunden des Wohlstands zufolge Kritik an Konkurrenz und Wettbewerb nur durch Bequemlichkeit und Faulheit motiviert sein:

Im Zusammenhang mit diesen Leuten von Aktivisten zu sprechen, ist sicherlich falsch, weil sie ja nur auf die Straße gehen, um ihre Passivität zu verteidigen. [...] Es sind eben die bequemen Weltverbesserer, die sich gerne zu Richtern aufschwingen und von vornherein alles verurteilen, was mit Leistung und Vermögen zu tun hat. Der Wohlstand ist ihnen ein Dorn im Auge, weil sie einfach nicht verkraften können, dass man es mit Tugenden wie Fleiß, Ausdauer und Disziplin zu etwas bringen kann – denn dazu müssten sie sich aufraffen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 15 f).

Die Freunde des Wohlstands gehen des Weiteren davon aus, dass Menschen, die sich für politische Alternativen einsetzen, sich in einer durch Wettbewerb und Konkurrenz bestimmten Gesellschaft nicht behaupten können und aufgrund ihres Unvermögens sich anzupassen, für politische Alternativen eintreten. KritikerInnen aktueller gesellschaftlicher Umstände im Allgemeinen sowie der ökonomischen Verhältnisse im Speziellen, wird von den Freunden des Wohlstands darüber hinaus vorgehalten, dass sie es sich besonders leicht machen, da sie statt konkreter Verbesserungsvorschläge lediglich ihren Unmut vorbringen würden. Dem wird der Aktivismus der Freunde des Wohlstands gegenübergestellt, welcher aufgrund der Tatsache, dass er *für* etwas stehe – nämlich Wohlstand – als konstruktiver und wertvoller Beitrag zu gesellschaftlichen Entwicklung gesehen werden könne. Die Kritik würde darüber hinaus nicht auf Tatsachen beruhen, sondern auf unwahren Sachverhaltsdarstellungen beruhen. Mit der Unterstellung, dass Personen, die sich für politische Alternativen einsetzen, realitätsfern seien

sowie falsche Vorstellungen vom Funktionieren der Welt hätten, wird ihnen die Kompetenz zu urteilen abgesprochen und werden ihre politischen Ideen als nicht weiter diskussionswürdig und illegitim abgetan.

Darüber hinaus werden politische Alternativen an ihrer Nützlichkeit für die Vermehrung privaten Reichtums bemessen. Aus Sicht der Freunde des Wohlstands sind Maßnahmen wie die Gesamtschule, ein bedingungsloses Grundeinkommen oder verkürzte Arbeitszeiten „leistungsfeindlich“ und „gleichmacherisch“. Jene, die Forderungen wie diese vertreten, würden verantwortungslos handeln, da diese Maßnahmen, ebenso wie die als übertrieben bezeichneten gewerkschaftlichen Forderungen, wirtschaftliche Belastungen darstellen würden. Hier wird deutlich, dass die Forderung nach konstruktiver Kritik für die Freunde des Wohlstands nur solche politischen Vorschläge beinhaltet, welche den Interessen der eigenen sozialen Schicht nicht gegenüber stehen.

Besonders deutlich tritt die Zuschreibung negativer Eigenschaften an Personen, die sich für politische und wirtschaftliche Alternativen einsetzen hervor, wenn von KommunistInnen die Rede ist. Diese werden als sich der Realität verweigernd und psychisch labil dargestellt. Inhaltlich wird kommunistisches Gedankengut als in keiner Weise mehr aktuell dargestellt und aufgrund der These, dass Kommunismus aufgrund seiner inhärenten Leistungsfeindlichkeit zu Untätigkeit führe, kritisiert. Eine „absolute Irrlehre“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 58) sei der Kommunismus jedoch vor allem deshalb, weil dieser Ideologie die Idee der Gleichheit aller zugrunde liegt.

Befürwortende Positionen und Forderungen rund um die Themen Nachhaltigkeit, ökologisch-verträgliche Lebensweise sowie Tier-, Natur- und Klimaschutz lehnen die Freunde des Wohlstands ab, da diese sich gegen das Streben nach Leistung, Auslese und Dominanz richten würden, welche in der menschlichen Natur verankert seien. Der Argumentation folgend, dass die Unterlegenheit des Tieres gegenüber dem Menschen sowie die Ausbeutung der Natur für die Entwicklung von Gemeinschaft und die Evolution des Menschen notwendige Schritte waren, werden Tier- und NaturschützerInnen als gegen die Natur handelnde, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene und „asoziale“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 24) Personen dargestellt.

Die sogenannten Naturschützer und Nachhaltigkeitshohepriester sind jedoch so weit degeneriert, dass sie sich von diesen Grundsätzen der Natur komplett entfernt haben. Sie wehren sich gegen

jedes Prinzip der Auslese und gegen alles, was mit Leistung und Dominanz zu tun hat. Dadurch sind sie völlig fehl am Platz. Denn die Natur braucht keine Naturschützer, welche die Natur nur von ihrem eigentlichen Natur-Sein abhalten. (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 56)

Auch der Klimawandel wird als natürliches Phänomen dargestellt. Während der menschliche Einfluss auf ihn geleugnet wird, stellen die Freunde des Wohlstands den Klimawandel als „Ende einer Eiszeit“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 56) dar und betonen die positiven Folgen der klimatischen Veränderungen. Da durch höhere Temperaturen von Eis bedeckte Flächen als Anbauflächen genutzt werden könnten, trage der Klimawandel zur Bekämpfung der Nahrungsmittelknappheit und des Hungers in der Welt bei. Jenen Menschen, die sich gegen die Klimaerwärmung einsetzen, würden sich somit automatisch für menschliches Elend und Ressourcenknappheit aussprechen.

Mit Adjektiven wie „einfältig“ und „halbgebildet“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 56) werden Tier-, Natur- und KlimaschützerInnen diskreditiert. Implizit wird kommuniziert, dass Ideen zu Tier-, Natur- und Klimaschutz lediglich aufgrund fehlenden Wissens über die vermeintlich tatsächlichen Zusammenhänge Anklang finden. Titulierungen wie „Ökotalibanen“ (ebd.: 55), „Ökomafia“ (ebd.: 56) und „Grünmafia“ (ebd.: 55) verbinden den Einsatz für Nachhaltigkeit und Ökologie mit Fanatismus und außerhalb des rechtlichen Rahmens angesiedelten Vorgehensweisen. In diesem Zusammenhang werden auch die Warnungen vor den Gefahren atomarer Stromproduktion und Informationsverbreitung über die Auswirkungen der Verwendung genmanipulierten Saatguts sowie der Einsatz für Mülltrennung als „Gehirnwäsche“ (ebd.) bezeichnet.

Die Aufrechterhaltung eines Systems, welches die Polarisierung der Gesellschaft und Zerstörung der Natur kontinuierlich vorantreibt, wird durch dessen vermeintlich natürliche Herausbildung durch die Freunde des Wohlstands gerechtfertigt. Gleichzeitig werden politische Gestaltungsspielräume geleugnet. Für Buntenbach (2008: 10) ist neoliberale Ideologie eine, „die das Ende der Politik verkündet, keine Alternative zum als Sachzwang geadelten Interesse der Kapitaleseite gelten lassen will und all jene, die für neue Wege streiten, als 'Blockierer' beschimpft.“ Bei den Freunden des Wohlstands tritt dies besonders deutlich hervor, wenn jegliche politische Maßnahme, die nicht unmittelbar mit der Erweiterung unternehmerischer Tätigkeiten verknüpft werden kann, als nicht konstruktiv und unrealistisch dargestellt wird. Während die weitere Forcierung der Marktprinzipien als einfache Lösung aller gesellschaftlichen Probleme dargestellt wird. Röttger (2008: 103) meint diesbezüglich: „In den

neuen Formen der 'Mehrebenenpolitik' des kapitalistischen Staates kommt die Fähigkeit der herrschenden Klassen zum Ausdruck, politische Inhalte entweder als 'utopisch', 'illusionär' oder 'von gestern' zu diffamieren und die Subordination unter die Direktionsgewalt des Kapitals als rationale Lösung zu verkaufen.“

9.9 Neidgesellschaft

Die gegenwärtige gesellschaftliche Situation ist den Freunden des Wohlstands zufolge davon geprägt, dass eine Minderheit an Reichen einer Vielzahl an Nicht-Reichen gegenübersteht. Da die Mehrheit der Nicht-Reichen die gesellschaftlichen Entwicklungen bestimme, sprechen die Freunde des Wohlstands von einem „System der Proletarisierung“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 46). Sie skizzieren ein Bedrohungsszenario, in dem die Gesellschaft durch die vermeintliche Unproduktivität der Nicht-Reichen lahmgelegt werde. Die gesellschaftliche Entwicklung aus neoliberalen Blickwinkel, wie Reitzig (2008) sie darlegt, spiegelt die Sicht der Freunde des Wohlstands fast ident wider: Nachdem mit Herausbildung der Sozialstaaten das Allgemein- über das Privatinteresse gestellt wurde, kam es zu einer Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von „oben“ nach „unten“. Das im Zentrum stehende vermeintliche Allgemeininteresse habe in weiterer Folge dazu geführt, „dass der Staat zur 'Beute' einflussreicher Interessenskartelle der Habenichtse – allen voran die Gewerkschaften – und einer selbstsüchtigen Bürokratie geworden sei“ (Reitzig 2008: 141 f). Diese würden staatliche Maßnahmen der Umverteilung nutzen, um die damit einhergehenden Vorteile für sich selbst zu maximieren. In weiterer Folge würde das mit hohen Sozialausgaben unvermeidbar einhergehende Staatsversagen den Wohlstand der gesamten Gesellschaft bedrohen (ebd.).

Reichtum und jene, die über ihn verfügen, würden den Freunden des Wohlstands zufolge immer weniger wertgeschätzt werden. Ihnen gegenüber herrsche eine feindliche Haltung vor. Immer weniger Personen würden sich für die Interessen und Privilegien der Reichen einsetzen. Diese Schlussfolgerungen ziehen die Freunde des Wohlstands aus den für die Akkumulation von Reichtum vermeintlich ungünstigen politischen Rahmenbedingungen sowie aufgrund der Anfeindungen, denen Reiche zusehends ausgesetzt seien. Dabei seien es die Reichen, die das schwerste Schicksal in der Gesellschaft zu tragen hätten:

Man muss die gesamte Problematik mit den Augen der Vernunft sehen. Es sind in Wahrheit die Wohlhabenden, die das schwerste Los zogen, weil sie es sind, die am meisten zu verlieren haben. Weil sie es sind, die ihre Bonizahlungen, ihre PS-starken Autos und ihre Schönheitsoperationen laufend rechtfertigen und ihre Kinder in Privatschulen schicken müssen, um sie vor den Übergriffen des Mobs zu schützen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 85).

Reichtum, so die Freunde des Wohlstands, könne nicht mehr öffentlich gezeigt und nur im Privaten ausgelebt werden, da jene, die ihn zur Schau stellen, ungerechtfertigten Anfeindungen ausgesetzt seien. Dies liege daran, dass der luxuriöse Lebensstil der Reichen als ungerecht empfunden werde. Auf den Reichen laste darüber hinaus ein hoher sozialer Druck, weil ihnen ständig vermittelt werde, dass Reichtum etwas Schändliches sei. Hinzu komme die erniedrigende Erfahrung, ehemals exklusive Örtlichkeiten nunmehr mit Nicht-Reichen teilen zu müssen. Den Freunden des Wohlstands zufolge halten sich Nicht-Reiche zusehends an Orten auf, die nicht für sie bestimmt seien, zum Beispiel in den Innenstädten oder auf vormals exklusiven Events. Ehemals nur für Reiche gedachte Orte hätten ihren exklusiven Charakter verloren, sodass die ökonomische Elite nicht mehr unter sich sein könne. Dieser Umstand wird als negativ bewertet und als Demütigung empfunden. Aus Sicht der Freunde des Wohlstands sollten besondere Orte und Veranstaltungen lediglich besonderen Menschen – den Reichen – zur Verfügung stehen. Durch die Präsenz von Nicht-Reichen würden diese Orte für reiche Menschen unattraktiv werden, da sie sich durch den Besuch der selbigen nicht mehr von anderen sozialen Schichten distinguieren könnten:

Selbst die exklusivsten Orte und Anlässe mussten die Wohlhabenden für die gewöhnlichen Menschen räumen. Der Wiener Opernball, die Filmfestspiele von Cannes und der Snow Cup in St. Moritz sind kaum noch von einem Feuerwehrfest oder einem Betriebsausflug zu unterscheiden. Wer dort nach glanzvollen Momenten Ausschau hält, braucht sich nur die fettige Stirn seines Gegenübers ansehen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 16 f).

Den Aussagen der Freunde des Wohlstands ist eine befürwortende Haltung gegenüber räumlicher Segregation nach sozioökonomischem Status zu entnehmen. Diese unterstreichen ihre Bemühungen nach sozialer Abgrenzung sowie die Annahme, dass Reichen aufgrund ihres Reichtums mehr Rechte zustehen würden, als Nicht-Reichen. In diesem Beispiel manifestiert sich dies an der Inanspruchnahme des (halb-)öffentlichen Raums.

Geografische Segregation nach sozioökonomischen Merkmalen wird durch Tendenzen in der Stadtpolitik und -entwicklung vieler europäischer Städte bereits seit circa zwei Jahrzehnten

gefördert (Theodore/Peck 2012). Wie David Harvey (1989) ausführt, zeichnet sich der vorherrschende „urban entrepreneurialism“ dadurch aus, dass städtische Politik tendenziell immer weniger auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der StadtbewohnerInnen abzielt, sondern darauf, Bedingungen zu schaffen, die Investitionskapital sowie zahlungskräftige TouristInnen anlocken sollen (Harvey 1989: 7 f). Die zunehmende Ausrichtung der Stadtpolitik an Marktlogiken spiegelt sich unter anderem in der Privatisierung kommunaler Einrichtungen, der Deregulierung des Wohnungsmarkts und der Bedienung einer elitären KonsumentInnenschicht wider (Peck et al. 2013: 1092).

9.10 Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit

Als treibende Kraft der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen machen die Freunde des Wohlstands den Neid aus – die Ursache für Umverteilungspolitik und Deprivilegierung der Reichen. Dieser Neid – ein Laster der Nicht-Reichen – behindere den Wettbewerb sowie die Schaffung von Reichtum und bremse damit den menschlichen Fortschritt aus. Während in aktuellen gesellschaftlichen Diskursen die negative Aufmerksamkeit auf den Reichen laste, würden die tatsächlichen Probleme und Dringlichkeiten unthematisiert bleiben. Allen voran das Vorherrschen wohlstandsfeindlicher Ideologien, welche Untätigkeit fördern und Tätigkeit bestrafen würden. Diese Ungerechtigkeiten sowie die Benachteiligung der Reichen aufgrund von Neid reichen den Freunden des Wohlstands zufolge bis zur Diskriminierung. Dies spiegle sich besonders im progressiven Steuersystem wider. Die Leistungen von Reichen und Nicht-Reichen würden mit unterschiedlichen Maßstäben beurteilt werden. Während Reiche besonders viel zum Steueraufkommen beitragen, würden sie von staatlichen Sozialleistungen am wenigsten profitieren:

Vor dem Gesetz sind alle gleich. Sollte man zumindest meinen. Dieser verfassungsgemäße Gleichheitsgrundsatz gilt jedoch nur für die breite Masse der Minder-, Mindest- und Garnichtleister. Wer heute aber mehr leistet und mehr verdient, wird sofort abgestraft. Abgesehen von bereits auf den ersten Blick diskriminierenden Instrumenten wie einer Reichensteuer wird den verdienten Menschen bei jeder Gelegenheit etwas abgezogen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 44).

Dabei sollten gerade Reiche und ihr Tun, da sie überproportional viel zur positiven Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes beitragen würden, stärker gewürdigt werden. In ihrem Streben nach mehr Reichtum würden die Reichen nämlich im Interesse der gesamten Gesellschaft handeln. Politische Instrumente, die sozialen Ausgleich schaffen sollen, wie das Steuersystem und

sozialstaatliche Leistungen werden als nicht den gegenwärtigen gesellschaftlichen Anforderungen entsprechende Maßnahmen und als ungerecht klassifiziert sowie mit dem Verweis auf deren totalitäre Tendenz diskreditiert.

Ausschlaggebend, so Reitzig (2008: 136), für die Frage, was gerecht sei, ist das Verständnis darüber, wie sich Gesellschaften entwickeln. Aus neoliberaler Sicht ist der gesellschaftliche Status Quo das „evolutionäre Ergebnis eines Wettbewerbsprozesses, innerhalb dessen sich die nützlichsten, d.h. erfolgreichsten Regeln und Institutionen durchgesetzt haben.“ (ebd.) Da die freie Marktwirtschaft jenes Modell ist, das sich bisher am besten behauptet habe, sei es wohl auch das gerechteste. Es funktioniere Naturgesetzen ähnlich und entziehe sich deshalb menschlicher Eingriffe. Menschlichem Handeln wird durch diese Sichtweise die Wirkmächtigkeit in der Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abgesprochen. Genau so wenig wie die Natur infolge von Naturkatastrophen als ungerecht klassifiziert werden könne, sei dies beim freien Markt möglich oder sinnvoll: „Als gerecht oder ungerecht könne nur das Verhalten der Menschen im Marktprozess, nicht jedoch dessen Gesamtergebnis, die Verteilung etc. bewertet werden.“ (ebd.: 137)

Demirović (2008: 20) hält fest, dass staatliche Instrumente des sozialen Ausgleichs aus neoliberaler Sicht „Gerechtigkeitslücken“ produzieren. Die Prinzipien von Leistung, Wettbewerb und Markt werden dem gegenüber als Lösungen für die vom Sozialstaat geschaffenen Probleme propagiert. Anstelle mangelhafter sozialer Gerechtigkeit soll Chancengerechtigkeit geschaffen werden. Marktmechanismen sollen dabei als alleiniger Maßstab der Ressourcenverteilung herangezogen werden (ebd.) Ungleiche Ausgangspositionen werden dabei ignoriert (Michalitsch 2006: 92). Obwohl die Orientierung an Leistung und Produktivität eine „besitzindividualistische“ (Demirović 2008: 20) Ordnung fördert, wird die Gerechtigkeit des Marktes als dem Gemeinwohl zuträgliches Prinzip dargestellt. Das Herausfallen Einzelner (beziehungsweise aktuell zunehmend großer Gruppen) aus diesem System wird dabei als notwendigerweise hinzunehmend dargestellt, wenn das Wohl der großen Mehrzahl gesichert werden soll (ebd.: 26).

Entgegen der neoliberalen Sichtweise, dass alle vom Wirtschaftsliberalismus profitieren würden, führen Liberalisierung und Deregulierung jedoch zu größeren sozialen Spaltungen und Ungleichheiten: „Die wachsende Hegemonie neoliberaler Politik bewirkte dabei eine Art Gegenbewegung zum Prozess sozialer Inklusion, in deren Ergebnis heute ganzen Teilen einst

erfolgreich integrierter sozialer Schichten die Reexklusion, also wieder der gesellschaftliche Abstieg droht.“ (Reitzig 2008: 134)

9.11 Justiz und Medien

Wesentlich an den negativen gesellschaftlichen Entwicklungen beteiligt sind laut den Freunden des Wohlstands die Justiz sowie die Medienbranche. In der Verfolgung von Korruptionsfällen durch die Justiz sehen die Freunde des Wohlstands abermals die Bestätigung dafür, dass Reiche systematisch diskriminiert werden würden und die Justiz politisch und medial beeinflusst sei. Obwohl JuristInnen vormals ein „ordentliches Standesbewusstsein“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 45) gehabt hätten, würden StaatsanwältInnen und RichterInnen heute bei Anklagen und Urteilssprüchen nicht durch geltendes Recht, sondern die Stimmung in der breiten Bevölkerung geleitet werden. Aus den Urteilen der Justiz spreche der Neid der gewöhnlichen Menschen auf Privilegierte, das heißt Reiche und PolitikerInnen. Die Justiz sei folglich wesentlich an der Diskriminierung Reicher beteiligt, welche zu Opfern der Rechtsprechung im Namen der Nicht-Wohlhabenden werden würden:

[D]ie Justiz [wird] von diesem Mob und den Medien instrumentalisiert und genötigt, ein Fehlurteil nach dem anderen zu sprechen. Die Richter und Staatsanwälte sind nichts anderes mehr als die Erfüllungsgehilfen eines Systems der Proletarisierung und der damit einhergehenden Unterdrückung (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 46).

Ausgehend davon, dass nur eigene Leistungen und Anstrengungen zu Reichtum führen, werden Privilegien, wie hohe Bonizahlungen, von den Freunden des Wohlstands als gerechte und verdiente Annehmlichkeiten dargestellt. Gleichzeitig halten sie jedoch fest, dass man auch durch Kontakte und Verbindungen zu „den richtigen Leuten“ sowie die Mitgliedschaft bei „der richtigen Partei“ in den Genuss von Privilegien und Reichtum kommen könne. Die Erwähnung der Notwendigkeit von Kontakten, Vetternwirtschaft und Seilschaften, um zu Reichtum zu gelangen, muss vor dem Hintergrund verschiedener österreichischer Korruptionsskandale betrachtet werden und lässt sich nicht mittels neoliberaler, klassistischer oder elitäristischer Theorie erklären. Diese stellt eine Verteidigung der in Misskredit geratenen PolitikerInnen und Managern dar, mit welcher Klientelismus unter den Reichen im politischen und wirtschaftlichen Feld gerechtfertigt wird.

Der Ansicht der Freunde des Wohlstands nach würde der in der Gesellschaft vorherrschende Neid vor allem durch die Arbeit von JournalistInnen weiter verstärkt werden. Ohne Unterscheidungen zu treffen, werden alle Medien beschuldigt, gegen die Interessen der Reichen aufzutreten. Der Neid der JournalistInnen rühre daher, dass es sich bei dieser Berufsgruppe meist um Personen handeln würde, die mangels Intelligenz kein „richtiges Studium“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 33) wählen konnten. Dies sei der Grund, dass diese Personen nur für anspruchslöse Tätigkeiten wie den Journalismus geeignet seien, welcher nicht zu Reichtum führen könne.

Als JournalistIn zu arbeiten, komme einem Versagen gleich, welches selbstverschuldet sei, in den Augen der JournalistInnen jedoch der Gesellschaft zuzuschreiben ist. Dementsprechend sei ihre Intention, durch ihre journalistische Tätigkeit, die Gesellschaft für ihren Misserfolg anzuklagen. Während ihres Studiums der Germanistik oder Publizistik hätten sie sich mit agitatorischen Methoden vertraut gemacht, die sie nun dafür einsetzen würden, um vehement gegen Erfolg, Reichtum, Reiche, PolitikerInnen sowie das Establishment im Allgemeinen aufzutreten:

Bei Leuten wie Journalisten oder generell Zeitgenossen aus der Medienbranche, haben wir es in so gut wie allen Fällen mit Schulversagern zu tun, die ihre Schwächen später kompensieren wollen. Diese Kreaturen haben nichts anderes im Sinn, als die Gesellschaft für ihr eigenes Versagen verantwortlich zu machen und sich an ihr zu rächen (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 33).

Um Reiche und PolitikerInnen zu diskreditieren, würden JournalistInnen Unwahrheiten über diese verbreiten. Als Beispiel werden Medienberichte über Vetternwirtschaft und Korruption genannt, welche nur dem Zweck dienen würden, das Image der genannten Personengruppen zu beschädigen. Ein noch dreisteres Auftreten gegen die Interessen und Privilegien von Reichen sowie PolitikerInnen werde nur durch die Verschränkungen zwischen Konzernen, Banken und Medienhäusern sowie die Abhängigkeit der Medien von Inseraten derselben verhindert.

9.12 Staat und politisches System

Die Freunde des Wohlstands vertreten die Ansicht, dass Hierarchien und damit auch Dominanz jeder menschlichen Gemeinschaft eingeschrieben seien und betrachten diese als naturgegeben. Sowohl historisch als auch aktuell würde den Herrschenden, die ausschließlich auf das Wohl

ihrer Untergebenen bedacht seien, jedoch hauptsächlich Neid und Missgunst entgegengebracht werden. Ihr positives gesellschaftliches Wirken werde hingegen nicht gewürdigt.

Bei der Bewertung von PolitikerInnen unterscheiden die Freunde des Wohlstands zwischen den Reichen wohlgesonnenen PolitikerInnen und jenen, die sich für die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums einsetzen – wobei zweite Gruppe für die Freunde des Wohlstands die überwiegende Mehrheit darstellt. Diese Mehrheit an PolitikerInnen, welche die Privilegien Reicher aufheben wolle, würde verantwortungslos und populistisch handeln. Durch ihre politischen Forderungen würden sie Neid schüren, welcher der Schaffung von Wohlstand entgegenwirken würde. Die meisten PolitikerInnen würden sich folglich dadurch auszeichnen, dass sie nicht nur keinen positiven Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten, sondern Bestrebungen diesbezüglich, die von der ökonomischen Elite ausgehen, verhindern würden.

Das aktuelle politische Geschehen betreffend beklagen die Freunde des Wohlstands den mangelnden Einfluss Reicher auf die Politik. Aufgrund des fehlenden Einflusses seien politische Debatten sowie die Gesetzgebung durch den gesellschaftlich vorherrschenden Neid gegenüber wohlhabenden Personen geprägt. Das Handlungsfeld der Politik ist den Freunden des Wohlstands zufolge auf die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von „oben“ nach „unten“ beschränkt, das heißt, aus Sicht der Freunde des Wohlstands, von hart arbeitenden, reichen Menschen zu willentlich nicht-erwerbstätigen, nicht-reichen Menschen. Dieser vermeintliche politische Fokus sowie der Befund, dass nur wirtschaftliche AkteurInnen für die Wirtschaft sinnvolle Maßnahmen umsetzen könnten, diskreditiert die meisten PolitikerInnen aus Sicht der Freunde des Wohlstands:

Alles soll staatlich geregelt und unter allen aufgeteilt werden. Dabei wissen wir längst, dass der Staat bzw. seine politischen Repräsentanten in der Regel keinen blassen Schimmer von Wirtschaft haben. [...] Die wenigsten Politiker haben jemals selbst Löhne ausbezahlt und Arbeitsplätze geschaffen. Die Politik schafft keine Arbeitsplätze, sie verteilt lediglich das Geld der hart arbeitenden Menschen nach unten in die bequemen sozialen Hängematten (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 57).

Die Freunde des Wohlstands plädieren folglich für eine Verlagerung der Entscheidungs- und Handlungsmacht von politischen zu wirtschaftlichen AkteurInnen und Institutionen. Da die Freunde des Wohlstands Wirtschaft mit uneingeschränktem Wettbewerb gleichsetzen, sollen jegliche staatlichen Regulierungen im Hinblick auf ökonomische Tätigkeiten reduziert beziehungsweise rückgängig gemacht werden. Im Mittelpunkt der neoliberalen Ideologie steht,

wie weiter oben bereits angemerkt, die Annahme, dass seine Überlegenheit sei, aufgrund derer sich der Markt als einziges gesellschaftliches Organisationsmuster weltweit durchgesetzt habe (Michalitsch 2006: 48). Politik, als gesellschaftliches Gestaltungsmittel, habe hingegen historisch immer nur zu Totalitarismus geführt (Demirović 2008: 27). Diese Annahmen spiegeln sich auch in den Aussagen der Freunde des Wohlstands wider. Doreen Massey (2012: 100) hält fest, dass einer der großen Erfolge des Neoliberalismus die ideologische Trennung von Ökonomie und Politik ist. Seine VertreterInnen haben es geschafft, die Ökonomie aus dem Bereich der Politik herauszulösen und so ihrer demokratischen Verhandelbarkeit zu entziehen. Davon zeugt die wiederholte Rede von der Alternativlosigkeit bestimmter Wirtschaftspolitiken, die der Aufrechterhaltung der „kapitalistische[n] Formation“ (Demirović 2008: 28) dient. Michalitsch (2006: 97) spricht in diesem Zusammenhang von der „Autonomisierung des Ökonomischen“.

Die neoliberale Forderung nach weniger staatlichen Interventionen wurde und wird jedoch nur selektiv vorgebracht, und zwar dann, wenn es direkt den Kapitalinteressen dient. Geht es jedoch um den öffentlichen Ausbau von Infrastrukturen, die für Akkumulationsprozesse nicht entbehrlich sind oder die Rekapitalisierung von Banken, ist das neoliberale Mantra von der Schädlichkeit staatlicher Eingriffe schnell vergessen (Massey 2012: 99). Werner Rügemer (2008: 259) hält fest, dass die Einflussosphäre des Staates nicht generell reduziert wurde, sich mit dem Einzug des Neoliberalismus jedoch die Ziele staatlicher Interventionen verschoben haben. Heute sind sie darauf ausgerichtet, „die Bedingungen für die Freiheit des Marktes herzustellen“ (Demirović 2008: 25). Neben einer Verschiebung von politischen Prioritäten hat sich mit der Etablierung des Neoliberalismus auch die Organisation und Funktionsweise des Staates selbst geändert.

Demirović (2008) meint jedoch, dass die Ökonomisierung des Staates sowie aller anderen Lebensbereiche kein Definitionsmerkmal des Neoliberalismus ist, da sich diese Tendenz im Kapitalismus allgemein abzeichnet. Statt von einer Implementierung des Marktprinzips in verschiedene Lebensbereiche hält er es für passender, beziehend auf Michel Foucault, davon zu sprechen, dass der Markt aus der Gesellschaft herausgelöst und „zu ihrem Prinzip“ (Demirović 2008: 24) wird. „Der Markt selbst wird zum organisierenden und regulierenden Prinzip des Staates“ (Michalitsch 2006: 65) und der Gesellschaft. Der Staat sowie andere gesellschaftliche Institutionen wie Bildungseinrichtungen als auch die Individuen selbst werden

zu wirtschaftlichen AkteurInnen und ihr Handeln zusehends nach ökonomischen Maßstäben bemessen (ebd.: 92).

Der Grund dafür, dass die Interessen der Reichen in europäischen Staaten zu wenig Gehör finden, liegt laut den Freunden des Wohlstands an der politischen Verfasstheit dieser Länder, namentlich ihren demokratischen Institutionen und Willensbildungsprozessen. Allen voran wird der Einfluss des Parlaments als zentrales politisches Entscheidungsorgan kritisiert, da dieses willkürliche Volksherrschaft ermöglichen würde. Dass die Macht beim Volk konzentriert sei und über dieses keine Kontrolle ausgeübt werde, sind für die Freunde des Wohlstands die totalitären Aspekte der Demokratie. Demokratien seien Diktaturen der Nicht-Wohlhabenden. Die aktuelle europäische Arbeitsmarktsituation sowie die geringen Wachstumszahlen führen die Freunde des Wohlstands ebenfalls auf das demokratische Modell zurück.

Warum traut sich niemand für die berechtigten Interessen der Wohlhabenden Partei zu ergreifen? Diese Fragen lassen sich ganz einfach damit beantworten, dass wir in einer Demokratie leben. Die Herrschaft geht bei uns vom Volk aus, das tun und lassen kann, was es will. Die Demokratie ist ein totalitäres Regime, weil sie die Macht komplett in die Hände des Volkes legt, ohne auf diese Kontrolle auszuüben. Wie wir aus den leidvollen Erfahrungen der Geschichte gelernt haben, ist dies denkbar schlecht (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 35).

Um den vermeintlich negativen Implikationen demokratischer Systeme zu entgehen, schlagen die Freunde des Wohlstands eine Teilung der Macht zwischen dem Volk und einer Elite vor und plädieren für die Einführung einer gemäßigten Diktatur. Als positives Referenzbeispiel dient ihnen dazu China, dessen politisches System durch den wirtschaftlichen Erfolg Chinas seine Vorteile und Richtigkeit unter Beweis stelle. Durch die Einführung einer gemäßigten Diktatur erhoffen sich die Freunde des Wohlstands darüber hinaus eine Kontrolle der medialen Berichterstattung. Medienberichte, die vorschnelle Urteile über Vetternwirtschaft und Korruption verbreiten, sollen dadurch verhindert werden.

Als Gegenentwurf zu staatlicher Umverteilung schlagen die Freunde des Wohlstands vor, dass Reichtum zuerst bei einigen wenigen Personen konzentriert werden soll. In weiterer Folge sollen diese ausgewählten Personen den konzentrierten Reichtum an die Allgemeinheit weitergeben. Jene, die über den Reichtum verfügen, namentlich die wirtschaftliche Elite, sollen auch über das Ausmaß seiner Verteilung bestimmen. Da dieses Modell gegenwärtig jedoch

noch keine Anwendung findet, würden Reiche im Moment noch dazu gezwungen sein, ihren Reichtum zu verheimlichen oder ins Ausland zu schaffen, um verschiedenen Formen der Diskriminierung zu entgehen.

Eine Folge der geänderten Zielrichtung staatlicher Interventionen ist, dass gesellschaftspolitisch relevante Fragen in immer mehr Fällen außerhalb demokratisch legitimierter Institutionen getroffen werden und damit der Einfluss der WählerInnen zurückgedrängt wird. Tendenzen der Entdemokratisierung, welche durch die Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen von der Legislative zur Exekutive und deren Verlagerung auf supranationale Instanzen gefördert wird sowie die zunehmende Teilhabe privatwirtschaftlicher AkteurInnen am politischen Willensbildungsprozess, sind Michalitsch (2006: 53) zufolge ein „integraler Bestandteil des neoliberalen Staatsprojekts“.

10 Zusammenfassung und Fazit

Die Betrachtung und Einordnung des Aktivismus der Freunde des Wohlstands vor dem Hintergrund der dargestellten Theorien sowie die Zusammenfassung der Analyseergebnisse und daraus abgeleitete Schlussfolgerungen sind Gegenstand dieses Kapitels.

10.1 Der Aktivismus der Freunde des Wohlstands

Die Aktionen der Freunde des Wohlstands können als Kunst der Gegenmacht (Beyme 1998) sowie als Kunst mit politics (Kube Ventura 2002) verstanden werden, da sie die Politik zur Krisenbewältigung, den Einfluss ökonomischer Interessen darauf und die damit gesetzten gesellschaftspolitischen Prioritäten nicht nur kritisieren, sondern diese mittels Überidentifikation zu unterwandern versuchen. Die Freunde des Wohlstands sind aktivistisch-künstlerisch tätig. Künstlerischer Aktivismus zeichnet sich durch die Anwendung innovativer Taktiken im öffentlichen Raum aus, mittels welcher soziopolitische Angelegenheiten thematisiert werden (Felshin 1995: 9). Für Felshin (ebd.) zielt künstlerischer Aktivismus darüber hinaus auf Partizipation sowie die Initiierung sozialer Veränderungen ab. Die Aktionen der Freunde des Wohlstands werden von dem Ziel getragen Irritationen und kritischer Gegenreaktionen hervorzurufen. Sie zielen auf die Veränderung der Wahrnehmung ihres Publikums ab. Dies kann zwar in weiterer Folge zu sozialen Veränderungen führen, dabei spielt jedoch eine Vielzahl anderer Einflüsse und Faktoren ebenfalls eine Rolle, sodass eine direkte Kausalität zwischen den Aktionen und sozialen Veränderungen nicht überprüfbar ist.

Das Format, mit dem die Freunde des Wohlstands arbeiten, ist zwischen Performance (Fischer-Lichte 2008), Polit-Happening und Unsichtbarem Theater (Kohtes 1990) angesiedelt. Für Fischer-Lichte (2008: 34) zeichnen sich Performances dadurch aus, dass reale Orte und Erzählungen genutzt und damit den Beteiligten ungewöhnliche Erfahrungen der Wahrnehmung ermöglicht werden. Die Freunde des Wohlstands greifen bereits vorhandene gesellschaftliche Narrative und Diskurse auf und bearbeiten diese weiter, um so ein Bild zu erzeugen, „das verstört, verwirrt, das den Alltag irgendwie auflöst, das zeigt, was sonst noch alles möglich ist.“ (Duschlbauer 2014) Eine Performance entsteht des Weiteren erst durch die situationsspezifischen Stimmungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen sowie durch die Interaktion des Publikums mit den KünstlerInnen und ist deshalb immer einzigartig (Fischer-

Lichte 2008: 34). Je nach Reaktionen des Publikums vor Ort gestalten sich die Aktionen der Freunde des Wohlstands unterschiedlich und kommt es zu Improvisationen und Erweiterungen (Duschlbauer 2014).

Die Aktionen der Freunde des Wohlstands sind weder gänzlich „unsichtbar“, noch auf den ersten Blick als Kunst zu erkennen und sensibilisieren das Publikum für gesellschaftliche Missstände, welche symbolhaft dargestellt werden. Für Haedicke (2013: 7) liegt die Wirkmächtigkeit von Straßentheater in dessen Collagenhaftigkeit. Die Freunde des Wohlstands kreieren Collagen, indem sie als Reiche ihre Forderungen im öffentlichen Raum kundtun. Die Kombination von Pelzmantel und Sektglas mit Transparenten und Sprechchören verwirrt. Für gewöhnlich sehen DemonstrantInnen anders aus und bringen andere Forderungen vor. Der Störung der gewohnten Wahrnehmung folgt das Bedürfnis, das als fremd Wahrgenommene zu verstehen. Für Haedicke (ebd.: 58) bietet Straßentheater die Möglichkeit, gesellschaftlich unhinterfragte Annahmen und soziale Konstruktionen als solche sichtbar zu machen. Bei den Freunden des Wohlstands werden Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus als Ideologien dekonstruiert. Die Freunde des Wohlstands betreiben folglich mittels Überidentifikation Ideologiekritik.

Wie Hall (1994: 65) festhält, versuchen Ideologien partikulare und partielle Deutungen der Welt als die einzig valide Sicht auf die Welt darzustellen sowie *eine* Bedeutung den Dingen als immanente Bedeutung zuzuschreiben. Sie erschaffen sich ihre eigene Natur, die ihre Deutung der Welt legitimiert. Ideologie ist folglich eine Form des Umgangs mit den gesellschaftlichen Verhältnissen, welche gleichzeitig aus diesen hervorgeht (Salzborn 2012: 59). Durch die Überspitzung von neoliberalen, klassistischen und elitaristischen Argumenten und Forderungen legen die Freunde des Wohlstands deren Konstruiertheit offen. Sie üben Ideologiekritik, indem sie zeigen, dass Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus Produkte gesellschaftlichen Handelns und damit konkret gestalt- und veränderbar sind. Durch ihre Überidentifikation verzichten sie jedoch darauf, andere gesellschaftliche Möglichkeiten zu nennen und entziehen sich damit ihrerseits einer ideologischen Positionierung und Einordnung. Gezeigt werden soll lediglich, dass die Ausgestaltung des Sozialen ein offener Prozess mit einer Vielzahl an Optionen und Möglichkeiten ist. Die Freunde des Wohlstands weisen darauf hin, dass Bedeutungszuschreibung ein sozialer und umstrittener Akt ist (Hall 1994: 69), wollen jedoch selbst keine Bedeutung zuschreiben.

10.2 Neoliberalismus, Klassismus und Elitarismus bei den Freunden des Wohlstands

Unterfrage 1 der Forschungsfrage lautet: Welche Ideologien stellen die Freunde des Wohlstands in ihren Aktionen dar? In Kapitel 9 habe ich dargelegt, dass die meisten der Aussagen und Forderungen der Freunde des Wohlstands als neoliberal klassifiziert werden können. Darüber hinaus vertreten sie jedoch auch klassistische und elitaristische Positionen. Die Freunde des Wohlstands gehen davon aus, dass die Prinzipien zur Organisation der Gesellschaft einen quasi-evolutionären Prozess durchlaufen. Von der Durchsetzung der Prinzipien Konkurrenz und Wettbewerb schließen die Freunde des Wohlstands auf deren Überlegenheit gegenüber anderen gesellschaftlichen Organisationsprinzipien. Uneingeschränkter Wettbewerb und Konkurrenz würden nicht nur zur optimalen Gestaltung der Gesellschaft führen, sondern seien auch die Voraussetzung für die größtmögliche persönliche Entfaltung der Individuen. Zur Legitimation bürgerlicher Herrschaft wird im Neoliberalismus Wettbewerbsfreiheit als evolutionäres Resultat (Demirović 2008: 19) dargestellt und durch die Naturalisierung der Mechanismen des freien Marktes ergänzt (Massey 2012: 101).

Mit der Naturalisierung von Wettbewerb geht bei den Freunden des Wohlstands jene des Strebens nach Reichtum einher. Diesbezüglich gehen die Freunde des Wohlstands davon aus, dass alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft und anderen strukturellen Merkmalen, über die gleichen Chancen verfügen, um zu Reichtum zu gelangen. Dafür sei lediglich ein gewisses Maß an Eigenverantwortlichkeit, Anstrengung und Disziplin notwendig. Dabei werden jedoch nur wertschöpfende Tätigkeiten überhaupt als Tätigkeiten anerkannt. Jegliches in erster Linie unverwertbare Tun wird mit Inaktivität gleichgesetzt.

Ebenso wie Konkurrenz und Wettbewerb sind auch die für Reichtum notwendigen Eigenschaften das Resultat eines Evolutionsprozesses. Wer über sie verfügt – das heißt die Reichen – kann folglich als evolutionär auserwählt gesehen werden. Michalitsch (2006: 15) spricht davon, dass der Neoliberalismus ein „Normalisierungsprojekt“ darstellt, welches eine neue Natur des Menschen sowie eine neue Sicht und Interpretation der Welt hervorbringt, welche seinen Anforderungen entsprechen. Im Neoliberalismus wird auch das Subjekt von den Prinzipien des Marktes erfasst und letztendlich zum „Unternehmer seiner selbst“ (ebd.: 14). All jene Eigenschaften, die ein Bestehen am Markt garantieren sollen, werden dabei zu Tugenden

erhoben. Über den ökonomischen Erfolg eines Individuums wird gleichzeitig der Wert seines Lebens bemessen. Durch die Ansiedlung der erklärenden Ursachen von ökonomischem Erfolg beziehungsweise Misserfolg im Individuum, wird materielle Ungleichverteilung der politischen Gestaltbarkeit entzogen. Ähnlich wie ökonomischer Erfolg wird auch das Aussehen des Körpers auf eine Reihe persönlicher Entscheidungen und individueller Charaktereigenschaften zurückgeführt (Höppner 2011).

Einen großen Teil ihrer Aufmerksamkeit widmen die Freunde des Wohlstands der Diffamierung jener Personen, die sich für politische Alternativen und Naturschutz einsetzen. Deren Ideale seien gesellschaftsromantisch und leistungsfeindlich oder, in Bezug auf Naturschutz, gegen die Funktionsprinzipien der Natur selbst gerichtet. Die Freunde des Wohlstands rechtfertigen die Aufrechterhaltung eines Systems, welches die Polarisierung der Gesellschaft und die Zerstörung der Natur kontinuierlich vorantreibt, durch dessen vermeintlich natürliche Entwicklung. Sie spiegeln damit die neoliberaler Ideologie wider, die Kapitalinteressen als Sachzwang (Buntenbach 2008: 10) sowie den Markt als rationale Lösung jeglichen Problems darstellt und gleichzeitig politische Alternativen, mittels ihrer Darstellung als unrealistisch oder überholt, der Diskussion zu entziehen versucht (Röttger 2008: 103).

Das aktuelle „System der Proletarisierung“ (Angelberger/Duschlbauer/Larcher 2013: 46), welches sich durch die Vorherrschaft reichumsfeindlicher Ideologien auszeichne, basiert den Freunden des Wohlstands zufolge auf einem falschen Verständnis von Gerechtigkeit. Demirović (2008: 20) hält fest, dass staatliche Instrumente des sozialen Ausgleichs aus neoliberaler Sicht „Gerechtigkeitslücken“ produzieren. Die Prinzipien Leistung, Wettbewerb und Markt werden dem gegenüber als Lösungen für die vom Sozialstaat geschaffenen Probleme propagiert. Das unzulängliche Prinzip der sozialen Gerechtigkeit soll durch jenes der Chancengerechtigkeit ersetzt werden. Gleichzeitig sollen Marktmechanismen als alleiniger Maßstab zur Ressourcenverteilung herangezogen werden (ebd.). Sozialstaatliche Interventionen stehen dieser Gerechtigkeitsauffassung diametral gegenüber. Die neoliberale Forderung nach dem Rückzug des Staates ist jedoch nur eine partielle. Dessen Eingreifen wird nämlich sehr wohl gefordert, wenn es darum geht, „die Bedingungen für die Freiheit des Marktes herzustellen“ (Demirović 2008: 25).

Als Lösungsansatz für die von den Freunden des Wohlstands ausgemachten Probleme schlagen sie die Einführung eines autokratischen Regimes vor, in dem der gesellschaftliche Reichtum vorerst bei einer wirtschaftlichen Elite konzentriert wird, welche diesen dann nach eigenem

Ermessen an schwächere sozioökonomische Schichten weiterreicht. Die Entdemokratisierung politischer Entscheidungsprozesse ist laut Michalitsch (2006: 53) „integraler Bestandteil des neoliberalen Staatsprojekts“. Diese manifestiert sich durch die Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen von der Legislative zur Exekutive sowie auf supranationale Instanzen und die zunehmende Teilhabe privatwirtschaftlicher AkteurInnen am politischen Willensbildungsprozess. Die Freunde des Wohlstands treten mit ihren Forderungen für einen weiteren Abbau demokratischer Rechte ein, da Demokratie aus ihrer Sicht lediglich ein Hindernis auf dem Weg zu uneingeschränkter Kapitalakkumulation ist.

Neben neoliberalen Positionen verkörpern die Freunde des Wohlstands auch Elemente klassistischer und elitaristischer Ideologie. Besonders deutlich kommt die klassistische Sicht der Freunde des Wohlstands bei der Darstellung der vermeintlich unterschiedlichen Eigenschaften und Äußerlichkeiten reicher und nicht-reicher Personen zum Ausdruck. Aufgrund ihrer ökonomischen Position werden Nicht-Reichen negative Eigenschaften zugeschrieben, mittels welcher ihre ökonomische Position gleichzeitig begründet wird. Dieser Zirkelschluss bildet die Grundlage der Argumentation der Freunde des Wohlstands. Während mittels klassistischer Argumente die negative Andersartigkeit der Nicht-Reichen unterstrichen wird, dient der Rekurs auf elitaristische Argumente dazu, die positive Andersartigkeit einer Elite, in diesem Fall der ökonomischen, hervorzuheben (Zimmerli 2001: 10). Der privilegierte Status der Reichen gründet den Freunden des Wohlstands zufolge in ihrer natürlichen Überlegenheit, aus welcher sich exklusive Rechte für diese ableiten lassen würden.

10.3 Überidentifikation bei den Freunden des Wohlstands

In diesem Kapitel werden die Unterfrage 2 und 3 der Forschungsfrage beantwortet. Diese lauten: Wie gelingt es den Freunden des Wohlstands an den von ihnen dargestellten Ideologien Kritik zu üben? Und: Welche Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten weisen die Aktionen der Freunde des Wohlstands zur Theorie zum Thema Überidentifikation auf? Die Freunde des Wohlstands üben Kritik an neoliberaler, klassistischer und elitaristischer Ideologie, welche Teil des vorherrschenden Diskurses über die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums und sozioökonomisch benachteiligte Gruppen sind. Ihre Aktionen gehen jedoch über Kritik hinaus und lassen sich als subversiv klassifizieren. Subversion zielt darauf ab, „das bekannte und berechenbare Funktionieren zu unterlaufen, indem die üblichen Verhaltenserwartungen nicht erfüllt werden.“ (Terkessidis 2008: 31) Mittels Kritik und Subversion zielen die Freunde des

Wohlstands auf die Veränderung der Wahrnehmung dieser Diskurse durch ihr Publikum ab. Zur Umsetzung dieses Ziels bedienen sich die Freunde des Wohlstands der Taktik der Überidentifikation.

In Kapitel 6.3 habe ich vier wesentliche Merkmale von Überidentifikation herausgearbeitet. Sie schafft es durch deren vordergründige Aufhebung, Distanz zum Gegenstand der Kritik zu kreieren. Darüber hinaus bearbeitet Überidentifikation, durch den Rückgriff auf Sprache und Zeichen der kritisierten Positionen, den Diskurs von innen heraus. Damit entleert Überidentifikation diese Zeichen gleichzeitiger ihrer Bedeutung. Des Weiteren schafft sie durch die Förderung von Ambivalenzen einen Zustand der Offenheit und appelliert damit an die Mündigkeit des Publikums, welches sich seinen Standpunkt selbst bilden und den Diskurs aktiv gestalten soll. Die Freunde des Wohlstands übernehmen die Forderungen, den Duktus sowie äußere Merkmale der wirtschaftlichen Elite, beziehungsweise reicher Personen. Die „Abgehobenheit der Oberschicht“ sowie die „Missstände in der Finanzwirtschaft“ (Duschlbauer, 2014) sind der Gegenstand ihrer Kritik. Indem sie die Attribute der Reichen übernehmen, heben die AktivistInnen die Distanz zwischen ihnen selbst und diesen auf. Sie konfrontieren ihr Publikum mit einer überspitzten und komprimierten Darstellung von Forderungen der ökonomischen Elite. Dadurch entsteht ein Eindruck der Totalität (Shukaitis 2011: 600). Die Freunde des Wohlstands porträtieren eine ökonomische Elite, die trotz ihrer bereits privilegierten Situation, ihre Interessen noch stärker vertreten sehen möchte. Die Aktionen der Freunde des Wohlstands lassen die Verteilung materiellen Reichtums und gesellschaftlicher Privilegien in einem neuen Licht erscheinen, indem sie fragen: Verfügen ökonomisch privilegierte Personen nicht bereits über überproportional viele Ressourcen, Rechte, Möglichkeiten und Einfluss? Überidentifikation lenkt die Aufmerksamkeit auf diese Problematik.

Indem die Freunde des Wohlstands die Rolle der Widerständigen gegen soziale Ungleichheit verweigern und sich genau jener Forderungen nach Maßnahmen bedienen, die Ausdruck und Bedingung dieser Ungleichheit sind, führen sie dem Publikum, die von ihm akzeptierten sozialen Bedingungen in komprimierter Form vor Augen. Die Freunde des Wohlstands sind bestrebt, durch die Aufhebung der Distanz zwischen ihnen und dem Gegenstand ihrer Kritik, eine umso größere Distanz zwischen dem Gegenstand ihrer Kritik und ihrem Publikum zu schaffen. Das heißt, den ungleichen Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen sowie die Privilegien der ökonomischen Elite zu hinterfragen und zur Debatte zu stellen.

Obwohl sich die Freunde des Wohlstands in allen ihren Aktionen inhaltlich mit dem Gegenstand ihrer Kritik überidentifizieren, fallen die Formen der Umsetzungen unterschiedlich authentisch aus. Anlassbezogene Kundgebungen hinterlassen einen anderen Eindruck als stärker aktionistische Formate, wie die Ausrufung einer Off-Shore-Steueroase an der Donau. Die gewählten Aktionsformate spielen folglich eine wichtige Rolle in der Frage, ob die jeweilige Aktion als authentisch wahrgenommen wird und inwiefern sich mittels dieser eine Distanz zwischen neoliberaler, klassistischer und elitaristischer Ideologie und dem Publikum kreieren lässt, das heißt, wie wirkungsvoll Überidentifikation in diesem Zusammenhang ist.

Die Bearbeitung eines Diskurses von innen heraus mittels des Rückgriffs auf Sprache und Zeichen des selbigen und ihrer damit einhergehenden Entleerung, ist ein weiteres Merkmal von Überidentifikation. Die verwendeten Zeichen werden dabei in einen neuen Kontext gesetzt und zusammen mit anderen Elementen zu Neuem kombiniert. Durch ihre Rekontextualisierung und ihrer damit einhergehenden Entleerung sind diese Zeichen für die Verwendung im dominanten Diskurs oft nicht mehr geeignet. Die Freunde des Wohlstands bedienen sich der Sprache der ökonomischen Elite und greifen auf Attribute, die mit dieser in Zusammenhang gebracht werden, zurück. Durch die Kombination mit neoliberalen, klassistischen und elitaristischen Einstellungen und Forderungen kreieren sie eine Verbindung zwischen der ökonomischen Elite und ökonomischer Ungleichheit sowie der Stigmatisierung soziökonomisch schwacher Gruppen. Die Freunde des Wohlstands tragen dadurch dazu bei, mit Reichtum verbundene Assoziationen zu verändern. In Anlehnung an The Yes Men nehmen auch die Freunde des Wohlstands Identity Corrections vor. Aufgrund der hegemonialen Position neoliberaler, klassistischer und elitaristischer Ideologien gelingt es den Freunden des Wohlstands meines Erachtens jedoch nur bedingt, deren Zeichen- und Sprache „unbrauchbar“ zu machen. Das Kräfteverhältnis, gemessen an Präsenz und Sichtbarkeit des Gegenstands der Kritik und seinen KritikerInnen, ist folglich ausschlaggebend für die Wirkmächtigkeit der Semiotic Sabotage. Damit soll jedoch nicht die potentiell *situative* Wirkmächtigkeit der Aktionen der Freunde des Wohlstands geschmälert werden.

Durch die Schaffung von Ambivalenz können durch Überidentifikation Diskurse geöffnet werden, die zuvor in einem relativ eng abgesteckten Rahmen geführt wurden. Die Ambivalenz entsteht aus der Verdichtung des Gegenstands der Kritik durch die AktivistInnen, welche beim Publikum die Frage hervorruft: Meinen die das ernst? Diese Frage wird durch die AktivistInnen selbst nicht beantwortet. In der dadurch entstehenden Offenheit ist das Publikum dazu

aufgefordert, sich selbst eine Meinung zu bilden und über das aufgeworfene Thema zu reflektieren. Bedeutung wird dabei erst durch die Rezeption der ZuseherInnen kreiert und nicht von außen übermittelt. Die Freunde des Wohlstands überidentifizieren sich mit den Forderungen der ökonomischen Elite, verweigern jedoch gleichzeitig eine eindeutige Stellungnahme. Damit verwehren sie sich der Einnahme einer Position, aus der heraus sie ihrem Publikum mitteilen, was es denken und wie es handeln soll. Was die Freunde des Wohlstands lediglich tun, ist ein von ihnen identifiziertes gesellschaftliches Problem in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken und eine mögliche zukünftige Entwicklung dieses Problems zu skizzieren. Während der politische Alltag von Diskussionen um minimalste Umverteilungsmaßnahmen geprägt ist und die jeweiligen parteipolitischen Positionen den scheinbaren Rahmen des Möglichen abstecken, kreieren die Freunde des Wohlstands Situationen, in welchen ökonomische Ungleichheit, als grundlegender gesellschaftlicher Missstand porträtiert wird. Sie führen die Aufmerksamkeit weg von Detail- hin zu Grundsatzfragen. Was das Publikum mit dem Dargestellten macht, wie es dieses verarbeitet und weiterdenkt, ist ihm überlassen. Thomas Duschlbauer (2014) hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass die Freunde des Wohlstands „bewusst nicht auftreten, um gegen irgendetwas Widerstand zu leisten, sondern [um] wirklich eine widersprüchliche Situation zu schaffen, die unterschiedlich zu interpretieren ist.“ Beyes (2010: 233) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass es AktivistInnen mittels Überidentifikation gelingen kann, eine „höchst demokratische Form der Repräsentation“, die instabil und offen ist, zu schaffen.

Eine Vereinnahmung und Disziplinierung der Kritik, die mittels Überidentifikation geübt wird, ist schwer möglich, da sie auf vorherrschenden Diskursen aufbaut und mit dessen Zeichen und Sprache arbeitet. Aus der Position des vorherrschenden Diskurses können Aktionen, die mit Überidentifikation arbeiten, nicht kritisiert werden, da sich die Kritik immer gegen diese Position selbst richten würde. Der Diskurs, der durch die Kreation von Ambivalenz geöffnet wurde, kann durch das Einbringen neuartiger Argumente und Sichtweisen nachhaltig verändert werden. Ein Zurück zu Detailfragen vor dem Hintergrund der aufgeworfenen Grundsatzfrage ist ebenfalls schwierig. Da der Einfluss der Freunde des Wohlstands auf die von ihnen aufgegriffenen Diskurse beschränkt ist, dürfte eine Verschiebung des individuellen Blickwinkels und in weiterer Folge eine Veränderung des Diskurses, wenn, nur in kleinen Kreisen, wie dem vor Ort vorhandenen Publikum oder Online-Foren, vor sich gehen.

Öffentlichkeitswirksame Aktionen, die mittels Überidentifikation funktionieren, führen oft dazu, dass die kritisierten AkteurInnen Stellung beziehen müssen. Sie werden in eine Position versetzt, in der sie ihre eigenen Positionen entweder verteidigen und sich dadurch in den meisten Fällen selbst diskreditieren, da die weiteren Implikationen ihrer Standpunkte bereits offen gelegt wurden. Oder aber die Kritisierten müssen von ihren Ideen Abstand nehmen, wodurch sie ebenfalls in ihrer Position geschwächt werden (Shukaitis 2011: 608). Durch die eingeschränkte Öffentlichkeitswirkung der Aktionen der Freunde des Wohlstands sowie deren Ausrichtung (kritisiert werden Ideologien und nicht konkrete Personen oder Organisationen) ist dies beim Beispiel der Freunde des Wohlstands jedoch nicht der Fall.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Aktionen der Freunde des Wohlstands mit den meisten der in der Literatur genannten Charakteristika von Überidentifikation übereinstimmen. Die Wirkmächtigkeit ihrer Aktionen ist jedoch nicht nur von der gewählten Taktik, sondern auch vom Format, in dem diese Taktik angewandt wird, abhängig. Darüber hinaus spielen der Grad der Verankerung eines Diskurses sowie die von den Freunden des Wohlstands generierte Aufmerksamkeit eine wichtige Rolle bei der Wirkmächtigkeit ihrer Aktionen. Die Frage nach den Potentialen von Überidentifikation wurde in dieser Arbeit vor dem Hintergrund der bereits vorhandenen Theorie beantwortet.

Für ein besseres Verständnis der Wirkungen und Auswirkungen von Überidentifikation wären weitere empirische Untersuchungen von Interesse. Aufschlussreiche wäre beispielsweise eine Untersuchung über die direkte Wirkung von Überidentifikation auf das Publikum vor Ort. In diesem Zusammenhang könnten die ZuseherInnen/TeilnehmerInnen darüber befragt werden, inwiefern ihnen die dargestellten gesellschaftlichen Problematiken bereits vor der Aktion bewusst waren und ob/inwiefern sich der Blickwinkel auf diese geändert hat. Darüber hinaus könnten auch die durch Überidentifikation ausgelösten Reaktionen beim Publikum vor Ort als auch in Online-Foren einer näheren Betrachtung unterzogen werden, um so ein besseres Verständnis über die Wirkungen von Überidentifikation zu ermöglichen.

10.4 Die Aktionen der Freunde des Wohlstands als kritisch-politische Kunst

Für Rancière (2006) ist Politik ein „Konflikt um *Wahrnehmungsweisen*“ (Früchtel 2007: 213; Hervorhebung im Original); die Auseinandersetzung darüber, was sagbar, sichtbar und hörbar

ist. Politik entsteht, wenn die Aufteilung des Sinnlichen der geltenden Ordnung durch eine alternative Aufteilung herausgefordert wird (Muhle 2006: 9). Kritisch-politische Kunst zeichnet sich für das AutorInnenkollektiv BAVO (2010) dadurch aus, dass sie versucht, gesellschaftliche Konflikte weiter zu verschärfen, anstatt lediglich deren negative Auswirkungen abzuschwächen. Genau dies tun die Freunde des Wohlstands, wenn sie sich mit den Forderungen der ökonomischen Elite überidentifizieren. Die AktivistInnen versuchen nicht, die identifizierten Probleme zu mildern, zu verdrängen oder zu kompensieren, sondern diesen Konflikten zusätzlich Raum zu bieten. Dies gelingt den Freunden des Wohlstands, indem sie widersprüchliche Situationen schaffen, die sich einer eindeutigen Interpretation entziehen und welche den Rahmen, in dem sich der Diskurs über die aufgegriffene Problematik abspielt, erweitern.

Für Edelman (1995: 58 f) wird kritisch-politische Kunst dadurch definiert, dass sie den/die BetrachterIn von seiner/ihrer gewohnten Sicht und Reaktion auf die Welt distanziert und neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten aufzeigt. Ihr essentielles Merkmal ist, dass sie es schafft, neue Arten der Wahrnehmung zu fördern. Thomas Duschlbauer (2014) nennt als Ziel der Aktionen der Freunde des Wohlstands die „Veränderung des Bewusstseinszustandes“ bei einer möglichst großen Anzahl an Personen. Diese Veränderung findet statt, wenn die Freunde des Wohlstands die Distanz zwischen ihnen und dem Gegenstand ihrer Kritik aufheben. Durch die Konfrontation mit den komprimierten und überspitzten Forderungen und Positionen der ökonomischen Elite, ist das Publikum dazu aufgefordert, sich neu zu diesen zu positionieren. Die Aktionen der Freunde des Wohlstands können folglich als kritisch-politische Kunst verstanden werden.

11 Bibliographie

- Althusser*, Louis (2010): Ideologie und ideologische Staatsapparate. VSA, Hamburg.
- Angelberger*, Carlos; Duschlbauer, Thomas; Larcher, Barbara (2013): Die Freunde des Wohlstands. Rat und Hilfe für Menschen der Premiumklasse. Albatros, Wien.
- Ataç*, Ilker (2013): Dissens mit der Politik: Die Flüchtlings-Protestbewegung in Wien. In: *asyl aktuell*, 1, 10-11.
- Babbage*, Frances (2004): Augusto Boal. Routledge, London/New York.
- Babias*, Marius (2006): Kann das Richtige politisch sein, wenn es falsch substantiiert ist? Über die Aktualität der Frage: Wie weit ist man bereit zu gehen?
<http://www.igbildendekunst.at/bildpunkt/2006/ortederkritik/babias.htm> [Zugriff 29.3.2015]
- BAVO* (2007): Cultural Activism Today. The Art of Over-Identifikation. episode publishers, Rotterdam.
- BAVO* (2010): Too active to act. Cultureel activisme na het einde van de geschiedenis. Valiz, Amsterdam.
- Bell*, Simon Paul (2011): Laibach and the NSK: Ludic Paradigms of Postcommunism
In: *Studia Politica. Romanian Political Science Review*, 4, 609-620.
- Beyes*, Timon (2010): Uncontained: The art and politics of reconfiguring urban space. In: *Culture and Organization*, 16/3, 229-246.
- Beyme*, Klaus von (1998): Die Kunst der Macht und die Gegenmacht der Kunst. Studien zum Spannungsverhältnis von Kunst und Politik. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Briegleb*, Till (1998): 7 Tage Notruf für Deutschland. Eine Bahnhofsmision. In: *Lochte, Jutta; Schulz, Wilfried (Hrsg.): Schlingensief! Notruf für Deutschland. Über die Mission, das Theater und die Welt des Christopf Schliengensief. Rotbuch-Verlag, Hamburg, S. 97-138.*
- Brinkmann*, Heinz Ulrich (2000): Protest. In: *Holtmann, Everhard (Hrsg.): Politik-Lexikon. Oldenbourg, München/Wien, 561.*
- Bryman*, Alan (2008) Social Research Methods. Oxford University Press, New York.
- Buntenbach*, (2008): Vorwort. In: *Butterwege, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 9-12.*
- Demirović*, Alex (2008): Neoliberalismus und Hegemonie. In: *Butterwege, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 17-33.*

Deth, Jan W. van (2009): Politische Partizipation. In: Kaina, Viktoria; Römmele, Andrea (Hrsg.): Politische Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 141-161.

Diederichsen, Diedrich (2000): Die Politik der Aufmerksamkeit. Visual Culture, Netzkunst und die Unterscheidung von Kunst und Nicht-Kunst. In: Holert, Tom (Hrsg.): Imagineering. Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit. Oktagon Köln, 70-84.

Doll, Martin (2008): Widerstand im Gewand des Hyper-Konformismus. Die Fake-Strategien von *The Yes-Men*. In: Becker, Andreas et al. (Hrsg.): Mimikry. Gefährlicher Luxus zwischen Natur und Kultur. Edition Argus, Schliengen, 245-258.

Duden (o. J.): Wohlstand. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Wohlstand> [Zugriff: 29.3.2015]

Duncombe, Stephen (2012): It stands on its head: Commodity fetishism, consumer activism, and the strategic use of fantasy. In: Culture and Organization, 18/5, 359-375.

Duschlbauer, Thomas (2014): Persönliches Interview am 3.4.2014, Wien.

Edelman, Murray (1995): From art to politics. How artistic creations shape political conceptions. University of Chicago Press, Chicago.

Falter, Matthias (2012): Was ist politisch? Eine mehrdimensionale Annäherung an Politik und das Politische. In: Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hrsg.) (2012): Theoriearbeit in der Politikwissenschaft. Facultas, Wien, 67-78.

Feldmann-Wojtachnia, Eva; Glab, Manuela (2011): Bürgerengagement oder politischer Aktivismus? Zum Wandel der politischen Partizipation in Deutschland. In: Einsichten und Perspektiven. Bayrische Zeitschrift für Politik und Geschichte, 4, 232-245.

Felshin, Nina (Hrsg.) (1995): But is it art? The spirit of art as activism. Bay Press, Seattle.

Fischer-Lichte, Erika (2008): The Transformative Power of Performance. A new aesthetics. Routledge, New York.

Friedlander, Jennifer (2013): Öffentliche Kunst und radikale Demokratie: Christoph Schlingensief's Abschiebungsinstallation. In: content.associates (Hrsg.): Urbanity. The Discreet Symptoms of Privatization and the Loss of Urbanity. content.associates, Wien, 18-26.

Früchtl, Josef (2007): Auf ein Neues: Ästhetik und Politik. Und dazwischen das Spiel. Angestoßen durch Jacques Rancière. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 55, 209-219.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2004): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Gržinić, Marina (2007): Linking Theory, Politics and Art. In: Third Text, 21/2, 199-206.

Hall, Stuart (1994): The rediscovery of 'ideology': return of the repressed in media studies In: Gurevitch, Michael (Hrsg.): Culture, society and the media. Routledge, London, 56-90.

Hall, Stuart (2004): *Ideologie, Identität, Repräsentation*. Ausgewählte Schriften 4, Argument Verlag, Hamburg.

Haedicke, Susan (2013): *Contemporary street arts in Europe: aesthetics and politics*. Palgrave Macmillan, Basingstoke.

Harvey, David (1989): *From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism*. In: *Geografiska Annaler, Series B, Human Geography*, 71/1, 3-17.

Hieber, Lutz; Moebius, Stephan (2009): *Grundrisse einer Theorie des künstlerischen Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne*. In: *Hieber, Lutz (Hrsg.): Avantgarden und Politik. Künstlerischer Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne*. Transcript-Verlag, Bielefeld, 7-30.

Hoffmann-Lange, Ursula (1992): *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*. Leske+Budrich, Opladen.

Höller, Christian (1995): *Fortbestand durch Auflösung. Aussichten interventionistischer Kunst*. In: *Texte zur Kunst*, 20, 109-117.

Höppner, Grit (2011): *Alt und schön. Geschlecht und Körperbilder im Kontext neoliberaler Gesellschaften*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Hynes, Maria; Sharpe, Scott; Fagan, Bob (2007): *Laughing with the Yes Men: the Politics of Affirmation*. In: *Journal of Media & Cultural Studies*, 21/1, 107–121.

Kluge, Alexander (2000): *Freiheit für alles. Teil 1. Gespräch zwischen Alexander Kluge und Christoph Schlingensief*. In: *Lilienthal, Matthias; Philipp, Claus: Schlingensief's „Ausländer raus“. Bitte liebt Österreich*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Kohtes, Martin M. (1990): *Guerilla Theater. Theorie und Praxis des politischen Straßentheaters in den USA (196-1970)*. Narr, Tübingen.

Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hrsg.) (2012): *Theoriearbeit in der Politikwissenschaft*. Facultas, Wien.

Kriz, Jürgen (2007): *Grundkonzepte der Psychotherapie*. Beltz, Weinheim.

Kube Ventura, Holger (2002): *Politische Kunst Begriffe. In den 1990er Jahren; im deutschsprachigen Raum*. Edition Selene, Wien.

Kulmer, Eva (2008): *Kunst versus Kapital. Zeitgenössische künstlerische Strategien der Kapitalismuskritik*. Kovač, Hamburg.

Kupf – Kulturplattform Oberösterreich (o. J.): *Social Impact Aktionsgemeinschaft*. <http://www.kupf.at/mitglied/social-impact-aktionsgemeinschaft> [Zugriff: 29.3.2015]

Lauth, Hans-Joachim; Wagner, Christian (2012): *Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Lilienthal, Matthias; Philipp, Claus (2000): Schlingensiefels „Ausländer raus“. Bitte liebt Österreich. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Lott, Bernice (2012): The Social Psychology of Class and Classism. In: American Psychologist, 67/8, 650-658.

Meinhart, Edith (2014): Das verquere Weltbild der Identitären. 20.5.2014, <http://www.profil.at/oesterreich/das-weltbild-identitaeren-353357> [Zugriff: 29.3.2015]

Michalitsch, Gabriele (2006): Die neoliberale Domestizierung des Subjekts. Von den Leidenschaften zum Kalkül. Campus-Verlag, Frankfurt am Main.

Monroe, Alexei (o. J.): Befragung des Alltäglichen. <http://archiv.fridericianum-kassel.de/ausst/balkan03/kuenstler/41.html> [Zugriff: 29.3.2015]

Muhle, Maria (2006): Einleitung. In: Rancière, Jacques: Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. b_books, Berlin, 7-19.

Murtola, Anna-Maria (2012): Materialist theology and anti-capitalist resistance, or, 'What would Jesus buy?'. In: Organization, 19/3, 325-344.

Owen, Louise (2011): 'Identity Correction'. The Yes Men and acts of discursive 'leverage'. In: Performance Research, 16/2, 28-36.

Patzelt, Werner J. (2013): Einführung in die Politikwissenschaft. Grundriss des Fachs und studienbegleitende Orientierung. Wissenschaftsverlag Richard Rothe, Passau.

Peck, Jamie; Theodore, Nik; Brenner, Neil (2013): Neoliberal Urbanism Redux? In: International Journal of Urban and Regional Research, 37/3, 1091-1099.

Rancière, Jacques (2006): Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien. b_books, Berlin.

Reitzig, Jörg (2008): „Eine Kategorie des Unsinn...“. Die soziale Gerechtigkeit im Visier der neoliberalen Theorie. In: Butterwege, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 132-146.

Reilly, Ian (2013): From Critique to Mobilization: The Yes Men and the Utopian Politics of Satirical Fake News. In: International Journal of Communication, 7, 1243-1262.

Riethmüller, Jürgen (2013): (Wann) Soll politischer Aktivismus als Kunst anerkannt werden? 20.3.2013, In: p/art/icipate – Kultur aktiv gestalten, 2, 1-26, <http://www.p-art-icipate.net/cms/wann-soll-politischer-aktivismus-als-kunst-erkannt-werden/> [Zugriff: 29.3.2015]

Rolling, Stella (2000): Zwischen Agitation und Animation. Aktivismus und Partizipation in der Kunst des 20. Jahrhunderts. März 2000, <http://eipcp.net/transversal/0601/rollig/de> [Zugriff: 29.3.2015]

Röttger, Bernd (2008): Die Neoliberalisierung des „Rheinischen Kapitalismus“. Zur Politischen Ökonomie einer kapitalistischen Penetration. In: Butterwege, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 90-107.

Rügemer, Werner (2008): Privatisierung als Kernelement der neoliberalen Gegenreform. In: In: Butterwege, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (Hrsg.): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 259-276.

Salzborn, Samuel (2012): Methodenn der Arbeit mit historisch-politischen Theorien. In: Kreisky, Eva; Löffler, Marion; Spitaler, Georg (Hrsg.): Theoriearbeit in der Politikwissenschaft. Facultas, Wien, 51-64.

Schreier, Margrit (2012): Qualitative Content Analysis in Practice. Sage, London

Shukaitis, Stevphen (2011): Fascists as much as painters: imagination, overidentification, and strategies of intervention. In: The Sociological Review, 59/3, 597-615.

Styckow, Petra; Daase, Christopher; MacKenzie, Janet; Moosauer, Nikola (2009): Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken. Wilhelm Fink, Paderborn.

Terkessidis, Mark (2008): Karma Chamäleon. Unverbindliche Richtlinien für die Anwendung von subversiven Taktiken früher und heute. In: Ernst, Thomas (Hrsg.): SUBversionen. Zum Verhältnis von Politik und Ästhetik in der Gegenwart. Transcript-Verlag, Bielefeld, 27- 46.

Taylor, Verta; Dyke, Nella van (2010): „Get up, Stand up“: Tactical Repertoires of Social Movements. In: Snow, David A. (Hrsg.): The Blackwell Companion to Social Movements. Blackwell, Malden, 262-293.

Theodore, Nik; Peck, Jamie (2012): Framing neoliberal urbanism: Translating 'commonsense' urban policy across the OECD zone. In: European Urban and Regional Studies, 19/1, 20-41.

The Yes Men (o. J.): Latest Hijinks. <http://theyesmen.org/hijinks> [Zugriff: 29.3.2015]

Uehlinger, Hans-Martin (1988): Politische Partizipation in der Bundesrepublik. Strukturen und Erklärungsmodelle. Westdeutscher Verlag, Opladen.

Wasner, Barbara (2004): Eliten in Europa. Einführung in Theorien, Konzepte und Befunde. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Weinbach, Heike (2014): Kultur der Respektlosigkeit. 1.10.2014
<http://anschlaege.at/feminismus/2014/10/kultur-der-respektlosigkeit/> [Zugriff: 29.3.2015]

Wernicke, Jens (2010): Interview mit Andreas Kemper. Vom Rassismus und Sexismus zum Klassismus. 11.10.2010 <http://www.heise.de/tp/artikel/33/33452/1.html> [Zugriff: 29.3.2015]

Woyke, Wichard (2009): Politische Beteiligung/Politische Partizipation. In: Andersen, Uwe; Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 549-553.

Zimmerli, Walther (2001): Wiederkehr der Eliten. Gesellschaftliche Führungsverantwortung als Herausforderung. In: Renovatio, 57/1 & 2, 8-19.

Žižek, Slavoj (1993): Why are Laibach and NSK not Fascists?

http://xenopraxis.net/readings/zizek_laibach.pdf [Zugriff: 29.3.2015]

[Gedruckt erschienen in: Arns, Inke (Hrsg.): IrwinRetropincip: 1983-2003. Revolver, Frankfurt am Main.]

Websites

Aktionsgemeinschaft Social Impact

<http://www.socialimpact-ag.at/> [Zugriff: 29.3.2015]

Freunde des Wohlstands

<http://www.unser-wohlstand.com/> [Zugriff: 29.3.2015]

Social Impact

<http://www.social-impact.at/> [Zugriff: 29.3.2015]

Videodokumente zu Aktionen der Freunde des Wohlstands

„Bankeschön, Ivan Zilic!“

<https://www.youtube.com/watch?v=MFYwAhsblRg> [Zugriff: 4.10.2015]

Charity-Event der Freunde des Wohlstands für die Opfer des Weltuntergangs

https://www.youtube.com/watch?v=_ahza5facpw [Zugriff: 4.10.2015]

Der Maiaufmarsch der Freunde des Wohlstands 2013

<https://www.youtube.com/watch?v=GiFVR8kL4iw&list=UUOogjAIcOvX8jID4dbo3rKA&index=1> [Zugriff: 4.10.2015]

Die Freunde des Wohlstands bei der Betteldemo, Linz 2014

https://www.youtube.com/watch?v=a_2Us3xp2Oo&feature=share [Zugriff: 4.10.2015]

Die Freunde des Wohlstands nehmen ihre Steueroase in Besitz

<https://www.youtube.com/watch?v=FjEBFs3cRag> [Zugriff: 4.10.2015]

Die GRIECHISCHE TRAGÖDIE der Freunde des Wohlstands

https://www.youtube.com/watch?v=elg7R_29C7E [Zugriff: 4.10.2015]

Freunde des Wohlstands auf dem Linzfest 2012

<https://www.youtube.com/watch?v=YIRya44uPwY> [Zugriff: 4.10.2015]

Freunde des Wohlstands, Gewinn-Messe 2011

<https://www.youtube.com/watch?v=4qY6HGRxei8> [Zugriff: 4.10.2015]

GROSSWILDJAGD SCHÖNBRUNN

<https://www.youtube.com/watch?v=R8-v6l187DI> [Zugriff: 4.10.2015]

Opernball-Demo von „Unser Wohlstand“ am 4.3.2011 in Wien

<http://ichmachpolitik.at/questions/1079> [Zugriff: 4.10.2015]

Spektakuläre Bankenrettung durch die „Freunde des Wohlstands“

<https://www.youtube.com/watch?v=NzRjtC08qzQ&feature=g-all-u> [Zugriff: 4.10.2015]

Strassers Agentenfallen – Freunde des Wohlstands

<https://www.youtube.com/watch?v=Nx4fQxcM9q0&feature=youtu.be> [Zugriff: 4.10.2015]

Stratos 2.0 – Der Freunde des Wohlstands Weltrekord

<https://www.youtube.com/watch?v=wOGnGIWc0to&feature=context-gfa> [Zugriff: 4.10.2015]

„Unser Wohlstand“ Kundgebung vor dem Parlament am 23.7.2010

<http://ichmachpolitik.at/questions/814> [Zugriff: 4.10.2015]

Uwe Wohlstand: Ode an die Charity-Ladies

<https://www.youtube.com/watch?v=-t7zlcBatR0> [Zugriff: 4.10.2015]

ZIGE.TV präsentiert: Freunde des Wohlstands - Protest für Ernst Strasser!

<https://www.youtube.com/watch?v=2hMqXbAxo5E&feature=youtu.be> [Zugriff: 4.10.2015]

12 Anhang

12.1 Abstract Deutsch

Die Freunde des Wohlstands sind ein Projekt der Aktionsgemeinschaft Social Impact. Seit 2010 führen die Freunde des Wohlstands künstlerische Aktionen im öffentlichen Raum durch, bei denen sie in die Rolle von Reichen schlüpfen und für die Interessen dieser eintreten. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, dass die Freunde des Wohlstands mit der Taktik der Überidentifikation arbeiten. Sie übernehmen Positionen und Forderungen der ökonomischen Elite, übertreiben diese leicht und üben auf diese Weise Kritik an ihnen. Überidentifikation ist folglich eine Taktik der Ideologiekritik. Thema dieser Arbeit ist der Gegenstand der Kritik der Freunde des Wohlstands sowie ihre Vorgehensweise. Dieses wird vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen zu politischer Kunst, künstlerischem Aktivismus, Ideologiekritik sowie Überidentifikation näher beleuchtet. Ziel ist es, die vorhandene Theorie zum Thema Überidentifikation mittels der Analyse einer bisher wissenschaftlich nicht untersuchten AktivistInnengruppe abzugleichen. Zur Beantwortung der Forschungsfragen habe ich ein Interview mit einem AktivistIn der Freunde des Wohlstands geführt und dieses sowie das von ihnen herausgegebene Buch, mittels qualitativer Inhaltsanalyse untersucht. Dabei konnte ich feststellen, dass die Freunde des Wohlstands insbesondere neoliberale, klassistische und elitäristische Positionen kritisieren. Sie bedienen sich dazu der Taktik der Überidentifikation mittels welcher sie Aufmerksamkeit generieren, Irritation schaffen und kritische Gegenreaktionen hervorrufen. Die Freunde des Wohlstands bestätigen großteils die zum Thema Überidentifikation vorhandenen Theorien. Sie schaffen es mittels der Aufhebung von Distanz zum Gegenstand ihrer Kritik Distanz zwischen diesem und ihrem Publikum zu generieren sowie mittels semiotischer Sabotage teilweise die Zeichensysteme der oben genannten Ideologien zu unterwandern. Darüber hinaus erweitern sie über die Schaffung von Ambivalenz den Rahmen des Vorstellbaren und Möglichen und erzielen so eine Veränderung des Blickwinkels des Publikums sowie des Diskurses über den Gegenstand der Kritik. Aufgrund des letzten Punktes können die Aktionen der Freunde des Wohlstands auch als kritisch-politische Kunst verstanden werden. Aus der Untersuchung der Aktionen der Freunde des Wohlstands vor dem theoretischen Hintergrund kann abgeleitet werden, dass die Wirkmächtigkeit von Überidentifikation variiert. Die Auswahl der konkreten Form, in der eine Aktion stattfindet sowie die Verbreitung der kritisierten Ideologien spielen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

12.2 Abstract Englisch

'Die Freunde des Wohlstands' are a project conducted by the Aktionsgemeinschaft Social Impact. Since 2010 Die Freunde des Wohlstands carry out artistic interventions in public space. During these interventions they take over the role of rich people and advocate their cause. Only at second glance it becomes clear that the group works with a technique called overidentification. They take over the opinions and demands of the economic elite and exaggerate them slightly. In this way Die Freunde des Wohlstands criticize these opinions and demands. Overidentification can be seen as a technique to practice ideological criticism. The topic of this thesis are the ideology the Freunde des Wohlstands criticize as well as their regarding approach. For a better understanding of the topic I draw on theory on political art, artistic activism, ideological criticism and overidentification. The objective is to test the existing theory on overidentification by analysing the case of Die Freunde des Wohlstands. This case has not been analysed scientifically till now. To answer the research questions I carried out quantitative content analyses. My research material is a book published by Die Freunde des Wohlstands and an interview I conducted with one of the activists. The results of my research are that Die Freunde des Wohlstands criticize especially the ideologies of neoliberalism, classism and elitism. They do so by using the technique of overidentification. Through using this technique they generate attention, create irritation and evoke critical counter-reactions by their audience. Die Freunde des Wohlstands to a large part confirm the existing theory on overidentification. They create distance between their audience and the target of their criticism by abolishing the distance between the target and themselves. Furthermore Die Freunde des Wohlstands infiltrate the semiotic systems of the above mentioned ideologies and sabotage them. Another aspect of their interventions is that they are ambivalent and difficult to categorize. The ambivalence extends the frame of what is imaginable and through this transforms the view of the audience as well as the discourse on the target of criticism. Because of the ability to change the point of view of the audience the interventions by Die Freunde des Wohlstands can be seen as critical political art. The analysis of the case leads to the conclusion that the effectiveness of overidentification varies. It depends on the specific form in which it is carried out as well as the strength of the criticized ideology.

12.3 Curriculum Vitae

Mirjam Pot, MSc BA // mirjam.pot@gmail.com // (* 1988, Graz)

Studien und Ausbildung

seit 03/2012	Masterstudium Politikwissenschaft, Universität Wien Leistungsstipendium der Universität Wien (Studienjahr 2012/13)
2010 – 2011	Masterstudium Urban Geography, Universiteit Utrecht, Niederlande
05/2011	Intensivkurs Sustainable Urban Development, KTH Royal Institute of Technology, Stockholm, Schweden
09/2009 – 02/2010	ERASMUS-Auslandssemester, Universidad Complutense de Madrid, Spanien
2007 – 2010	Bachelorstudium Politikwissenschaft, Universität Wien Leistungsstipendium der Universität Wien (Studienjahr 2009/10)
2003 – 2007	Bundes Oberstufenrealgymnasium, Bad Radkersburg

Berufserfahrung

seit 09/2015	Wirtschaftsuniversität (WU) Wien, Zentrum für Auslandsstudien, Studierendenberatung
09/2014 – 02/2015	VCÖ – Mobilität mit Zukunft, Assistenz Verkehrspolitik
07/2014 – 08/2014	FACTUM Chaloupa & Risser OG – Verkehrs- & Sozialanalysen, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
03/2014 – 06/2014	Interessengemeinschaft (IG) Kultur Wien, Projektassistenz
10/2013 – 06/2014	progress – Zeitschrift der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH), Lektorat und Korrektur
12/2012 – 08/2014 & 10/2008 – 09/2009	Austria Presse Agentur (APA), Redaktionsassistenz
11/2011 – 04/2014	Freiberufliche Übersetzerin, Niederländisch – Deutsch
01/2013 – 04/2013	dérive – Verein für Stadtforschung Stipendium der Gesellschaft für Publizistik & Medienforschung
02/ 2011 – 06/2011	Urban Resort Amsterdam